MOLOKO+

DEZ 2011 3⁰⁰ €

Ein Fanzine spaltete Skinhead-Deutschland

SKINTONIC/SKIN UP

44

03 KOLUMNEN 10 GUMBLES VS BERLINER WEISSE 12 SKINTONIC FANZINESTORY
19 INTERVIEW MIT UGLY 24 HENRI TOULOUSE-LAUTREC 26 BOOKER IM KREUZVERHOR
34 SUMATRA, INDONESIEN 38 THE NOT AMUSED IN SPANIEN 40 TOXPACK
46 DIE JIMMY EDWARDS-STORY 50 ASHTONES 54 DER FESTIVALSOMMER
60 THE POPE OF ORANGE COUNTY PUNKROCK 64 DER PUNKROCK PRANGER

EMSCHERKURVE 77
DAT SOLL PUNKROCK SEIN?!

14 neue Volltreffer, über Punkrock, Szene, Fußball, Louis De Funes, Ruhrpott und Autobahn...da kann man den Jungs nur beipflichten, wenn Sie singen: "Wir haben den Punk verstanden! CD mit Leporello Booklet & 5 Covermotiven, limitierte Pic.-LP mit A2-Poster

HALBSTARKE JUNGS
DISSONANT

Halbstark, oh Baby Baby... "HALBSTARKE JUNGS" Debüt-CD mit 7 wütenden Straßenklopper-Hymnen! Feat. Matti /GUMBLES und Schulle/TOXPACK! Oi, Punk und 'ne Prise Hardcore auf die Lauscher!

TOXPACK
BASTARDE VON MORGEN

lim. Digipack-CD/ 500 Stück lim. colored-LP mit A2 Poster und Textblatt

BROKENSILENCE

LIMITIERTES VINYL AUF
CrazyUnited Records
A DIVISION OF SUNNY BASTARDS
www.crazyunited.de | frank@crazyunited.de

CHECK OUR
MAILORDER
www.sunnybastards.de/shop

WWW.SUNNYBASTARDS.DE
KONTAKT@SUNNYBASTARDS.DE

SUNNY BASTARDS

Eine Epistel verzaubert den Herausgeber

von Torsten, chef@moloko-plus.de

Am 18. August 2011 flattert in den frühen Abendstunden eine eMail aus Berlin in mein Elektro-Postfach. Ein gewisser "C." aus Berlin meldet, das EGOIST-Fanzine sei *"infolge trägheit meinerseits und ständigem kinder in die welt setzens eines anderen maßgeblich beteiligten irgendwie dahingeschieden."* Weiter setzt er mich in Kenntnis, dass *"in meinen elektronischen notizen noch der zweite und unveröffentlichte teil der skintonic/skin up fanzine story schlummert."* Um schließlich die Bombe platzen zu lassen: *"falls es interesse an diesen meinen episteln geben sollte, bitte ich um nachricht."*

Das grandiose Ergebnis dieser Anfrage ergießt sich nun auf den Seiten 12 bis 23 dieser Gazette, zuzüglich eines Interviews mit Ugly, dem Gründer des SKINTONICS. Ich hätte noch viel mehr Bildmaterial unterbringen können, aber zwölf Seiten mussten reichen.

Allen Abonnenten (und nur denen!) liegt passend zur Story noch die Debutausgabe des SKINTONIC aus dem Jahre 1987 als kostenloses Extra bei. Eine tolle Idee, für die ich mir heute noch täglich auf die Schulter klopfe! Der zweite Teil, inklusive Interview mit Emma Steel, folgt dann im MP #45 im April 2012!

Voraussichtlich im Dezember 2013, definitiv aber mit dem MP #50 werden wir die Printausgabe einstellen. Vielleicht aber führt danach die nächste Generation das Moloko-Erbe fort. Immerhin bringt sich mein Filius MeisterPflaume mit einer meines Erachtens schneidigen Kolumne bereits in Stellung.

Noch aber tritt der alte Herr nicht ab: Wir lesen uns wieder im April 2012!

Kontakt:
MOLOKO PLUS, Feldstr. 10, D-46286 Dorsten
www.moloko-plus.de
info@moloko-plus.de

Lieber Moloko-Abonnent!
Dein Abo läuft noch bis einschließlich Nummer:

Du möchtest ein Abo schalten & Gimmicks abgreifen? Dann schau doch mal hier vorbei: www.moloko-plus.de/webshop

Full of fun!

von Hajo, r-i-p-zine@web.de

Ursprünglich wollte ich für diese Ausgabe - passend zur Titelstory - eine Kolumne über Fanzines verfassen. Aber was soll man da groß schreiben? Das **„Rinn inne Pann"** ist eh das beste Fanzine das je erschienen ist, dicht gefolgt vom **Don't Touch me Tomato**, dem **We Dare**, dem **Skin Up**, dem **Suburbia** (trotz der Musik) und dem **Commi Bastard**. *(Anm. Torsten: Und was ist mit dem ALF GARNET???)* Das Moloko Plus erreicht in den Fanzine-Charts einen respektablen Platz 43. Da ist zwar noch Luft nach oben, aber bei so einem jungen Heft ist man doch gewillt zu sagen: „Alle Achtung!". Wozu also eine Kolumne über Fanzines, wenn das Thema eh in zwei Sätzen erfolgreich abgehandelt ist.

Also widme ich mich einem noch wichtigerem Thema: Sitcoms!

Wenn das hier wissenschaftlich werden soll (und Herrgott verdammt nochmal, das soll es), sollte an dieser Stelle erstmal der Begriff „Sitcom" definiert werden. So ist **„Eine schrecklich nette Familie"** zum Beispiel eine Sitcom, da der Großteil der Serie in der gleichen Räumlichkeit (der Wohnung) gedreht wurde, die einzelnen Episoden nicht in sehr großem Zusammenhang miteinander stehen und die Charaktere sich nicht sonderlich weiterentwickeln. **„Scrubs"** hingegen zählt nicht als Sitcom, sondern als Dramedy, eben weil es weit mehr Kulissen gibt und die Handlung sich, wie bei einer Seifenoper durch die Episoden zieht. Doch who cares? Für mich ist einfach mal alles eine Sitcom, was witzig ist und mindestens 20 Minuten dauert (beim Durchlesen merke ich gerade, dass diese Defintion doch etwas missverständlich ist, hüstel).

Demnach ist **„Two and a half men"** schon mal keine Sitcom, denn Charlie Sheen ist nicht witzig, im Gegenteil, hat er doch schon **„Chaos City"** ruiniert, als der funtastische Michael J. Fox ausstieg. **„Family Guy"** hingegen ist für mich eine Sitcom, warum auch nicht, nur weil Peter Griffin eine Zeichentrickfigur ist? Na und, dafür erinnnert er doch optisch und im Verhalten nun wirklich ganz gewaltig an einen echten Schauspieler, nämlich Homer Simpson. Außerdem wäre es rassistisch, Zeichentrickfiguren zu diskriminieren, Fuck you and your Fascism! Und mal ehrlich, was die **Simpsons** in den Staffeln 4 - 7 story-, gag- und schauspieltechnisch abgeliefert haben, ist doch das Beste, was je an Comedy gedreht wurde. Selbst die smarten Briten von Monty Python & Fawlty Towers konnten da nicht ganz mithalten. Höchstens noch **„My name is Earl"**.

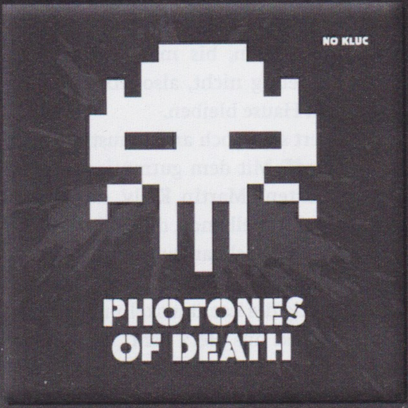
Und was ja auch toll an Sitcoms ist - es gibt welche für jede Gemütslage: Ist man zynisch drauf und verflucht die Welt, die Kollegen und die Nachbarn (geht es einem also ganz normal), amüsiert man sich köstlich über Al Bundy, der Zeugen Jehovas mit dem Baseballschläger empfängt oder ehrenamtlichen Weihnachtsmännnern an den Kragen will. Steht einem hingegen der Sinn nach Moral und familiärer Wärme ist man bei **„Bill Cosby"**, **„Wer ist hier der Boss"** oder **ALF** goldrichtig. Man könnte natürlich auch die eigene Familie besuchen, aber lässt die sich einfach mal abschalten, bis man wieder Wärme braucht? Eindeutig nicht, also nix überstürzen und schön zu Hause bleiben.

Wer erinnert sich noch an die australische Sitcom **„Hey Dad"**? Mit dem gutmütigem Witwer und „Artichekten" Martin Kelly, der sich rührend um seine Rasselbande, die drei Kinder, den unterbelichteten Nachbarsjungen und die lustigunfähige Sekretärin kümmert. Eine Serie, die nicht nur heftig die Lachmuskeln massiert, sondern auch direkt ans Herz geht. Wenn man in diese heile Welt abtaucht, sollte man nur vermeiden, hinter die Kulissen zu schauen - denn da tun sich gar gruselige Abgründe auf, die eher an österreichische Familien mit Kellerverlies erinnern. So erklärte 2009 die zur Drehzeit (90er Jahre) zehnjährige Darstellerin der kleinen Tochter, vom Filmdad sexuell belästigt worden zu sein. Als sie dies dem Produzenten mitteilte, war dieser tatsächlich so nett, die zukünftigen Episoden so zu gestalten, dass sie nicht mehr auf „Dads" Schoß sitzen musste. Das nenn ich mal Verantwortungsbewusstsein, dieser Mann schien eine Ikone im Kampf gegen sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz zu sein.

Kurz darauf kamen die gleichen Vorwürfe von der großen Filmtochter, womit geklärt war, dass Dads Vorlieben nicht auf eine spezifische Altersgruppe beschränkt waren. Und „Nudge", der Nachbar, legte nach, denn er hatte „Dad", den perversen Nimmersatt, dabei beobachtet, sich auch einer kindlichen Gastdarstellerin genähert

Ab sofort in jedem guten Plattenladen erhältlich

NO KLUC Strausberg KOTZCORE



Im Vertieb von

PukeMusic

&

BROKENSILENCE

Zahlt nicht mehr als 9,99 €!!!!

zu haben. Mit diesem Wissen fällt es gar nicht mehr so leicht, beim Anschauen der Serie Wärme zu tanken und den Glauben an das Gute im Leben zu stärken..

Aber es bleibt ja noch ***ALF***! Andererseits wurde ja Max Wright, der Darsteller des Willie Tanner (dem besseren Hans Beimer) unlängst auf schwulen Crackparties gesichtet. Wär vielleicht auch was für eine ***ALF***-Episode gewesen: „Brian, wo steckt Willie denn schon wieder?" „Dad kommt heut später, er muss noch in den Baumarkt, einen neuen Tisch kaufen, nachdem du den in der Stube kaputt gemacht hast und danach will er noch kurz bei einer schwulen Crackparty vorbeischauen."

Wäre Max Wright eine Zeichentrickfigur, könnte er prima eine Rolle in ***„South Park"*** übernehmen.

Was ist denn an neueren Sitcoms ganz gut: ***„How I met your mother"*** - nicht übel, aber da muss man ja gar nicht erst hinter die Kulissen schauen, der Alkoholismus der Protagonisten ist offensichtlich. Jeden Tag hängen die Fünf in der Bar rum. Leute, man ist nicht weniger Alkoholiker, nur weil man einen Anzug trägt und keine abgewetzten Klamotten. ***„Big Bang Theory"***: Sheldon ist super, aber Leonard kriegt die geile Nachbarin. Klar, wie im echten Leben, Laufende Dreikäsehochs, die aussehen wie Kasi aus Hallo Spencer kriegen ja immer die heiße Nachbarin. Wobei auch der Filmrolle der heißen Nachbarin gesagt sei: Doofheit macht NICHT sexier. [Ja, ich spreche mit Filmrollen, ich habe nie behauptet, Sitcom-Fan UND normal zu sein].

Naja, auf eine ähnliche und sogar noch bescheuertere Art wurde ja schon ***„Familly matters"*** mit Steve Urkel verhunzt. Ich zitiere in diesem Zusammenhang Al Bundy: „Du sollst kein Franzose sein." Sitcom-Nerds wissen, was gemeint ist.

So, Leute, ich hau ab. Hier sind ein Fernseher und eine geöffnete Free TV Project-Seite im Raum. Da müsst ihr euch wirklich einen anderen Deppen suchen, der euch Kolumnen schreibt.

Daher schließe ich mit den Worten eines bereits zu Beginn dieser Kolumne erwähnten realen Schauspielers (der nun schon 23 Staffeln durchhält und gar nicht gealtert zu sein scheint): "Tschüss, ihr Trottel!"

Das Märchen vom süßen Vinyl

von Paradise, paradise@gmx.li

Es war einmal...

Als ich vor exakt 31 Jahren das Vinyl-Wunderland betrat und zaghaft mit dem Schallplatten-Einkauf begann (John Lennon's "Rock'n'Roll" LP für 19 DM im Intershop), ahnte ich noch nicht mal ansatzweise von den Verhängnissen einer sich anbahnenden Obsession. Wie auch?

Die ostdeutsche Realität ließ erst gar keine Sucht-Problematik aufkommen, alles wurde durch eine kontinuierlich betriebene Mangel-Wirtschaft reguliert. *"Wir hatten doch nischt!"* machte gerade im Punk Rock-Sektor Sinn, diesbezügliches Vinyl war offiziell nicht erhältlich und nur über dunkle Kanäle (aus der BRD und relaxteren "Bruderländern" wie Ungarn) für dicken Zaster bekömmlich. Das eingeschleuste Hörgut kursierte dann hektisch von der Ostsee bis nach Suhl über die Plattenteller einer eingeschworenen Gemeinde.

Unentwegte Vinyl-Konquistadoren durchkreuzten die eingemauerte Republik Wochenende für Wochenende in rumpelig-galoppierenden Reichsbahn-Zügen auf der Suche nach dem schwarzen Gold. Es wurde getauscht, gehandelt und vor allem überspielt. In recht schauriger Tonqualität, befallen von Bandsalat o.ä., erklangen die diversen Punk Rock-Hits von qualitativ bedenklichen Magnetbändern der Marke ORWO (End Verbraucher Preis 20 "DDR"-Mark).

Wie auch immer, Vinyl war knapp (wie eigentlich alles im Osten), einer ausufernden Sammel-Wut klare Grenzen gesetzt. So sah meine kleine Sammlung im Herbst 1989 auch noch schön übersichtlich aus, passte problemlos in ein Fach meines Kleiderschranks.

Dann kam der gesamtdeutsche D-Day, 9. November 1989: Der Wahnsinn ging in die Vollen! Endlich konnte man die heißbegehrten Tonträger im Westberliner Fachgeschäft oder via Versandhandel (per Nachnahme...) erwerben, Halleluja!

Allerdings war man auch jetzt durch den fehlenden Zaster gebremst, im Berliner WOM kostete eine US-importierte Langspielplatte (mit einem fetten Sticker als solche gekennzeichnet) immerhin im Schnitt satte 23 DM. Also setzte nach der ersten Euphorie erst einmal eine peku-

näre Ernüchterung ein, die Sammlung wuchs zwar kontinuierlich, aber in überschaubaren Schritten. Zudem explodierte in den frühen 90ern der CD-Boom, selbst im Punk/HC-Bereich ging man verstärkt digital zu Werke, viele Major-Neuerscheingen kamen CD-only.

Man konnte also etwas durchatmen, die Kaufkraft wurde nicht allzu stark gefordert. Außerdem hatte man schnell herausgefunden, das neuerdings viel mit Wiederholungen gearbeitet wurde und die wirklichen Klassiker längst erschienen waren. Und die hatte man ja auf Kassette, das reicht ja völlig aus.

Denkste, Puppe! Die Erholungs-Pause war nur extrem kurz, ein neuer Markt erschien im Blickfeld: Die unglaublichen Weiten des Second-Hand-Universums, mit seinen kuriosen Ladengeschäften und dazugehörigen Flohmarkt-Ständen. Hier wurde nun alles nachgekauft, was man bereits auf Kassette hatte. Dem Wahnsinn waren somit Tür und Tor geöffnet.

Allerdings verblieb eine gesunde Übersichtlichkeit, mein gesunder Menschenverstand winkte bei den damals aufgerufenen Fantasie-Preisen oftmals ab ("erste OHL 7": 130 DM!").

Alles hatte noch eine relative gemütliche Note und atmete auch etwas Weltläufigkeit: So erwarb ich meine Platten per Briefkontakt aus dem fernen Australien, dem geheimnisvollen Japan oder durchforstete europäische Metropolen nach brauchbaren Record-Stores. Jedes solcherart erworbene Schätzchen atmete den Duft der großen Welt und war mit einer kleinen Geschichte gekoppelt.

Dann der Paukenschlag: THE RETURN OF VINYL! Bedingt durch den HipHop-und Techno-Boom kam Vinyl wieder in Mode, es öffneten neue Presswerke und fröhlich feierte der gepressste Schall ein triumphales Comeback. Die Freude war groß, der Appetit noch ungestillt.

Mit dem neuen Jahrtausend setzte dann aber eine Vinyl-Inflation ein. Ströme von Vinyl ergossen sich über die tapferen Collectoren, ungebrochen sprudelten die Quellen wie einst im Märchen vom süßen Brei. Jede Note aus den Jahren 1977 bis 1985 wird/wurde den Tiefen altehrwürdiger Demo-Tapes entrissen, die erwähnten CD-only Releases mittlerweile allesamt komplett nachgepresst. Die Labels erkannten das immense Potential und beglückten ihre Kunden fortan mit immer neuen Offenbarungen: Kleinstauflagen, Pre-Order Versionen, Testpressungen, Collector editions, Wiederveröffentlichungen, Bootlegs, farbig, dreieckig, in allen Größen, Formaten etc. Jeden Tag eine neue Liste, jeden Tag eine neue Veröffentlichung! Alle Schleusen wurden geöffnet, es wurde komplett geflutet! Vinyl marsch!

Der gebeutelte Sammler stieg auf Schnappatmung um, bekam erhöhten Blutdruck und einen konstant wirren Blick. Too much vinyl, too much pressure! Freute man sich einst über eine neue Entdeckung, muss man heute hart kalkulieren, ob man sich alle drei Cover-Varianten sowie alle neun Vinyl-Farben zulegt, oder aber das Budget nur für Promo-und Testpressung reicht (welche aus Zeitmangel sämtlichst ungehört im Regal verschwinden). Sammlers Freud, Sammlers Leid!

Und ihre Zahl ist Legion: Gab es früher nur wenige stadtbekannte Sammler, scheint mittlerweile jeder Zweite zu sammeln und das in großem

Stil (heißt: Alles und Jedes). In meinem Bekanntenkreis verkehren bis auf meine Mutter, meine Frau und mein Hausmeister ausschließlich beinharte Sammler. Zumindest bekomme ich manchmal das Gefühl...

"Limitiert auf 500 Stück" war früher ein sicherer Verkaufs-Garant, heutzutage ist das ein klarer Ladenhüter. "Limitiert auf 30 Stück" heißt die Parole. Dazu eine Special Promo-Pressung, handnummeriert auf 12 Stück sowie als neuestes Gesellen-Stück die ebenfalls schwer limitierte Pre-Order Pressung.

Wo aber ist der Schuldige? Den Labels kann man nur bedingt einen Vorwurf machen, sie bedienen letztendlich nur eine Erwartungshaltung ihrer Kundschaft. Oder ist es doch umgekehrt? Wer war zuerst da: Huhn oder Ei? Wer ganz klar auf der Strecke bleibt, das sind die betroffenen Bands: Ihre Songs kursieren nun in einem kleinen Kreis von ausgewählten Käufern (welche nicht mal unbedingt Hörer sind...), der breiten Masse ist der Zugang verwehrt. Schade. Wie geht's weiter? Wie wird's enden? Fangen auch meine Mutti und mein Hausmeister mit dem Sammeln an? Oder platzt die ganze Blase? Keine Ahnung, das wird man abwarten müssen. Ich bin mir auch nicht so richtig sicher, ob ich mich nun auf neue Vinyl-Köstlichkeiten freuen oder stattdesssen lieber lauthals fluchen sollte.

Ich weiß auch gar nicht mehr so richtig, wie das Märchen vom süßen Brei nun eigentlich ausging... Bestimmt gab es ein beschauliches Happy-End, darauf haben die Gebrüder Grimm ja immer hübsch geachtet. Deshalb in Abwandlung: Und wenn sie nicht gestorben sind, dann sammeln sie noch heute.

Rugby Weltmeisterschaft in Neuseeland 09.09.2011 – 23.10.2011

von Boyer, crocodileboyerdownunder@yahoo.de

Es war Mitte dieses Jahres. Flo, mein französischer Kumpel und ich saßen gemütlich auf der Terrasse und tranken ein Bier, als er auf die großartige Idee kam, dieses Jahr nach Neusseland zu fliegen, um die Rugby WM anzuschauen. Gesagt, getan. Flüge wurden gebucht, Tickets fürs Neuseeland - Frankreich Spiel organisiert und dem Spektakel entgegengefiebert. Denn

A) ist Rugby ein dermaßen geiler Sport und

B) im „eigentlichen Mutterland“ des Rugby's dabei zu sein ist doch was.

Eine ganze Nation im Ausnahmezustand. Der folgende Bericht wird in Tagebuchform dargebracht zur Zeit, als es geschehen ist. Da die meisten Einträg unter überdurchschnittlichen Alkoholeinfluss geschrieben wurden, können überdurschnittlich viele Rechtschreibfehler und Verwirrungen auftauchen *(Anm. tr.: ... die ich versucht habe, auszumerzen)*. Der Verfasser bittet um Verständnis.

Freitag, 09.09.

Gerade noch rechtzeitig vom Schaffen heimgekommen, geschwind geduscht und ab in den hiesigen Pub. Leider nichts gegessen, nach dem zweiten Bier hat man keinen Hunger. Die ca. 20 Kiwis auch nicht, Tonga wird abgefertigt.

Sonntag, 11.09.

Australien trifft auf die Italiener. Hier in Perth interessiert keinen Rugby. Die sind nur auf AFL scharf. Da im Pub nix los ist, wird das Spiel daheim angeschaut. Nach zäher erster Halbzeit werden die Italiener doch noch abgefertigt. Kumpel Flo freut sich wie Schneekönig, nach dem Finale 2006 sind die Italiener Feind Nr.1 der Franzosen. Schade, dass ich die Sprache nicht kann, die Flüche, Verwünschungengen und Beschimpfungen hätte ich gerne verstanden.

Samstag, 17.09.

Australien - Irland. An einem Samstag. Am frühen Nachmittag. Keine gute Mischung. Wir ab in den Pub und was soll ich sagen? Ein grünes Meer tut sich auf. Bis auf 2-3 Aussies alles Iren. Und die geben alles, trinken wie die Löcher und singen, bis die Kehle brennt. Wir mitten drin. Die Stimmung war von Anfang an überragend. Als die Iren in Führung gingen, gibt es kein Halten mehr. *Fields of Atherney* wurde lauthals angestimmt. Schlusspfiff. Was danach geschah, weiß ich leider nicht mehr so ganz. Der ganze scheiß Pub dreht durch. Ich brauchte kein Bier mehr zahlen. Arm in Arm mit Iren, singen, tanzen, saufen ... Nächster Morgen Schädelweh. Zefix.

Donnerstag, 22.09.

Koffer packen, morgen geht's los. Erst Sydney, nächster Tag nach Auckland. Endlich Urlaub, wie geil. Anruf von Flo, ich soll sofort vorbeikommen, sein Reisepass ist nicht da. Panik, so

ein Scheiß brauch ma jetzt nicht. Ich hingefahren, alles mit abgesucht. Nix. Seine langjährige Freundin hatte ihn vor ein paar Wochen verlasssen. Er kam heim, sie stand mit den Koffern da und sagte nur, "... ich bin dann mal weg". 5 Jahre zusammen und seit 6 Wochen verlobt und dann sowas. Da war Neuseeland eigentlich als Therapie gedacht. Und jetzt des. Scheiße, was soll ma machen. Hat sie ihn aus Versehen mitgenommmen? Könnte sein. Anruf. Keiner geht ans Telefon. Es ist 10 Uhr nachts. Er ruft ihre Mutter an, sie verspricht, sich darum zu kümmern. Er säuft sich einen dermaßen Frustrausch an. Mitternacht, sein Handy klingelt. Sie hat ihn gefunden, war bei ihren Papieren, Drecksau, er ins Auto und abgeholt. 1 Uhr morgens, zum Glück keine Polizeikontrolle gewesen, sonst Lappen weg. Noch ein Bier zusammen getrunken und erleichtert wie Sau. Was für ein Abend.

Freitag 23.09.

Flug nach Sydney war zäh. Er noch mit Restalkohol, ich grad so in Ordnung. Aus unserem Plan, ein billiges Bett in der Nähe des Flughafens zu bekommen, wurde nichts. Brasilianerinnen kamen uns dazwischen. Fanden uns in einer Bude am Bondi Beach wieder, holla die Waldfee.

Samstag 24.09.

Eine Stunde Schlaf musste reichen, ab zum Flughafen. Gesundheitszustand steil bergab. Wir haben es aber in den Flieger geschafft, sofort gepennt. Leider ging der Flug nur 2 ½ Stunden. Guillame, Flos Kumpel, holte uns ab, im Auto 'nen Kasten Bier. Oje, aber es half, wir wurde wieder munter. Nennt man wohl einen „Aufgwärmten".

Im Hostel eingecheckt, Rucksäcke auf's Zimmer gebracht und nach 5 min. waren wir auch schon wieder im Pub um's Eck. Ach ja, mit Franzosentrikot. Danach ins Stadion gestiefelt, wurden dort von einer schwarzen Masse empfangen. Unsere Plätze befanden sich mittem im All Blacks Block, Gigi und Flo konnten ihr Maul nicht halten, fühlte mich wie ein 60ger im Bayern Block. Zum Glück gewannen die Kiwis, sonst wäre es böse ausgegangen. Unsere Franzosen störte dies wenig, sei alles Taktik, so habe man den leichteren Weg ins Finale, würde nicht so schlimm sein. Ich fand den französichen Trainer witzig, von allen Franzosen gehasst, selbst von den Spielern. Er nannte sie nur einen Haufen von *„reichen, verzogenen, schlaffen Weicheiern, die nix können"*, coole Sache. Danach in den Pub zum Feiern. Ja, auch Niederlagen kann man feiern. Mir ist es ja egal. Lange Nacht, mal wieder.

Sonntag, 25.09.

Ich schau' aus dem Fenster, Dunkelheit. Scheiße, den kompletten Tag verpennt. Macht nix, auf zur Queens Wharf (der Fanmeile), Spiel anguckken. Frühstück? Braucht es nicht. Dort war auch schon wieder einiges los und wir mittendrin.

Und so ging's die ganze Woche, Gesundheitszustand auf Überlebensmodus, Scheiße, werd' ich alt. Jedenfalls haben wir einen Haufen netter Leute kennenglernt, mit allen Nationen gefeiert und einen dermaßen Spaß gehabt. Vor allem die Pacific Islander (Tonga, Fidji, Samoa) waren ein rechter Spaß: 2m groß, 150kg, und 'ne Stimme wie Kermit der Frosch, haha. Furchteinflößend ausschauend, aber ein großes Herz. Und wenn ich an Perth denke, wo die Kiwis meist als Türsteher eingesetzt werden, muss ich sagen, dass die Türsteher in Neuseeland selber recht friedlich sind. Liegt warscheinlich an der Luft.

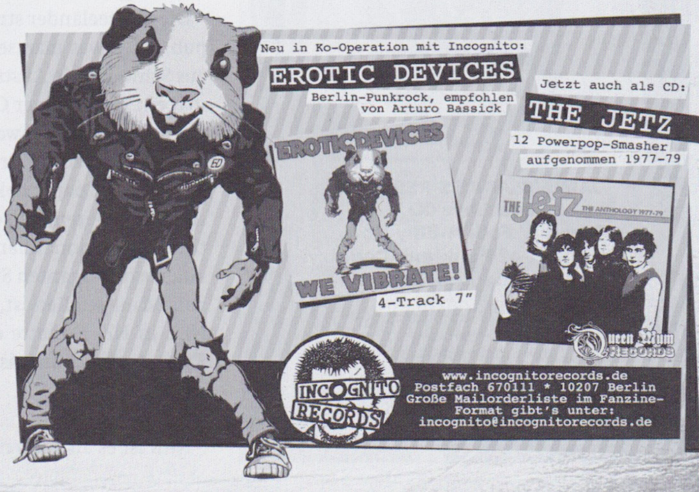
Samstag 01.10.

Sydney Flughafen, wir checken ein. Kaffee und versuchen, noch 'ne halbe Stunde zu pennen. Und dann kam die Durchsage, die niemand hören wollte: der Flug wird auf unbestimmte Zeit verschoben. Scheiße. Heute ist AFL Grand Final Day. War alles bestens geplant, 11:00 Perth, zurück nach Scarborough mit Halt am Bottleshop, 11:45 auf der Terrasse Footy gucken. Aber nix da, stattdessen, Spongebob, fluchende Passagiere und ein Franzose, der kurz vor'm Explodieren ist. Flo ist schon lustig, steigert sich immer in alles gleich so rein, haha. Auf meine Bitte am Schalter, von Spongebob auf das Footy Final zu schalten, meinten die nur, dass es hier keinen interessiert, hier warten alle auf das morgige Rugby League Final. Kotz, Würg, Virgin Blue.

Nach 6 Stunden Verspätung sitzen wir endlich im Flieger, Tonga fertigt in einem genialen Spiel Frankreich ab, Flo ist auf 180 und verflucht so ziemlich alles, was man verfluchen kann.

Samstag, 08.10

Irland gegen Wales hab' ich verpasst, schade eigentlich, aber mir ist 'ne Bekannschaft dazwischengekommen. Dafür bin ich dann bei Frank-



reich gegen England am Start. Mein Motto war ja, dass alle gewinnen dürfen, außer England, ha ha. Und was für eine erste Halbzeit von Le Bleus, mit unglaublichem Passspiel wird die englische Abwehr demontiert. So ist es richig, ha ha. England drückt zwar in der zweiten Halbzeit, können aber den Rückstand nicht mehr aufholen. Prima Sache.

Sonntag, 09.10.

Neuseeland tschuppt mal geschwind Argentinien vom Platz, mit Australien gegen Südafrika ist da schon mehr Spannung zu erwarten. Pub voll mit Springbock Fans und die gleich mal obenauf. Sie drücken und machen und haben ca. 85% Ballbesitz. Doch die Abwehr steht und mit einem unglaublichen Kraftakt gewinnen die Wallabies, yes!

Samstag, 15.10.

Unser brasilianischer Kumpel Veron ruft an, ab nach North Perth in den Pub, er und seine walisischen Freunde schauen dort das Spiel an. Flo und ich schon gut aufgewärmt dorthin, grad' so rechtzeitig zum Anpfiff angekommen. Im Pub erwartete uns erstmal ein „herzliches" Willkommen, man sollte also kein Blau tragen, haha. Die Stimmung war am Siedepunkt, Wales spielte trotz einem Mann weniger unglaublich gut und vor allem mit viel Herz. Ich weiß nicht, wie es die Franzosen machten, jedoch mit einer Scheiß Leistung gewannen sie 9:8. Die Waliser waren am Boden zerstört, Tränen flossen wie aus Kübeln. Ja, es ist schon unglaublich, was Sport aus einem machen kann.

Sonntag, 16.10.

Die Neuseeländer strömten in unseren Stammpub. Alles, was man sehen konnte, war ein Meer aus Schwarz. Die Australier am Ende auch. Nicht mal ein Hauch einer Chance hatten sie, nein, sie wurde von einer schwarzen Dampfwalze einfach nur plattgemacht. Zur Freude aller hier. Vor allem Quade Cooper bekam sein Fett weg. In Neuseeland geboren, entschied er sich, für die australische Nationalmannschaft zu spielen. Da er einen extravaganten Spielstil hat und auch nicht aufs Maul gefallen ist, wurde er zum Staatsfeind Nr.1 in NZ. Er hatte ein beschissenes Spiel, die Kiwis natürlich hämisch wie Sau.

Sonntag, 23.10.

Grand Final!

Nun ist es also soweit, mein Kumpel Flo gegen meinen WG Mitbewohner Ricky, Frankreich - Neuseeland. Geiles Finale, vor allem, wenn man die letzten beiden Turniere anschaut. Da haben doch die Franzosen den All Blacks den Arsch versohlt. Der Fernseher wurde auf die Terasse gebracht, der Grill angefeuert und das Bier kaltgestellt. Und dann kam das eigentliche Highlight des Turnieres. Als die Kiwis ihren Haka machten, formten die Franzosen ein V und marschierten direkt auf sie los. Nachdem es vor Jahren immer wieder Probleme gegeben hat, darf die gegnerische Manschaft eigentlich nicht über die Mittelliene. Scheiß drauf, ihr könnt den Kriegstanz, wir sind bereit für die Schlacht, sagten sich die Franzosen. Geiler Moment.

Was dann folgte, waren Emotionen pur, eines der besten Spiele, die ich je gesehen habe. Und meine Kumpels bekamen fast einen Herzinfakt. Ricky konnte vor Nervosität sein Maul nicht halten, Flo murmelte nur so vor sich hin, CJ (ein Maori) saß nur da und sagte gar nix mehr. Ein "fuucking" einziger Punkt und der Sieg war perfekt für die Neuseeländer. Ein Land im Ausnahmezustand. Und ich gönn' es ihnen, haben sie doch das Turnier ohne Niederlage gespielt und vor allem den besten Rugby gezeigt.

Trikots wurde ausgetauscht, gesoffen wurde zusammen. Fazit? Rugby ist ein absolut geiler Sport mit einer Härte und Fairness, die ich beim Fussball leider so oft vermisse. Jeder, der sich auch nur ein bisserl für Sport interessiert, sollte Super 14, Heinecken Cup, Mangers League oder franz. 1. Liga schauen. Lohnt sich.

Seinem Körper ein wenig Ruhe und Erholung gönnend, der Boyer

Penspinning: Aus Langeweile wird Kunst

von MeisterPflaume, nico@gsb-sekutor.de

"Alles wurde durch den Stift erschaffen - beeindruckende tektonische Meisterleistungen und Bauwerke der Antike."

Der erste Kugelschreiber - im Saarland "Dauerschreiber" - wurde, so wie wir ihn kennen, 1938 von einer Person namens Laszo Joszef Biro erfunden. Im gleichen Jahr meldete der gebürtige Ungar auch dort sein Patent für dieses Schreibgerät an, das er wenig später in Amerika und Argentinien erneuerte. Er war ungarischer Jude und so wurde er unter der Herrschaft Adolf Hit-

lers verfolgt und floh in den 1930er Jahren nach Argentinien. Was darüber hinaus noch interesssant ist: Das deutsche Wort "Büro" ist durch den Nachnamen Biro's inspiriert worden.

Bereits Galileo Galilei hatte, mir bekannten Zeugenaussagen nach, erste Ideen für ein Schreibgerät, dass durch eine Kugel funktioniert hätte.

Heutzutage ist der Kuli so altbacken, wie ein Stück Brot nach 60 Jahren.

Doch ebendieser Kugelschreiber wird von einer kleinen Gruppe, genannt "Penspinner", neu erfunden. Sie lassen den Stift durch möglichst grazile Art und Weise durch die Finger gleiten. Es gibt Tricks, wie den "Thumbaround" oder den "Sonic", die bei einigen Personen älterer Generationen nur auf Kopfschütteln oder pures Unverständnis treffen: "Die Jungend von heute" eben.

"Ey, Alter! Hasse keine Hobbys?", tönt es so manche Zugfahrt aus dem anderen Abteil.

Ich versuche solchen Personen auf verständliche Art zu erklären, dass ebendies mein Hobby sei. Sich mit einem Stift die Langeweile zu vertreiben.

Teilweise versuchen sich die sorgfältig durch Volksabstimmungen ausgesuchten Probanden dann einmal selbst in der Kunst mit dem Stift, jedoch meist ohne Erfolg.

Wir sind schon ein eigenartiges Völkchen! Treffen uns in mehreren hundert Kilometer entfernten Städten, nur um uns über Stifte, Tricks und bekannte Penspinner zu unterhalten. Wir tauschen verschiedene Trickkombinationen aus und freuen uns, wenn wir einen unserer umgebauten Tintenlöscher an den Mann oder an die Frau bringen können. Dass uns der Stift schon mal in den Kaffee oder die frisch gezapfte Cola fällt, nehmen wir nur allzu gern in Kauf, denn die alleinige Absicht, besser zu “spinnen” als der Gegenüber spornt uns an, immer weiter zu trainieren.

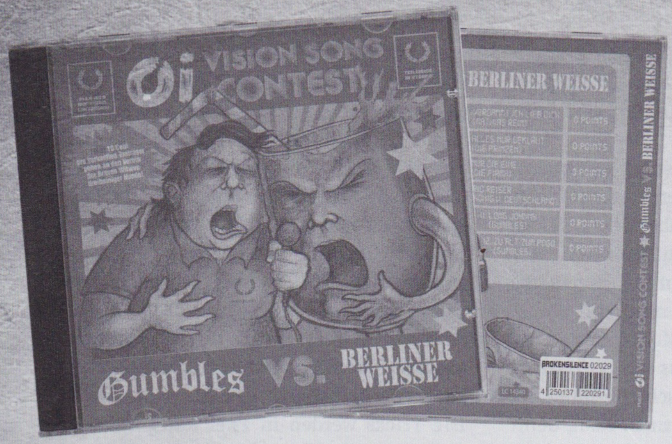
Ich darf mich stolz “Penspinner” nennen, da ich bereits seit drei Jahren den Stift griffbereit in der Hosentasche habe und in jeder freien Sekunde Menschen mit "Twisted Sonic Bust Busts" überzeugen möchte.

Dabei bin ich noch nicht mal besonders gut! Manche Penspinner verdienen mit ihrem Hobby sogar Geld. Teilweise buchen semibekannte Fernsehsender wie "Servus TV" und "Pro Sieben" Penspinner für eine fünfminütige Reportage. So bin ich meinerseits auf Penspinning auch durch verschiedene TV Beiträge gekommen, bei denen der erste deutsche Penspinner mit Namen Robert zu Gast war und seine Fingerfertigkeit mit dem Stift vorgestellt hat. Ich habe danach einige Stunden mit einem Tintenkiller den einfachsten Trick probiert, bei dem sich der Stift einmal um den Daumen dreht. Als ich den “Thumbaround” endlich beherrschte, war ich von diesem Virus namens Penspinning infiziert!

Die Tricks werden in zwei Kategorien unterschieden: Basistricks und Profitricks.

Zu den Basistricks gehören: der eben genannte “Thumbaround”, (Thumb = Englisch für Daumen), der “Charge”, auch der “Drummer-Trick” genannt, bei dem der Stift wie ein Propeller zwischen den Fingern rotiert. Der “Fingerpass”, bei dem sich der Stift wie bei einer Treppe hoch und runter bewegt. Und der “Sonic”: Der Stift wird von einem Finger zum anderen "gefletscht".

An dieser Stelle sei gesagt, dass Penspinning



Der einzig wahre Oi! Vision Song Contest

GUMBLES VS. BERLINER WEISSE

Dass die Punkrockcombos GUMBLES und BERLINER WEISSE immer mal wieder für verwegene Ideen gut sind, bewiesen beide allein schon bei der Wahl ihrer Bandnamen.

Zuletzt teilten sie sich einen Longplayer, gaben dieser Split den Namen OI! VISION SONG CONTEST und persiflierten mit zwölf Coverversionen grausige Bands aus der Popularbranche den nicht minder grausigen EUROVISION SONG CONTEST. Mit einiger Selbstironie übernahmen sie dann auch gleich den Part der Jury und vergaben für jeden Track exakt Null Punkte.

Was aber wäre, wenn die Jury aus unbestechlichen, knallharten, prangererfahrenen Punkrock-experten bestehen würde? Zum Beispiel aus Paulchen (Münsterland), Kalkov (Osten), Bernieblitz (Bergisches Land), Rudy (Franken), Andre (Gelderland), Boyer (Australien) und Ritze (Königreich Rhade) bestünde?

Wir haben die Probe auf's Exempel gemacht und wie das Original entsprechend Punkte vergeben: Für den besten Song 12 Punkte, für den zweitbesten 10 Punkte, dann 8, 6, 4, 3, 2 ... und für den achtbesten Song 1 Punkt. Alle anderen gingen leer aus.

Das Ergebnis bringt zweierlei zutage: Dass wir ganz offensichtlich zuviel Zeit haben und scheinbar heimlich David Hasselhoff hören.

Exakt so nämlich sieht das Ergebnis aus:

Gumbles	
1. HOT SHOT CITY (DAVID HASSHOFF)	36 POINTS
2. LOOKING FOR FREEDOM (DAVID HASSHOFF)	18 POINTS
3. DU (DAVID HASSHOFF)	47 POINTS
4. CRAZY FOR YOU (DAVID HASSHOFF)	28 POINTS
5. HALTET DIE WELT AN (BERLINER WEISSE)	33 POINTS
6. SCHLUPFER (BERLINER WEISSE)	14 POINTS

BERLINER WEISSE	
7. VERDAMMT ICH LIEB DICH (MATHIAS REIM)	32 POINTS
8. ALLES NUR GEKLAUT (DIE PRINZEN)	6 POINTS
9. NUR DIE EINE (DIE FIRMA)	20 POINTS
10. RIO REISER (KÖNIG V. DEUTSCHLAND)	29 POINTS
11. LONG JOHNNY (GUMBLES)	34 POINTS
12. ZU ALT ZUM POGO (GUMBLES)	19 POINTS

mit jeder Art von Fingern funktioniert. Man muss lediglich genug Ausdauer und Langeweile mitbringen und nach rund 15 Stunden (auf eine Woche aufgeteilt) beherrscht man die ersten "Basics".

Es gibt im weltweiten Netzwerk, genannt Internet, auch einige Lernvideos, mit denen man ganz schnell sprichwörtlich den Dreh raus hat. Natürlich braucht der eine für einen Trick länger, als der andere, aber mit der Zeit ist das egal.

Am besten kann ein Neuling mit einem sogenannten Tintenkiller Mod anfangen. (verkaufe gerne welche für 150€ das Stück ;))

Man nehme:

- 1x Tintenlöscher aus dem örtlichen Kaufhaus
- 2x normale Kugelschreiber mit einem Gummigriffstück (wichtig: muss vom Stift separat getrennt werden können)
- 2x Kugelschreiberspitzen, am besten aus Metall (kann von den vorher gekauften Kugelschreibern meistens gelöst werden, wenn nicht, Pech gehabt :D)
- 2 Hände (üblicherweise mit jeweils 4 ... wartet ... 5 Fingern an jeder Hand)

Und das müsst ihr machen, um den perfekten Anfängerstift zu bauen: Den Tintenkiller überhaupt nicht bearbeiten. Ihr nehmt das Gummigriffstück der Kugelschreiber ab, sowie die Metallspitzen. Danach zieht ihr das Gummigriffstück über die Tintenkillerkappen. Jetzt müsst ihr nur noch die Spitzen in das Gummigriffstück "ploppen" und schon ist der Anfängerstift fertig! Das schafft sogar mein Vater, glaube ich wenigstens *(Anm. Vater; Danke für Dein Vertrauen!)*.

Profistifte sind natürlich viel komplizierter zusammengebaut und auch die Einzelteile sind so teuer, dass ein fertiger Stift schonmal 30 EUR kosten kann, weil man manche Stifte nur aus Amerika oder Japan beziehen kann. Es gibt sogar Webshops, die spezielles Zubehör für Penspinnner anbieten.

Denn eins ist klar: Je besser der Stift, desto einfacher die Tricks.

Stehe gerne für Hilfestellungen zur Verfügung: nico@gsb-sekutor.de

Mehr Infos zum Penspinning gibt es hier: wiki.penspinning.de

Was das Ganze jetzt mit Musik zu tun hat, weiß ich allerdings beim besten Willen nicht.

Vielleicht könnt Ihr ja beim Üben den KINGS OF NOTHIN' lauschen...

Glorreiche Nachbarn feiern glorreiche Feste

von Onkelchen, onkelchen77@t-online.de

Seit gut zwei Jahren wohnt Onkelchen nebst Mob ja jetzt schon in einem kleinen Dörfchen im inzestiösen Landstrich DithmARSCHen. Bis jetzt konnte man die nachbarschaftlichen Kontakte auf ein Minimum beschränken. Ein paar Gespräche am Gartenzaun, evtl. ein Zigarettchen, oder ein Bierchen dazu, das war's.

Jetzt drohte ein Ende dieses akzeptablen Zustands.

Unsere Nachbarn, welche rechts neben uns wohnen, wollten ihren 40sten Hochzeitstag feiern und luden uns dazu ein. Eine Woche überlegten meine Frau und ich, wie man den Termin umgehen konnte, aber letztendlich blieb nur die Option, dem geselligen Beisammensein beizuwohnen. Zwei Tage nach der Einladung stand die Nachbarin von gegenüber auf der Matte und sammelte für den Kranz des Jubelpaares und erwähnte beiläufig, dass es hier Tradition wäre, runde Hochzeitstage, sprich die Nuller und Fünfer, im Kreise der Nachbarschaft zu feiern. Hmmm, irgendwie klang das nicht mehr nach einem entspannten und vor allem zwanglosen Besäufnis, was führen diese Leute da bloß im Schilde?

Der Tag des Megaevents rückte unaufhaltsam näher. Was zieht man da nur an? Die ältesten Chucks, die älteste Jeans und mein erstes Dead Kennedys-Shirt schienen angemessen und so machten meine Frau und ich uns Punkt viertel vor Acht auf den Weg zu den Nachbarn gegenüber. Insgesamt zehn Personen machten sich Punkt acht Uhr frohgelaunt auf den Weg zum Jubelpaar. Zuerst wurde der obligatorische Kranz um den Türrahmen befestigt, dann geklingelt und dem "überraschten" Jubelpaar zum Ehrentag gratuliert. Dazu gab's endlich das erste Schnäpschen.

Dann ging's in die gute Stube, dort war schon der Tisch festlich gedeckt. Es gab Kassler, Bratkartoffeln, selbstgemachte Remoulade, Krautsalat und Bier, yessss.

Während des Essens ruhten 12 Augenpaare abwechselnd auf mir und meiner Frau, untermalt wurde das Kauen und Schmatzen mit einem kleinen Kreuzverhör, wo man natürlich alles über die "neuen" Nachbarn erfahren wollte. Dank fünf schnell vernichteter Holsten Edel kam ich langsam in Plauderlaune.

Außer meiner Frau und mir waren noch vier Pärchen jenseits der sechzig, inklusive der Gastgeber und ein Pärchen Anfang dreißig anwesend.

Der Stimmungsfunke wollte dennoch nicht recht überspringen. Vielleicht lag's auch an unserem Pferdenarren. Ich nenn' ihn liebevoll das Dorfarschloch, seine Frau hatte ich bis jetzt in den ganzen zwei Jahren noch nie zu Gesicht bekommen. Beide sind um die siebzig, er hat Pferde und ignoriert ständig unser freundliches "Moin".

Irgendwie war er auch an diesem Abend schlecht drauf, laberte die ganze Zeit in unsäglichem Plattdeutsch und kam sich toll vor. Seine Frau "flüsterte" ihm am fortgeschrittenen Abend zu, warum er denn so sauer auf sie wäre, sie könne doch schließlich nix dafür, dass er keinen hoch bekommen hätte. Worauf er ihr liebevoll zuzischte, doch, dass läge nur an ihr, weil sie ihn nicht geil genug machen würde. Köstlich!

Für den Höhepunkt sorgte allerdings der Dorfdachdecker. Typ inoffizieller Bürgermeister und Vorsitzender des örtlichen Bosselvereins. "Liebe Marion, lieber René", so begann er verheißungsvoll, "hier bei uns ist es Tradition, dass wir alle Hochzeitstage, die mit einer Fünf und einer Null enden im Kreis unserer tollen Nachbarschaft feiern. Schön, dass Ihr jetzt auch dabei seid!".

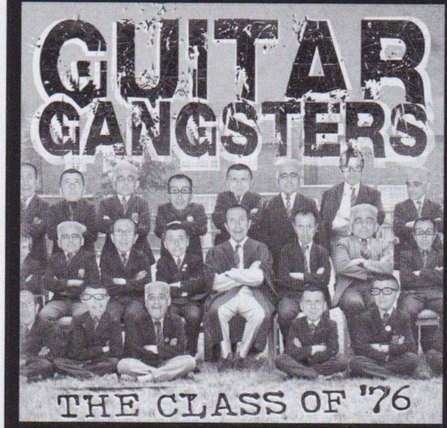
Das hatte gesessen. Darauf brauchte ich erstmal zwei Holsten Edel. Mit ein bissken Smalltalk und Holsten Edel wurde noch ein wenig Zeit überbrückt. Die Anzüglichkeiten nahmen zu und irgendwie wurde ich das Gefühl nicht los, dass dieser Abend geradewegs auf einen gemütlichen Rudelfick zusteuerte. Gegen ein Uhr zogen wir die Notbremse und verabschiedeten uns von der illustren Runde.

Meine Frau und ich feiern übrigens in zwei Jahren unseren 15. Hochzeitstag.

Onkelchen lässt sich bei der Planung für die Feier von folgenden Scheiben inspirieren -

The Dark Shadows - *11:11*
Stumbling Pins - *aged colours & behaviors*
Rejected Youth - *fuck the consent*

NIGELNAGELNEU AUF
RILREC



Die Londoner Punkrockhymnengaranten mit ihrem neunten Studioalbum im 24. Bandjahr. Erhältlich als CD und als LP mit Downloadcode. Beim Plattendealer Deiner Wahl oder direkt bei uns im Mailorder.

Das lang ersehnte Debut (CD) der Neuwieder. Ein faszinierend abwechslungsreiches und erfrischendes deutschsprachiges HC-Punk-Album, das die jahrelangen Einflüsse der Bandmitglieder in ihrer ganzen Bandbreite wiederspiegelt. Gibt's bei uns im Shop oder wo immer Ihr wollt.

WWW.RILREC.DE
LABEL - MAILORDER - ONLINEZINE
DISTRIBUTED BY BROKEN SILENCE
auf unserer Seite könnt Ihr alle Songs "Probehören"!

1987-1991: Ugly, S.H.A.R.P. & (Mc)Nasty

SKINTONIC/SKINUP FANZINESTORY

1987 - Berlin ist Mauerstadt und gerade 750 Jahre alt geworden. Ein zweitklassiger Cowboydarsteller, der Präsident der USA geworden war, hatte zum Geburtstag der Frontstadt vor dem Brandenburger Tor krakeelt, dass der Herr Gorbatschow es aufmachen soll, das Tor. Er wird später gehört werden. Helmut Kohl regiert im fünften Jahr und ahnt noch nichts vom Mantel der Geschichte und den blühenden Landschaften, von denen er bald fabulieren wird.
In westdeutschen Arbeitszimmern knechten seit 1986 rund 1.000.000 Heimcomputer vom Typ C 64 - mit Nadeldruckern, deren kreischender Lärm den Kitt in den Fenstern schimmelich werden ließ.
Das Erste Skintonic (1987) sieht unterdessen eher nach Triumph-Adler Gabriele und Buchstaben zum Ausschneiden für den Schülerzeitungsbedarf aus.

von Christian, christian.floto@berlin.de

Das neue Zine gibt sich erstmal weitaus unpolitischer, als sein späterer Ruf es vermuten lässt. Der Fluch auf die nächste Steuerreform vereint gewöhnlich das Stimmvieh aller politischen Lager und der „Aufruhr an der Ruhr“- Artikel über den dortigen Bergarbeiterstreik passt ohne weiteres in die Kategorie workingclass.

Das gefällt sogar einem gewissen Ullrich „Uhl“ Großmann, der im Vorwort der ersten Ausgabe (noch) freundlich gegrüßt wird. Seine Lobpreisungen im Clockwork Orange Fanzine lesen sich dann so: *„Nach langer Zeit endlich mal wieder ein neues Machwerk aus der Mauerstadt. Positiv fällt auf, dass es sich bei den Machern dieses Fanzines um Skinheads handelt, die sich noch um etwas mehr Gedanken machen, als um die letzte Skrewdriver LP und den Rausch vom letzten Wochenende. Ein Zine, dass endlich mal wieder unsere Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse klarstellt, ohne auf billige kommunistische Schmutzpropaganda (wie z.B. die Rote Front) herabzusinken“* (Clockwork Orange Fanzine Nr. 7 - April 1988).

Nur zwei - aber dafür entscheidende - Jahre später wird dort von den *“Intimfeinden vom Skintonic“* die Rede sein und von *„der Berliner Kakerlakenpost“* (Clockwork Orange Nr. 19 - Oktober 1990).

Klare Ansage im Vorwort des ersten Skintonic: Man will weder Boneheads noch Redskins unterstützen. Dabei mischen Fanzinemacher Ugly und Hermann in Berliner Redskinkreisen durchaus mit. Für einige gilt das Skintonic sowieso von der ersten Nummer an als linkes Fanzine. Die Berliner Neuerscheinung auf dem Fanzinemarkt platzt mitten in die Zeit, in der große Teile der deutschen Skinheadszene getreu dem britischen Vorbild nach rechts abgedriftet waren oder die Boneheads unter dem Vorwand „jedem seine Meinung“ ihren geistigen Müll unbehelligt in die Szene tragen ließen. Erklärtermaßen nicht rechts zu sein, galt da so manchem schon als zu links.

Erklärtermaßen nicht rechts zu sein, galt so manchem schon als zu links

Bei den Plattenbesprechungen im ersten Heft finden sich die damals aktuellen Langrillen von Angelic Upstarts, Vortex und der Berliner Oi-Legende The Voice. Alles gute alte Bekannte, aber zum Teil liegt in der Auswahl durchaus eine indirekte Absage an den damaligen Mainstream. Skrewdriver, Onkelz, Endstufe, Condemned 84 ... - das Skintonic macht einen großen Bogen um einige bekannte Bands, die anderswo die Fanzineseiten füllten.

Die Konzertberichte im ersten Heft drehen sich um Cockney Rejects im EX (heute Clash), The Adicts im Quartier Latin (heute Wintergarten) und Daily Terror in Schöppenstedt (heute immer noch Provinzkaff).

Ganz nebenbei dokumentiert das schlanke DIN A5-Zine, dass das bunte Rahmenprogramm für das damalige Glatzendasein im Vergleich zu heute um einiges überschaubarer war. Heilsame Lektüre für spätgeborene 80er-Jahre-Schwärmer.

Wer Trouble wollte, brauchte unterdessen keinerlei Versorgungsengpässe zu fürchten. Der Pressespiegel im Skintonic liefert hierzu die entsprechenden Zeitungsberichte: Es knallt mit schöner Regelmäßigkeit zwischen Skins und Punks und Skins und Türken.

Von Skins and Punks united ist man seit Mitte der 80er weit entfernt. Die Verasselung der Punk-Szene und die rechte Schlagseite von Teilen der Skinheadszene, das ging nicht gut (unter einem Hut).

Eine unheilige Allianz aus Medien und völkischen Oberfrödeln in Skinheadverkleidung hatte es außerdem vollbracht, dass wehrhafte Einwanderer in jedem Kurzhaarigen mit Docs ihren natürlichen Feind sahen.

Auch jenseits des eisernen Vorhangs geht’s jener Tage schon mal zur Sache: Das Skintonic berichtet vom Überfall auf das Element of Crime Konzert in der Ostberliner Zionskirche, gewissermaßen das Southhall der Zonenskins. Auch im Skintonic steht damals zu lesen, was Ronny Busse heute in Fernsehdokus verbreitet: Von den Westberliner Glatzen ist in Wahrheit keiner dabei gewesen (haben die Ossis ganz allein geschafft, toll!!!) und who the fuck is Bomber? Dabei war Bomber durchaus kein Phantom. Nur

seine Teilnahme an besagter Hauerei an sakralem Orte im Osten war eine Schutzbehauptung von Busse und Kameraden. Genützt hat es ihnen am Ende nichts. Schwer vorstellbar ist nur, dass ein gewisser Bomber aus Westberlin nie ins Fadenkreuz der Ermittler geraten sein soll, aber so will es die Legende vom Phantom Bomber.

Eines darf natürlich im ersten Heft nicht fehlen: Der unvermeidliche Artikel über die Geschichte der Skinheadbewegung.

Von 'Skins and Punks united' ist man seit Mitte der 80er weit entfernt.

Ausgabe zwei (1988) kommt schon im größeren DIN A4 Format, dass das Blatt bis zu seiner Einstellung, oder besser: seinem plötzlichen Verschwinden, beibehalten wird.

Vorwort

I WANT ALL YOU SKINHEADS TO GET UP ON YOUR FEET!

WILLKOMMEN ZU SKINTONIC!
Hier ist es endlich, das Fanzine von Skinheads, das aber durchaus nicht nur für solche gedacht ist. Im Gegenteil: Je mehr Leute dieses Zine lesen, desto besser!
Mit diesem Fanzine wollen wir versuchen, das Bewußtsein für den Ursprung der Skinhead-Bewegung zu wecken. Deshalb sind wir auch sehr darum bemüht über die alten Ska-und Reggaebands, die viele der Jungglatzen gar nicht kennen und die von den Älteren schon fast wieder vergessen wurden. Weiterhin sei hier gesagt, daß wir uns nicht zu den Nazis zählen und mit dieser Ecke auch nichts zu tun haben wollen. Genauso halten wir es mit den sogen. Redskins, die wir ebenfalls nicht unterstützen möchten. Wir wollen lediglich alles, was uns mißfällt und betrifft, so objektiv, wie es nur geht beurteilen.
Wir fänden es klasse, wenn ihr uns Berichte schicken könntet, die in dieses Fanzine passen könnten (mit oder ohne Fotos) und ihr uns eure Meinung zu Skintonic schreiben würdet!
All die Bands, die im Moment so angesagt sind, sind es bestimmt wert, daß man sie interviewt, wir haben allerdings darauf verzichtet, da wir der Meinung sind, daß dies schon genug andere Fanzines tun und wir dann nur wiederholen.
Wenn ihr also was zu sagen habt (und das habt ihr bestimmt), dann schreibt uns, so daß es auch schön viele Leute lesen können!

An dieser Stelle sei ganz herzlich der Herausgeber des "Clockwerk Orange"-Zine gegrüßt. Bestelladresse folgt im Heft.

Gleich auf Seite drei betreten die Redskins die Bühne, die man ja eigentlich nicht unterstützen wollte. *„Skins hinein in die Rote Front. Für den Sozialismus!"* - ganzseitig. Ins Vorwort schreiben die Herausgeber vorsichtshalber, dass man mit den Artikeln im Zine *„nichts zu tun"* hat. Nun denn.

Noch im gleichen Jahr gerät das Skintonic selber in die Schlagzeilen: Die taz berichtet von einer Ladendurchsuchung im Halloween. In den *„dort ausliegenden Fanzines Hooligan und Skintonic"* werde *„geschickt gegen Türken gehetzt"*. Die Gegendarstellung des Skintonic wird die taz nie veröffentlichen.

Auch im fernen Coburg hat jemand von der Sache Wind bekommen: *„He Ugly! Ich gestehe, dass ich auf einen roten Schmierartikel wie diesen bloß gewartet habe, um auch den roten Glatzen mal eins auszuwischen! Ich gestehe, dass ich mir eine gewisse Schadenfreude nicht verkneifen kann... aber nun gesteh' Du endlich, dass diese Roten wesentlich größere Schweine sind, als die von der JN!"* (Clockwork Orange Fanzine Nr. 9- das ganze übrigens unter der Überschrift „Zeckenplage").

Interessanterweise pflegen Ugly und ein verwegener kleiner Haufen Berliner Redskins damals auch persönliche Kontakte zum Herrn Grossmann. Da fährt man auch schon mal zum Konzert nach Coburg und lässt sich gemeinsam für's Clockwork Orange Fanzine ablichten. Wer die Namen der Konterrevolutionäre wissen will, kann ja im Clockwork Orange nach dem besagten Gruppenbild forschen. Ich werde mich hier in dezentes Schweigen hüllen. Die Bombe ist sowieso noch im selben Jahr geplatzt.

Die Skabands der Stunde sind Blechreiz, Busters, Yebo und Skaos und mit entsprechenden Reviews sowie einem offensichtlich geklauten Artikel über die Entstehung von Ska und Reggae liegt hier auch der Schwerpunkt dieser und der kommenden Ausgaben.

Als einschlägiger Veranstaltungsort macht das legendäre Blockshock von sich reden, das 1987 aus der Kreuzberger Mariannenstraße in neue Räume in den Gewerbehöfen zwischen Körtestraße und Hasenheide umgezogen war. So manche Punkband, die es später noch zu Ruhm gebracht hat, durfte in den 80ern im Blockshock vor Publikum üben.

Ein Bericht von einem The Voice Gig im Blockshock (mit Mad Sin) bedient den eher Oi!-interessierten Leser. Am Rande des Konzerts mussten allerdings zweckentfremdete Zaunlatten, Reizgas und ein siegheilender Jungglatzenmob abgewehrt werden.

Im Sprintoifel-Interview kommt Olaf zu Wort und meint, man solle doch die Politik aus der Bewegung raus halten, *„wenn man überhaupt noch von einer Bewegung sprechen kann"*.

Feinste Realsatire aus der Zeit der letzten Atemzüge des kalten Krieges ist das gestellte Interview mit einem BRD- Skinhead aus einer NVA- Zeitschrift, das das Skintonic in dieser Ausgabe abdruckt und das nahezu alle noch so dümmlichen Klischees verwurstet.

Da stimmt die Rückseite des Schutzumschlages schon eher wehmütig: Aus der Werbung des nicht gerade wohl beleumundeten Halloween in der Charlottenburger Suarezstraße, wo es heutzutage nur noch Antiquitätenläden gibt, entnehme ich mit tiefem Seufzen folgende Preise: Das Perry für 59 DM. Docs für 109 DM.

Die Gegendarstellung des Skintonic wird die taz nie veröffentlichen.

Im Vorwort der dritten Ausgabe (1988) distanziert sich die Redaktion erst einmal von der Redskin-Propaganda im zweiten Heft und gelobt für die Zukunft wiederum politische Enthaltsamkeit. Mit *„deutschen Oi!-Bands à la Kruppstahl und Konsorten"* habe man aber nicht viel am Hut,

weshalb in der vorliegenden Ausgabe auch mehr Ska als Oi! zu finden sei.

7. Oktober 1988: Bei einem Angelic Upstarts Konzert mit The Voice im Quartier Latin knallt es. Auf dem Konzert hatte sich eine unschöne Anzahl Kameraden von der anderen Feldpostnummer breit gemacht, die aber nicht zum Erstschlag ausholten. Die Security bestand aus Mitgliedern des Hertha Fanclub Endsieg. Der Angriff kam von Linken. Die Scheiben des Quartier Latin zerbersten. Tränengas strömt ein. Die Akteure: Kiez-Miliz, Antifas und einige Berliner Redskins, deren Beteiligung im Skintonic ziemlich verklausuliert eingeräumt wird. Es liege auf der Hand, *„dass sich linke Glatzen bei Angelic Upstarts nicht gerne Hausverbot geben lassen"*. Saß da jemand zwischen den Stühlen?

Nach einigem hit and run beruhigte sich die Situation und das Konzert konnte stattfinden. Ironisch bedankt sich der Berichterstatter des Skintonic bei den *„Politlümmeln"* für den Stress.

Im anschließenden Interview mit Quicker von The Voice wundert der sich über den Angriff von links, weil er wegen des „roten" Rufes der Upstarts eher mit Ärger von rechts gerechnet hätte und faselt hilflos was von Unity.

Das war's dann gleichzeitig auch mit der Achse Berlin-Coburg: *„Auf autonomer Seite standen übrigens auch einige sog. Redskins, zu denen wir Coburger bis dahin eigentlich recht freundschaftliche Kontakte pflegten. Aber, ihr verdammten Bastarde, das ist nun vorbei. An jenem Abend habt ihr bewiesen, dass ihr keinen Deut besser seid, als andere Rote. Also darf ich Euch hiermit, auch im Namen einiger anderer Coburger, nahe legen, dass Ihr, falls Ihr Euch hier nochmals blicken lassen solltet, behandelt werdet, wie andere Kommunisten auch"* (Clockwork Orange Fanzine Nr. 10 - November 1988).

Dazu passend wird in einem Artikel über die politischen Grabenkämpfe in der Szene nach dem bis heute zur Fahndung ausgeschriebenen *„Zusammenhaltsfaktor"* gesucht, *„der von allen akzeptiert werden kann"*. Bei der Auswahl der Überschrift, United Skins, dürfte allerdings der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein. Im Interview äußern sich Vortex, die mit Politik nichts zu tun haben wollen: *„Politische Einflüsse haben der Bewegung bisher immer geschadet"*.

"An jenem Abend habt ihr bewiesen, dass ihr keinen Deut besser seid, als andere Rote."

Die Nummer vier (1989) macht in Sachen Layout einen großen Schritt nach vorne. Solide gemacht. So könnte man beinahe heute noch an den Start gehen, zumindest ohne als Schnipselfanzine gescholten zu werden.

Im Vorwort wieder mal politische Standortbestimmung (...und täglich grüßt das Murmeltier). Antifaschistisch will man sein, aber keine linke Parteizeitung. Der Boykott des Skintonic von einigen Bands und anderen Zines wird beklagt.

Wanja (Butlers) und Prüfer (Blechreiz) haben sich der Zeichnungen und des feinen neuen Layouts angenommen.

Ein ausführlicher Bericht über das First International Ska Festival in London im Dezember 1988 ist der Aufmacher der Nummer vier. Kurz darauf zieht Berlin nach: The First German Ska Festival am 28.1.1989. Blechreiz, Busters, Skaos und Yebo im Quartier Latin (mit neuen Fensterscheiben). Die Dritte Ska-Welle wird man das später nennen und auch das Skintonic wird noch mal deutlich Ska-lastiger. Fast alles dreht sich um die damaligen deutschen Erstligisten des Ska. Man freut sich unverhohlen, dass beim Berliner Skafestival kein „Skinverbot" ausgesprochen wurde und dahinter verbirgt sich keinesfalls ein schlechter Scherz. An der Lokal-Beschilderung „keine Skins" oder sinngemäß instruierten Türstehern scheiterte damals so mancher Bewirtungsvertrag schon im Ansatz.

SKAOS im Interview zur Skinheadszene: *„Mir bleibt dazu nur zu sagen, dass die meisten westdeutschen Skins Faschos sind und die sind überhaupt nicht mein Fall"*.

Oi!-Liebhaber müssen sich in dieser Ausgabe mit einem Oi-Polloi Bericht nebst Interview zufrieden geben und Deek von Oi-Polloi haut in dieselbe Kerbe: *„Es schmerzt mich, sagen zu müssen, dass die meisten Skins in Großbritannien rechts sind, Rassisten und ähnliches"*.

Bizarr: Ein Bericht - oder mehr eine linke Kritik - über die Trotzkistische Liga Deutschlands (T.L.D.) und deren Statement zu Redskins: *"Sie sind stolz, die charakteristische Skinhead-Uniform des degenerierten faschistischen Drecks zu tragen. Ihr*

Programm ist ein Kult der Gewalt: Lumpenproletarische Wut". Ganze drei Seiten füllt das Thema, das abseits der zitierten Stilblüte allenfalls für linke Insider und den zukünftigen Chefredakteur interessant gewesen sein dürfte. Dieser parteipolitische Exkurs wird allerdings auch der letzte seiner Art im Skintonic bleiben.

Das Skintonic erklärt sich auf dem Cover zu dem, wofür es lange Zeit stehen wird, zur „Stimme der S.H.A.R.P. Skinheads".

In der Nummer fünf (1989) ist es dann soweit. Das Skintonic erklärt sich auf dem Cover zu dem, wofür es lange Zeit stehen wird, zur *„Stimme der S.H.A.R.P. Skinheads"*.

Herausgeber ist laut Impressum jetzt die S.H.A.R.P.-Sektion Berlin. Die Auflage wird mittlerweile mit 1.500 Exemplaren angegeben und das Skintonic kommt gesetzt und gedruckt auf den Markt.

Nach einem Bericht über das zweite Londoner Skafestival im Mai 1989 wird auf vier Seiten ausführlich vorgestellt, was Roddy Moreno von The Oppressed aus den USA sozusagen importiert hatte: Skinheads Against Racial Prajudices. Das S.H.A.R.P. -Logo wird etabliert und findet oben rechts auf dem Cover des Skintonic seinen festen Platz. Bald werden S.H.A.R.P. -Buttons und Aufnäher auf dem Markt sein und für viele zur scheinbar unverzichtbaren Jackenbeschilderung werden.

Auch in Teilen des erklärtermaßen unpolitischen Spektrums gibt man sich erstmal S.H.A.R.P. -freundlich. In Betty Lübbers Big Two Fanzine wird S.H.A.R.P. als überaus korrekte Sache („back to the roots") beweihräuchert. So weit so schön, nur dass das im Big Three schon wieder ganz anders klingen wird.

Auf den Markt drängt derweil auch ein gewisser Matzge mit seinem neuen Label Pork Pie. Im Skintonic wirbt er ganzseitig für die N°.1 der später legendären Ska Ska Skandal Sampler Reihe.

In den Interviews kommen Bad Manners, No Sports und El Bosso und die Ping Pongs zu Wort. Fatty: *„...hoffentlich wird so auch der neue Ska aussehen! Die rassistischen Skins bleiben zuhause, da sie ja schwarze Musik sowieso nicht mögen"*.

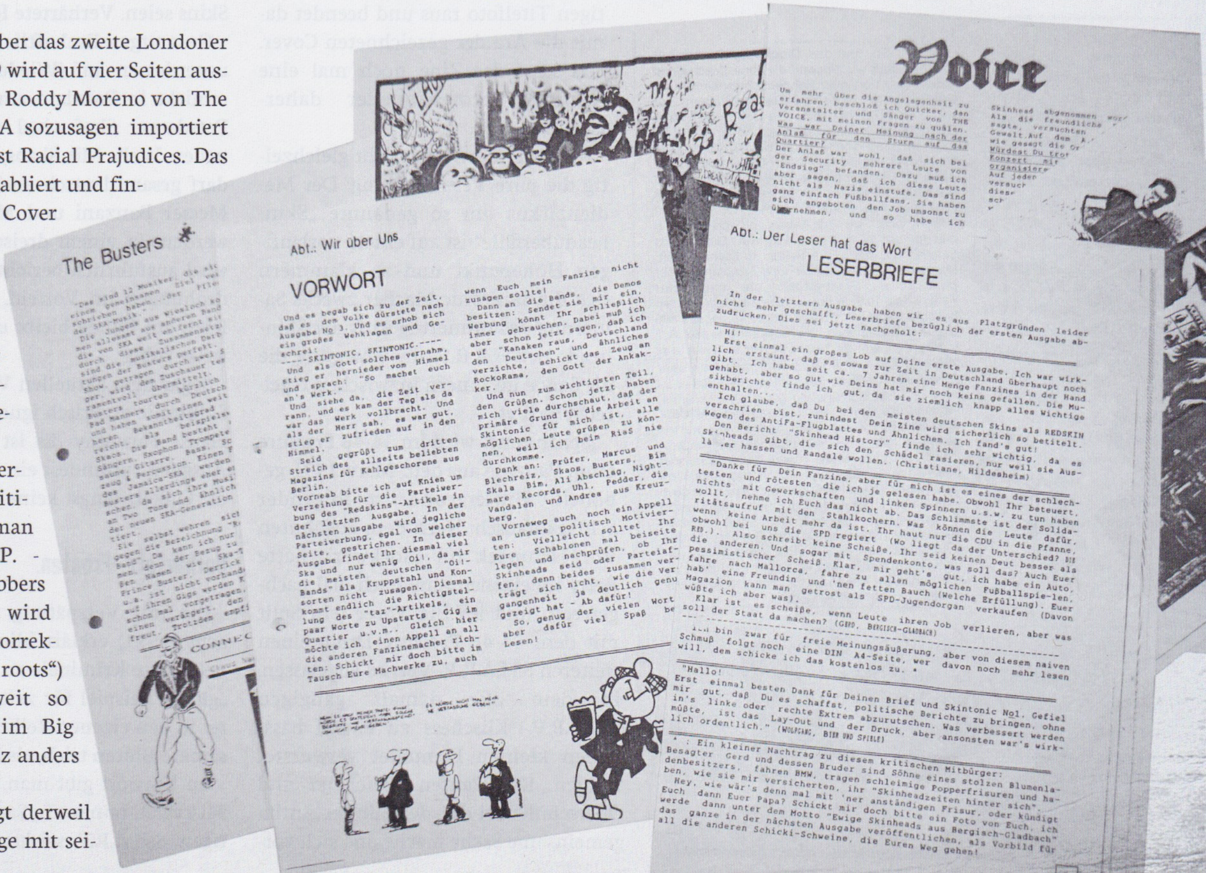
El Bosso könnten mit ihrem Überhit „Immer nur Ska" auch Pate für den musikalischen Schwerpunkt dieser Ausgabe gestanden haben. Oi! ist kein Thema. Spiel nicht mit den Schmuddelkindern, sing nicht ihre Lieder!? Nur eine knappe Spalte lang ist der karge Bericht über einen Blaggers-Gig im Ex.

Im Vorwort der Nummer sechs (1990) meldet ein gewisser Uli Sandhaus, alias Filthy McNasty, das der alte Chefredakteur des Skintonic wegen Müßiggang abgesetzt worden sei. Die Redaktion ist in anderer Besetzung am Start. Das Impressum gibt aber nur Pseudonyme preis: Filthy McNasty, Ilja, Radnik O, Sgt. Blackpool, S. Law, The Avenger.

...wie mache ich mir in kürzester Zeit die meisten Feinde.

Zeitgleich mit dem Putsch beim Skintonic wird nun aus der Berliner S.H.A.R.P. -Sektion schärfer geschossen. Als erste trifft es Betty vom Big ...-Zine, die sich kurz nach ihrer anfänglichen S.H.A.R.P.- Sympathie ausgerechnet in Großmanns Clockwork Orange mit einer S.H.A.R.P. -Schelte verewigt hatte. Ein Skintonic-Kommentator (Der Rote Pilot) mutmaßt, die Dame richte ihre Einstellung wohl *„nach ihrem jeweiligen Stecher"* aus.

Im S.H.A.R.P. -Sonderteil am Ende des Heftes werden dann kurzerhand alle unpolitischen Skins zum *„Rattenschwanz der Boneheads"* er-



klärt – …wie mache ich mir in kürzester Zeit die meisten Feinde.

Neu ist auch die Rubrik „Gossips“, in der – wie der Name schon sagt – allerhand Szenetratsch, aber auch Kurzinformationen präsentiert werden. Aufwendig recherchiert und gesammelt – in Zeiten ohne Internet!

Nach einem Artikel über Judge Dread erinnert man sich auch wieder anderer musikalischer Vorlieben und kann mit einem Interview mit Jimmy Pursey von Sham 69 aufwarten. Der allerdings weist weit von sich, dass Sham jemals eine Skinhead-band gewesen sei und fragt sich obendrein, ob und warum es Skinheads überhaupt geben sollte.

Nicht wohlwollender äußern sich auch Peter and the T.T.B. im selben Heft: *„Oi! war sowieso nur eine Mode. Es gab nie eine Bewegung“.* Die Äußerungen spiegeln den Zeitgeist. Der Ruf der Oi!-Szene ist so was von im Arsch. Man steht unter Generalverdacht, mit den Nasen gemeinsame Sache zu machen, oder sich jedenfalls nicht genügend gegen Rechts abzugrenzen.

Immerhin schafft es der zweite Longplayer von The Voice in die Plattenbesprechungen des Skintonic und erhält das Prädikat *„alles in allem ganz nett“*. Im Ska-Sektor wird den üblichen Verdächtigen Aufmerksamkeit geschenkt, allen voran No Sports mit ihrer S.H.A.R.P. -Hymne „Stay Rude – Stay Rebel“.

Stinktonic # 10 Stellenweise recht unterhaltsam, v.a. ein gewisser Schreiberling, der am Ende seines "Artikels" doch tatsächlich abstreitet, eben mit jener Gazette überhaupt was zu tun zu haben. Die restlichen Ungereimtheiten regeln wir beide bei Gelegenheit lieber mal privat, lieber Herr Sandfurz...

aber bessern. Zu euerem Lieblingsartikel wurde uebrigens einstimmig die 2seitige Abrechnung mit dem Berliner Yuppie- Blaettchen ..... auserkoren. Umso groesser war dann die Enttaeuschung, als eben jene in ihrer # 8 die weisse Fahne schwenkten (hab' ich zumindest gehoert, ich les' das Ding nicht...). Denjenigen sharpies, die sich zu Recht in die falsche, da rote, Ecke gedraengt sehen, sei doch mal empfohlen, selbst was positives auf die Beine zu stellen, anstatt tatenlos jeden Scheiss zuzugucken, den ein paar einzelne fabrizieren, und mir dann schreiben, ich waere "einseitig", "unobjektiv" und was weiss ich noch alles. DIE Stimme der SHARP-Skins ist ja leider bisher die einzigste...vielleicht unternehmt ihr selbst mal was dagegen.

So, und das ***Clockwork Orange*** hat "gehört", daß wir die weiße Fahne geschwenkt haben (wie hört man Fahnenschwenken?) und läßt uns weiter die Karriereleiter 'raufklettern: Erst war *SKINTONIC* ein Haufen von Ska-Oberschülern, dann Studenten, und im *CO* Nr. 21 sind wir also schon Yuppies. Wenn das so weitergeht, werden wir noch Millionäre. Schön wär's ja! Uhl soll sich außerdem bitter beklagt haben, daß wir ihn nicht beschimpfen und beleidigen. Tja, wir werden Dich in den Wahnsinn treiben, indem wir Dich lieben und verehren! Du bist für uns einfach der Größte!! Besonders gefallen uns die Satire-Seiten im Deinem Heft. Letztes Mal über's *SKINTONIC*, diesmall über japanische "Skinheads", die nicht nur Keltenkreuz-Tattoos tragen (diese Kelten müssen ja damals echt 'rumgekommen sein), Japans alte Größe herbeiträumen und "Einwanderer aller Art" loswerden wollen (Jawoll! Kelten raus aus Japan!). Außerdem beschwert man sich über unpolitische Oi-Skins, die sich weigern, Nazis zu sein, und "als Dankeschön gutbezahlte Auftritte, Plattenverträge und jede Menge williger Mädels" erhalten. Bite, bitte, mehr davon!! Wir warten gespannt auf den Bericht über vier Schwarze in Kenia, die eine White Power-Band gegründet haben! Leider überhaupt nicht lustig fanden wir den Beitrag vom rot-gelb-grünen Rainer, der doch wirklich behauptet, daß die Seitenscheitel im Osten "zumeist mit dem Skinheadkult soviel gemeinsam haben wie die Marx-Brothers mit dem Kommunismus." Laß das bloß nicht dio schlitzäugigen Kelten hören! Unbedingt zwei Satiremark schicken an: U. Tenno-Gloßmann, Postfach 1718, W-8630 Cobulg.

Genauso Kult war ja wohl das Interview, welches ein gewisser Filthy Mc Spasty vom selben "Skinhead"-Magazin in einer Popper-Gazette namens "Neu Leben" gegeben hat. Tenor: "Wir sind die Wahren Skins" und "wir wollen sharp-Flugblaetter in tuerkischer Sprache machen, um vor den Street-Gangs Ruhe zu haben". Wie rasiert ihr eigentlich eueren Schaedel? Denn in den spiegel gucken kann ja wohl keiner mehr von euch, oder?

"Oi! war sowieso nur eine Mode. Es gab nie eine Bewegung"

Nummer sieben (1990) kommt mit einem richtigen Titelfoto raus und beendet damit die Ära der gezeichneten Cover. Das lässt das Zine noch mal eine Nummer professioneller daherkommen.

Aus dem Vorwort spricht gleichzeitig die pure Verzweifelung: Der Medienzirkus um so genannte „Skinheadüberfälle“ ist auf einem vorläufigen Höhepunkt und so klammern sich die Skintonic-Macher zwecks Sanierung des ruinierten Rufs der Skinheads an S.H.A.R.P., die Bewegung, die die Szene im Innern inzwischen regelrecht spaltet.

„Spinntonic“ wird im 54-46 Pressure Drop Fanzine aus dem März 1991 gepöbelt. Hintergrund ist folgender Schlagabtausch: Nach dem erwähnten Vorgeschmack im Clockwork hatte Betty im eigenen Zine noch mal nachgetreten und im Big Three (ein Split mit dem 54-46 Pressure Drop) einen weiteren S.H.A.R.P- Verriss abgelassen, in dem alle damals gängigen S.H.A.R.P.- Klischees zu einem hässlichen kleinen Pamphlet verwurstet werden. Ein Haufen Weicheier und Oberschüler sei das, der mit der Antifa gemeinsame Sache mache und sich vorher nicht getraut habe, mit Glatze rumzulaufen (Anm.: Nachzulesen im MOLOKO PLUS #26).

Das Skintonic schießt zurück: *„… in Wirklichkeit wollt Ihr doch gar nichts gegen die Boneheads machen (…). Euer ganzes Gesülze läuft doch darauf hinaus, dass Ihr nicht Farbe bekennen wollt. Sagen, dass man kein Nazi ist, und dann nette Interviews mit Endstufe führen“.*

Es kommt aber noch dicker: Das Skintonic bringt die Meldung, „Reichsschrifttumleiter Uhl“ Grossmann wolle von seinem alten Herrn nichts mehr wissen, weil der eine Schwarze geheiratet habe.

Dieser Rundumschlag war dann wohl zu viel für Collaps vom 54-46. Das Skintonic solle doch gefälligst mal seinen *„Allmächtigkeitsanspruch“* überdenken. Auch Grossmann kontert. Im Clockwork Orange Nr. 20 (März 1991) ist von einem *„moralischen Skinhead-TÜV“* die Rede und von *„Etikettenschwindlern“*, die in Wahrheit keine Skins seien. Verhärtete Fronten.

Gesamtgesellschaftlich stehen die Zeichen unterdessen auf (Wieder-)Vereinigung, und so erblickt in Potsdam am 7. Juli 1990 das erste Potsdamer Skafestival das Licht der schönen neuen Welt. Mit Skaos, Busters, No Sports u.a. darf gesamtdeutsch auch zu den Ost-Skabands Messer Banzani und Michele Baresi geskankt werden. In einem dreiseitigen Ex-DDR Spezial wird ausführlich berichtet, auch von den Nazidrohungen im Vorfeld. Bis auf wenige Rangeleien am Rande bleibt es dann aber vergleichsweise ruhig.

Sogar dem aktuellen Vinyl der bis dahin vom Skintonic praktisch ignorierten Onkelz aus dem Hause Nowotny (Es ist soweit) wird in dieser Ausgabe zumindest ein Verriss zuteil, nachdem die Onkelz längst keine Oi! Band mehr sind.

Verhärtete Fronten.

Die mit Verspätung erscheinende Nummer acht (1991) erklärt idiotischerweise ausgerechnet Klasse Kriminale zu R.A.C. -Supportern. Ein „gutes“ Beispiel für zeitgenössische Naziriecherei in den eigenen Reihen, die damals noch seltsamere Blüten trieb, als heute.

Im Vorwort gibt man sich unterdessen Mühe, Missverständnisse in Sachen S.H.A.R.P. zu beseitigen. S.H.A.R.P. sei keinesfalls ein *„Zusammen-*

schluss von kurzhaarigen Kommunisten oder der glatzköpfige Wurmfortsatz irgendwelcher autonomer Antifas“.

Der Berichterstatter über die Europatour von Agnostic Front hält vorne weg eine Art antifaschistischen Nachweis (anhand der Herkunft der Bandmitglieder und einiger Songtexte) für nötig. Verrenkungen, die sich heute fast peinlich lesen, aber eben den Zeitgeist dokumentieren.

Die Reviews bekommen mehr Platz und die Auflage ist jetzt mit satten 2000 Exemplaren angegeben.

Neu ist die Rubrik „Young Talents of Ska“. Etliche - zum Teil heute noch amtierende - Urgesteine werden unter dieser Headline in den folgenden Heften vorgestellt werden.

Place to be ist für Berliner S.H.A.R.P.'s zu der Zeit die Kneipe Bunte Hölle (Potsdamerstr./ Lützowstr.), die im Skintonic mit entsprechenden Anzeigen wirbt. Nicht ganz zufällig steht dort Ugly hinter dem Tresen und findet sich prompt in Klaus Farins dreiseitigem Bericht im Stadtmagazin Tip (Nr. 10/1991) zum Thema Linke Glatzen wieder.

Vorsichtig etabliert sich Oi! wieder zum zweiten Standbein der Berichterstattung.

Nach dem Staub, den die beiden Vornummern aufgewirbelt haben, bleibt Heft acht in Sachen S.H.A.R.P. -Agitprop etwas zurückhaltender. Dafür bringt man lieber ein Interview mit einem S.H.A.R.P. -Skin aus USA und Roddy Moreno: *„Keiner von uns will jemandem vorschreiben, wie ein Skin zu sein hat, allerdings kann ein echter Skin kein Rassist sein. (...) Die Boneheads haben nur den Look, den offensichtlichen Aspekt der Skinheadbewegung angenommen, ohne sich um die Hintergründe zu kümmern“.*

Im neunten Heft (1991) folgt auf eine völlig berechtigte Beschwerde aus Italien die Entschuldigung bei Klasse Kriminale für die Falschmeldung im vorigen Heft und eine Schelte für den Informaxim äh.. Informanten.

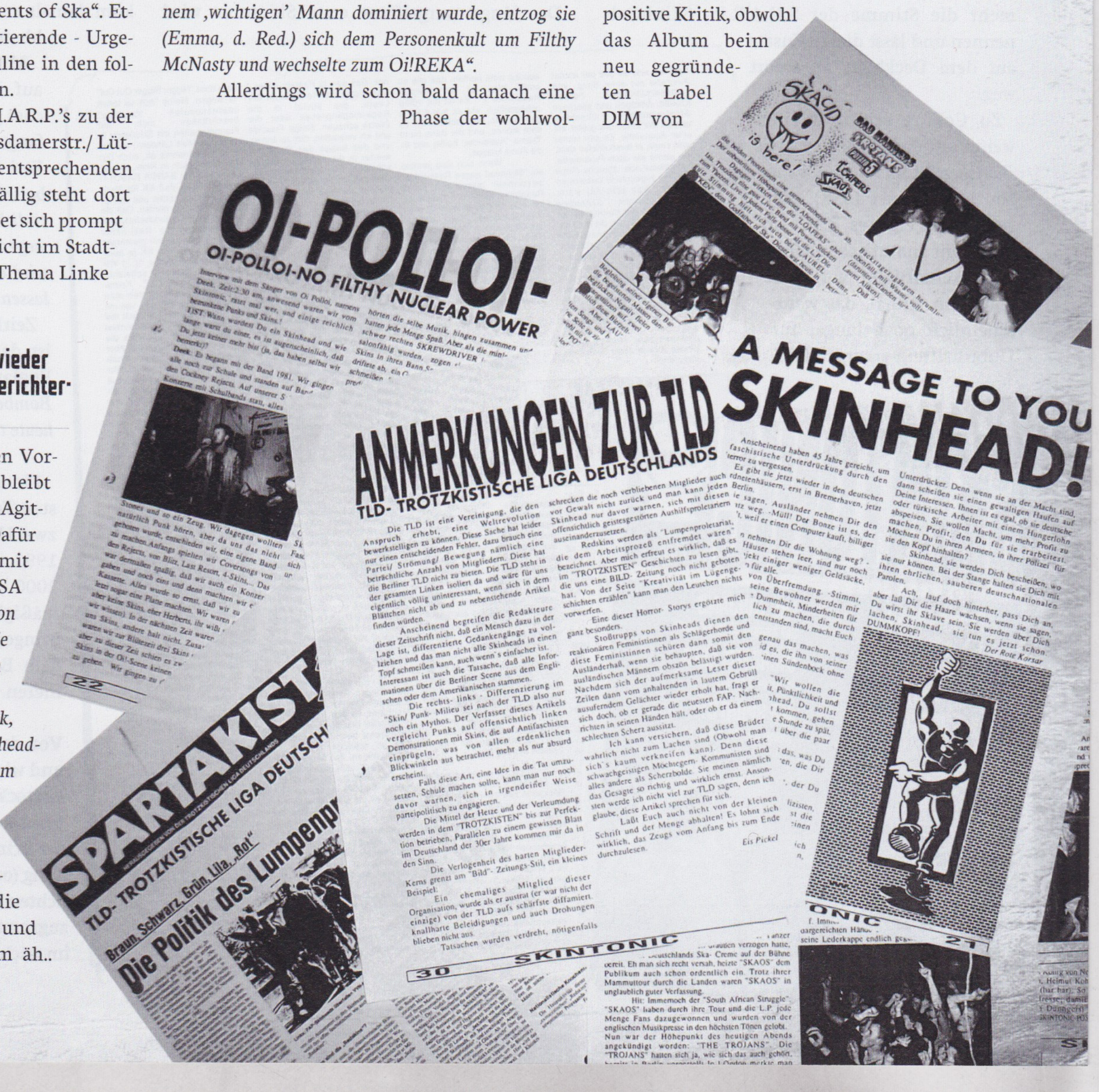
The Avenger wirft beim Skintonic das Handtuch und verdingt sich fortan als Emma Steel bei der Konkurrenz, dem neuen Berliner Oi!REKA Fanzine.

Im Vorwort des Skintonic wird daraus eine von mehreren *„Umbesetzungen in der Redaktion“* und die erste Nummer des Oi!REKA erntet im Fanzine Check erstmal einen kompletten Verriss. Die Abtrünnige selbst lässt da im Oi!REKA Nr. 2 schon etwas tiefer blicken: *„Als die Arbeit beim Skintonic, die als Spaß unter Freunden mit gleichem Mitspracherecht begonnen hatte, immer mehr von einem ‚wichtigen' Mann dominiert wurde, entzog sie (Emma, d. Red.) sich dem Personenkult um Filthy McNasty und wechselte zum Oi!REKA“.*

Allerdings wird schon bald danach eine Phase der wohlwollenden Koexistenz der beiden Berliner Fanzines beginnen und auch zwischen Emma Steel und Filthy McNasty sollte das Porzellan nicht wirklich zerschlagen sein.

Der Schutzumschlag des Skintonic ist zwischenzeitlich aus noblem Bilderdruckpapier.

Mit Red London und Red Alert werden zwei Oi! -Bands ins Rampenlicht gerückt, die damals auch für S.H.A.R.P. als korrekt durchgingen. Vorsichtig etabliert sich Oi! wieder zum zweiten Standbein der Berichterstattung im Skintonic. Auch Springtoifels Satanische Takte bekommen positive Kritik, obwohl das Album beim neu gegründeten Label DIM von



Uhl Großmann rauskommt.

Der S.H.A.R.P. -Sonderteil am Ende des Heftes wird weggelassen. Laut Vorwort soll S.H.A.R.P. aber der rote Faden bleiben, der sich durchs ganze Heft zieht.

„Für die Dreckhosen und diese Bomberjacken, die dieser Kindergarten heute trägt, hätten wir uns totgeschämt“

Im Winter 1991 erscheint Nummer zehn. Das Skintonic bleibt S.H.A.R.P., will sich aber nicht mehr die Stimme der S.H.A.R.P.- Skinheads nennen und lässt diesen Zusatz auf dem Deckblatt ab sofort weg.

Zu Coburg schimpft einer weiter auf das *„Berliner Yuppie Blättchen“* (Clockwork Orange Nr. 21 - August 1991), während sein eigenes Zine im Skintonic natürlich ebenso leidenschaftlich verrissen wird. Ein Ritual, das wahrscheinlich noch länger für Unterhaltung gesorgt hätte, wenn nicht das jähe Ende des Clockwork Orange Fanzine (1992 - Nr. 23) dazwischen gekommen wäre.

Die Zeiten der salbungsvollen Standortansagen im Vorwort des Skintonic sind unterdessen Vergangenheit. Eine süffisante Meldung von der Skrewdriver-Verhaftung in Cottbus (1991) kann man sich natürlich dennoch nicht verkneifen. Ausgerechnet der, der besser den Bus genommen hätte, soll zwar auf freiem Fuß geblieben sein, aber der Stoff reichte auch so für eine Schlagzeile.

Das längst vergriffene erste Skintonic wird unterdessen bei Downbeat-Records in der Palllasstraße an den Höchstbietenden versteigert.

Natürlich sind wir seit der letzten Ausgabe mit einm Berg von Liebeserklärungen, herben Kritiken, Anfragen und sonstigen Glückwünschen überhäuft worden. Wir fühlen uns geehrt. Mit einer Ausnahme. Es gibt immer noch Leute, in deren Briefen steht, wie gerne sie doch Probehefte, Infomaterial oder ähnliche Dinge von uns zugeschickt bekommen würden. Was kein Akt wäre, würde diesen Schreiben wenigstens die Kleinigkeit an Rückporto beiliegen, die die Post dazu bewegt, entsprechende Antwortbriefe auch zu befördern. Jetzt also nochmal ganz langsam: Finden wir in den Briefen kein Porto, sollten die Absender nicht ernsthaft mit einer Antwort rechnen. Es sind nämlich unsere eigenen Spargroschen, die wir für die notqwendigen Briefmarken ausgeben. Das soll's damit gewesen sein. Nun zu einem kleinen Blick in unser Postsäckel. (Rudi Mint)

LESERBRIEFE AN:
…IC
…77 581-C
… 44

absolut nicht heißen, daß alle so sind. Was ist mit "Gegen Rassismus"? ...Es ist mir völlig unbegreiflich, wie es S.H.A.R.P.s geben kann, oder solche, die es sein wollen, und die dann beim Thema "Ausländer" fleißig und fix die Kurve kratzen.

Wenn sich also jemand als "Skinhead gegen Rassismus" bezeichnen lassen will, sollte Rassismus schon ein Thema für ihn sein. Und zwar in Form einer Unterstützung für unsere "nichtdeutschen" Mitbürger und Gäste, um die nicht vor vollendeten Tatsachen stehenzulassen. Der Besitz eines entsprechenden T-Shirts macht doch noch lange keinen S.H.A.R.P. aus....Was ist eigentlich mit einem Ausweis oder ähnlichem?... - S.

Das, was Du in Deinem Brief schreibst, betrifft viele Leute. Logisch macht es keinen S.H.A.R.P. aus, wenn er "nur" ein T-Shirt mit dem Trojan Head trägt. Im eigenen Kopf sollte vorher auch etwas passiert sein. Zum Beispiel was die Einstellung zu Ausländern betrifft. Was auf keinen Fall heißt, alle Ausländer ganz furchtbar toll finden zu müssen. Es gibt Idioten mit dunkler Hautfarbe und es gibt Idioten mit heller Hautfarbe. Der antirassistische Clou ist nun, Dummheit oder Sympathie nicht von der Hautfarbe abhängig zu machen. Allerdings ist für das, was Leute mit unserem Aufnäher auf der Jacke machen, letztendlich niemand so verantwortlich, wie sie selbst. S.H.A.R.P. ist keine Partei. Ergo gibt's hier auch keine Parteidisziplin (und auch keine Ausweise). Und Blindgänger gibt es wie gesagt überall. Sicher, bestenfalls haben auch die irgendwelche Freunde, die ihnen gegebenenfalls mal auf die Finger oder den Hinterkopf klopfen könnten. Das aber müssen sie unter sich ausmachen. Wir haben keine Bibel. Da Du in Deinem Brief offenbar eine konkrete Situation erwähnst, würde uns doch mal interessieren, was da passiert ist.(Rudi Mint)

Da ich gehört habe, daß ihr nur Briefe mit beigelegtem Rückporto beantwortet, versuche ich es nocheinmal. Ich selbst bin Asiate und Skinhead. Mich fasziniert Euer Skinhead-Magazin so sehr, daß ich gerne Eure kommenden Hefte abonieren will. Sagen wir so für ein ganzes Jahr, für's erste. Bei uns in Österreich gibt es keine Skinhead- oder Skahefte. Und S.H.A.R.P. kennt man noch weniger. Skinheads in Österreich = Nazis. Daß die Wurzeln des Skins auf Jamaica liegen - "So a Bledsinn. Unmöglich. Geh'in Oarsch, des stimmt ja gar net. Des san ja Pseudo-Skins." Das siond die Reaktionen der Leute, die zuviel in die Regenbogenpresse oder die Glotze schauen. Einige Freunde und ich versuchen, das zu ändern und das Image des Skinhead wieder in die richtige Lage zu schieben. Es vergeht kein Tag, ohne daß ich jemandem "The real Story of Skinhead" erzähle. Leider mit wenig Erfolg. ...Ich wünsche Euch und Eurem Zine alles Gute und daß Ihr weiterhin die Wahrheit über Skinheads druckt. - N., Wien

Dear SKINTONIC, Dank für die neue Nummer, is' vom informativem Standpunkt ok, wenn man mal davon absieht, daß der eine oder andere Schreiber fleißig Eigenwerbung macht. Doch der eigentliche Grund dieser Karte ist die Unverschämtheit, div. Sachen anzubieten, welche nie ankommen. Das nenn ich ABZOCKEREI!!!! So bestellte ich vor 1/2 Jahr den Tapesampler *Made In Berlin*. Nie gesehen. So erging es auch Kollegen M(...). Kohle lag jeweils dabei. Also, Ihr entschuldigt Euch zwar immer dafür hübsch, doch ein halbes Jahr nenne ich pure Schlamperei. So Flauseln wie rechtliche Probleme... soll ich ja wohl nicht für voll nehmen (...) Rude Salute, F.

Diese Nachricht steht stellvertretend für einige andere. Also, wenn wir wirklich jemanden abzocken wollten, dann würden wir jetzt schon mit Ronald Biggs in Brasilien ein paar kühle Bierchen schlürfen. Das ganze ist einfach 'ne Kombination von Schlamperei (zugegeben!) und der Tatsache, daß unsere Postbeantwortungs-Vertriebs-Abteilung umgestellt wurde.Wenn Irgendjemand was bei uns bestellt (und bezahlt) aber noch nicht bekommen hat, bitte melden! Wir werden das dann abchecken und möglichst schnell erledigen . (Filthy McNasty)

(...) Wenn ich nochmal zum Klasse Kriminale-Gossip Stellung nehmen dürfte (jetzt erscheint es mir notwendig): ersteinmal brauchen weder Du noch Deine bekloppten Freunde sich in meinem Namen zu entschuldigen, das besorge ich, wenn angebracht, schon selbst. Kauf' Dir die Platte und lies Dir den Namen des Managers von KK durch! es ist Gael Bodilis aus Brest, der Chef von R.E./WM, der die RAC-Gigs in Frankreich organisiert hat (auch in Brest), in deren Verlauf in ebendieser Stadt jedesmal einige Schwarze und Nordafrikaner grundlos umgebracht wurden. Sieh Dir die Bands an, die er produziert: Skinkorps, Bunker 84, Legion 88, Bianco Verde Rosso, Intolleranza usw. KK wären die erste unpolitische Band, die er featuret. Wer mit diesen Leuten zusammenarbeitet, ist nicht unpolitisch, auch ohne "Nigger Nigger Out Out" zu singen. Meine "ach so tollen internationalen Kontakte" beschränken sich auf Freundschaften mit Skinheads in verschiedenen Ländern, wie sie wohl jeder (nehme an, auch Du) hat. Eben auch in Rom, wo mir Leute von der BANDA BASOTTI erzählt haben, daß KK für Nazi-Skins gespielt hätten und von G. Bodilis produziert würden. Daß die Leute von KK freundschaftliche Verbindungen zu Nazi-Skins hätten, haben sie mir gleichfalls erzählt, das geben KK ja auch ohne Umschweife zu: "(...) Wir haben als Kumpels schwarze Skins, Boneheads (...)". Keiner verlangt, jeden Nazi, den man sieht, sofort umzubringen, von mir aus kann ruhig, wer will, auch mal mit Faschoglatze ein Bier trinken gehen, ich kenne genügend, die das tun und in Ordnung sind. Aber befreundet sind sie mit den Nazis nicht. Das ist der Unterschied. Wer mit Nazis befreundet ist, bekämpft sie nicht und ist entsprechend auch kein Antifaschist. Derjenige, der mir erzählt hat, daß KK mit Nazis zusammenhängen, hat sich allenfalls im Namen geirrt: ob es nun die Venezianerfront ist oder andere Idioten, es kommt auf dasselbe heraus. Übrigens ist Having A Laugh-Records ein Sublabel von RE (die Adresse ist dieselbe), vielleicht für "unpolitische" Bands geschaffen um Doof-Skins wie Dich und Deinen Anhang auf den Leim zu führen. (...). Fahr zur Hölle, M.

Der gute M. versucht den Politexperten 'rauszukehren, ohne auch nur das Geringste kapiert zu haben. Mal ganz davon abgesehen, daß ich es für keine weise Entscheidung von KK halte, bei RE die französische Lizenpressung erscheinen zu lassen, ist auf ihren Platten eine Adresse in Italien abgedruckt. Da RE aber in Frankreich sitzen, hast Du da wohl was verwechselt. Wenn Du ihre Platten, inklusive dem Italien-Sampler, ansiehst, wirst Du vergeblich nach faschistischen Sprüchen oder Bands fahnden. Klar, das kann natürlich auch alles eine miese Taktik sein, um "Doof-Skins" wie mich auf's Glatteis zu führen. Aber ich bin eben so "doof", nicht jeden, der kein antifaschistischer Klassenkämpfer ist, zum Nazi abzustempeln. Du handelst nach dem äußerst intoleranten Motto: Wer nicht mein Freund (also erklärter Antifaschist) ist, ist mein Feind (also Faschist). Mit diesem ziemlich kindischem Schema erklärst Du 99,9% der Bevölkerung zu Faschisten, eine Situation, von der Adolf Hitler nur träumen konnte! Du solltest das mit der politischen Krafthuberei lieber sein lassen und dich auf Dein "proletarisches" Studium konzentrieren. (Filthy McNasty)

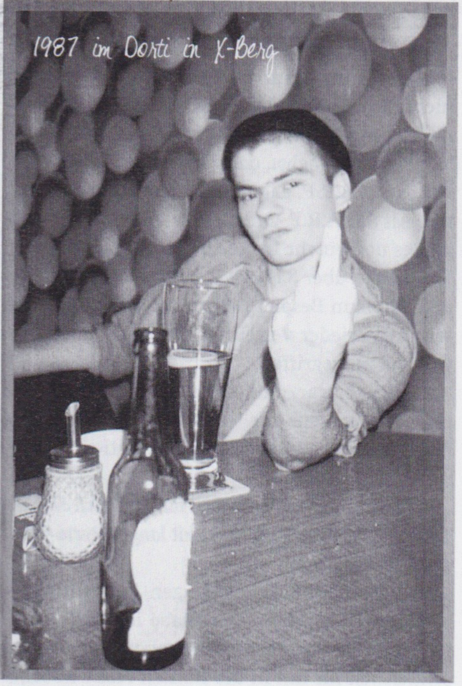
Die Kassierer werden gefeatured und im Interview mit No Sports erfährt man, dass die Band angeblich nie eine S.H.A.R.P. -Band war und *„so viel mit der Skaszene nie zu tun gehabt hat“*. Um diesen schlichten, wenn auch etwas seltsamen Satz wurde anschließend noch eine ziemliche Berammlung gemacht, weil sich so mancher kurzhaarige Fan vor den Kopf gestoßen fühlte. Third Wave hin und S.H.A.R.P. her, für die eine oder andere Ska Band war allzu viel Skinheadpublikum damals zumindest ein gefühltes Imageproblem.

Mit den Toasters im Interview wird auf die andere Seite des großen Teiches geblickt, wo SH.A.R.P. seinen Anfang nahm: *„Die Skinheadszene in New York ist sehr schwach geworden, einige der besten Leute sind weggezogen. Es gibt natürlich auch die ganze schlechte Publicity wegen der Naziglatzen. (...)in New York wird es dann einigen Leuten zu heiß. Sie lassen sich die Haare wachsen, ziehen um“.*

Zeitlose Stilblüte in dieser Ausgabe ist das Statement einer Altglatze aus England: *„Für die Dreckhosen und diese Bomberjacken, die dieser Kindergarten heute trägt, hätten wir uns totgeschämt“.*

Ein schönes Schlusswort für den ersten Teil, der hier enden soll. Nach nur zwei Heften in 1992 wird das Skintonic 1993 und 1994 bei einer Auflage von 2000 Exemplaren mit schöner Regelmäßigkeit vier Ausgaben im Jahr raus bringen und Ende 1994 schließlich mit dem Berliner Oi!REKA Fanzine fusionieren.

Von der Geburtsstunde des SKINUP und wie gleichzeitig Möh Möh Mölln, Rostock-Lichtenhagen und Solingen den damals ohnehin schon miserablen Ruf der Skinheads in der öffentlichen Meinung (oder jedenfalls in der veröffentlichten Meinung) bis auf weiteres völlig zugrunde richten handelt der zweite Teil im nächsten Heft.



INTERVIEW MIT UGLY

Christian: Fangen wir beim Urschleim an: Wie kam es zur Gründung des Skintonic?

Ugly: Hermann und ich kamen irgendwann auf den Gedanken. Es gab zu der Zeit einfach kein Fanzine, von dem wir der Meinung waren, das es unserer Ansicht über Skinheads und den way of life entsprach.

Es gab lediglich davor mal das KB 84 - reasons why, daran haben wir uns bei den ersten Ausgaben auch angelehnt, sowohl inhaltlich, als auch vom Layout. So was wie das KB 84 wollten wir wieder machen. Ohne dumpfe Politik, vor allen Dingen nicht von rechts und auch nicht von irgendwelchen Blödlinken. Das war unser Anliegen. Keine Berichte über irgendwelche deutschen Oi! Bands, die nur „Kanacken" brüllen können, sondern zurück zu Ska, zu den Anfängen und den ersten alten englischen Oi! Bands bzw. den vernünftigen Berliner Bands wie zum Beispiel The Voice.

Die Redaktion bestand dann am Anfang nur aus Dir und Hermann?

Die ersten Ausgaben haben Hermann und ich allein gemacht. Später kam Prüfer als Layouter, Zeichner und auch Schreiber dazu.

Wenn Ihr nach dem back to the roots - Motto den Schwerpunkt mehr auf Ska gelegt habt, war das in erster Line der dritten Ska Welle geschuldet, oder waren da persönliche musikalische Vorlieben im Spiel?

Auf alle Fälle hatte das mit der dritten Ska Welle zu tun. Wir haben zu der Zeit viele Sachen, die gerade hochkamen, wie zum Beispiel die Trojans u.s.w. gehört. Das ist natürlich ein Einfluss gewesen.

Andererseits haben wir in der Nummer 1 ja eine ganze Menge Oi! Sachen drin. Wir haben Oi! ja nicht abgelehnt. Nur in den meisten Fanzines, die wir kannten - das waren ja damals nur wenige; Clockwork Orange, Force of Hate ... das konntest du an einer Hand abzählen - da ging es kaum um Ska. Weder um alten Ska, wie Desmond Decker oder Laurel Aitken, noch um neueren Ska, höchstens vielleicht mal Judge Dread. Das fanden wir schade, weil Ska einfach zur Skinheadkultur gehört. Viele waren damals auch einfach nur bold Punks mit Domestos und Vollglatze, haben überhaupt nicht gewusst was abgeht, Sieg Heil gebrüllt und ihre komischen Bands gehört, Komando Pernod und wie sie alle hießen.

Dem ganzen wollten wir gerade kein Sprachrohr bieten, auch nicht unbedingt was entgegensetzen, aber uns und den Leuten, die wirklich an dem traditionellen Skinhead Ding interessiert waren, eine Plattform bieten.

Ihr habt Euch ja gleich mit der ersten Ausgabe als eher unpolitisch deklariert - obwohl Du selbst ja aus der Redskinecke kommst - und trotzdem galt das Skintonic seit jeher als linkes Fanzine.

Zunächst mal gab es einen Unterschied zwischen meiner persönlichen Meinung und dem, wofür das Skintonic stehen sollte.

Das Skintonic galt tatsächlich von Anfang an als linkes Fanzine. Ich habe sogar Anrufe von irgendwelchen Nazis bekommen, die manches einfach nicht gerafft haben. Da ging's zum Beispiel um die Veröffentlichung eines Antifa-Flugblattes, in dem wir bestimmte Sachen unterstrichen hatten, nämlich den Satz, *„wir wollen nicht wegen unseres Aussehens bedroht oder angegriffen werden"* - das wollten wir als Skinheads der Antifa ja gerade entgegensetzen. Den Widerspruch wollten wir klarmachen.

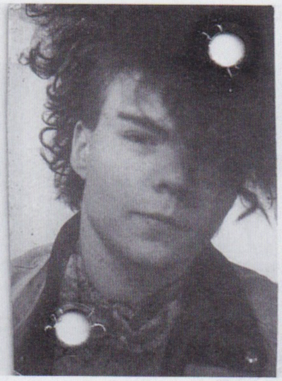
Darüber gab es ziemlich viele Missverständnisse, weil die Leute glaubten, wir wollten für die Antifa Steglitz Werbung machen, was natürlich nicht unser Interesse war.

Später hat es dann ja schon auch ein bisschen Redskin Propaganda gegeben, aber davon habt Ihr Euch dann schnell wieder wegbewegt.

Von meiner Seite erst in der Nummer vier, unter dem Pseudonym „Der Rote Korsar". Den „Titel" hat mir Hermann untergejubelt, weil er - höchstwahrscheinlich auch zu Recht - meinte, dass das nicht die Redaktionsmeinung ist. Ich hab mich davon eigentlich nicht wegbewegt, aber das Skintonic.

Nach der Nummer vier hat sich dann ja auch vieles verändert. Hermann war raus, ich war raus. Dann haben es ja auch andere Leute übernommen. In den ersten Heften haben wir vor allem darüber geschrieben, dass Skinhead sein für uns Antifaschismus bedeutet und nicht, sich die Haare kurz zu schneiden, gegen Ausländer zu sein und sich deswegen auch noch Skinhead zu nennen. Das ist aber meines Erachtens keine linke Politik, sondern das, wofür Skinhead steht. Wenn Rechte das als links bezeichnen, na gut ...

„Skins hinein in die Rote Front" ist dann aber schon ziemlich eindeutig.



Den Artikel hat Zwuck geschrieben. Da hat er natürlich ganz schön vom Leder gezogen. Aber Du zitierst da aber auch nur den letzten Satz. Eigentlich ging's mehr um beziehungsweise gegen die Boneheads, die ganzen Nazideppen.

O.k., das mit der Ro-

ten Front war natürlich ziemlich weit rausgelehnt, aber ich finde es heute fast besser, als ich's damals fand. Ich selbst würde nur so eine Aussage nicht machen, weil Skinhead für mich nichts mit Parteipolitik zu tun hat.

Wie kam denn bei diesem Background die – wenn auch kurze –Freundschaft zum Herrn Uhl zustande?

Uhl hab ich nach dem Daily Terror Konzert in Schöppenstedt kennen gelernt. Danach sind wir noch zum weiter feiern zu Pedder gefahren und ich hab den Satz losgelassen, das Skinhead eine Arbeiterbewegung ist, worauf Pedder mich als Rote Sau beschimpft hat. Uhl hat Partei für mich ergriffen und Pedder wieder beruhigt. So entstand das.

Wir haben damals mehr nach den Dingen gesucht, die uns vereinen, als nach denen, die uns trennen. Das war erstmal natürlich das Skinhead Ding und die Ablehnung von Rechtsradikalen. Später haben wir dann festgestellt, dass uns doch mehr trennt als verbindet.

Bei Uhl war das vielleicht auch ein bisschen schizophren, Rechtsradikale ablehnen und bei der JN zu sein. Ich kann's heute auch nicht mehr so ganz nachvollziehen. In kürzester Zeit danach haben wir dann ja radikal gegeneinander gestanden. Es war in der Zeit im Entstehen, dass sich Redskins und Naziskins bekämpfen würden. Wobei Uhl ja schon jemand war, für den die Skinhead Entstehungsgeschichte nicht erst 1980 anfing, sondern in den 1960er Jahren, hervorgegangen aus der Mod Bewegung. Das waren dann schon Gemeinsamkeiten in einem Heer von bold Punks, die von der Skinhead History keine Ahnung hatten.

Zurück zum Skintonic. Es gab dann ja ziemlich bald etliche neue Mitschreiber und Du bist irgendwann ganz ausgestiegen.

Ich hab nur bis zur Nummer vier redaktionell mitgearbeitet und danach nur noch ab und an geschrieben, weil mir das dann doch alles zu nervig wurde. Bis zur Nummer vier waren nur Prüfer, Hermann und ich dabei. Danach hat die Redaktion komplett gewechselt - das waren dann die Leute, die später auch das Skinup gemacht haben. Erst ab der Nummer fünf wurden es immer mehr Mitarbeiter. Es wurden dann ja auch Soul Berichte oder Hardcore Sachen mit ins Heft genommen. Das war aber Anfang der 1990er; da habe ich mit dem Skintonic schon nichts mehr zu tun gehabt.

Wie genau kam es zur Übernahme durch Sandhaus & Co.?

Nach der Nummer vier, die ich persönlich für die beste Ausgabe halte, habe ich nicht mehr viel geschrieben und Hermann hat auch alles schleifen lassen. Ich glaube, es lag sogar über ein Jahr alles brach.

Uli hat dann gefragt ob er es über nehmen kann und bevor es überhaupt nicht weiter gemacht wird, haben wir es Uli übergeben. Später stellte sich heraus, dass das nicht gerade der geschickteste Schachzug war. Ich habe dann immer seltener was geschrieben, zum Beispiel wenn mir irgendwas missfiel. Das Skintonic ging dann auch in so eine Richtung, dass versucht wurde, den Leuten etwas vorzuschreiben und sich die Skintonic - Macher für „die einzig wahren" hielten.

Auch diese Gossip Seiten, auf denen gegeneinander gehetzt wurde, fand ich nicht so prickelnd.

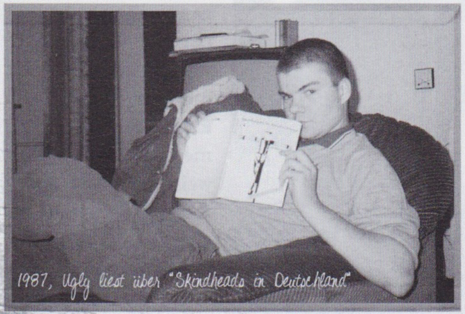
Als dann S.H.A.R.P. beim Skintonic zum Thema Nr. 1 wurde, hattest Du also schon abgedankt?

S.H.A.R.P. kam ja schon so um 1988 nach Berlin. Wir hatten nur zu der Zeit das Skintonic nicht die „Stimme der S.H.A.R.P. Skins" genannt oder ein Logo abgedruckt. Wenn Du Dir die Nummer 1 ansiehst, dann haben wir - schon bevor es S.H.A.R.P. gab - dieselben Inhalte vertreten. Als S.H.A.R.P. aufkam, dachten wir „cool, da gibt es noch mehr Leute, die so denken wie wir". Wir haben über S.H.A.R.P. berichtet - wie andere auch, zum Bespiel Betty vom Big ... Zine, die es später wieder verteufelt hat - und das wohlwollend aufgegriffen.

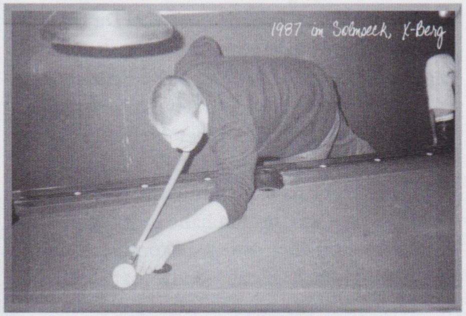
S.H.A.R.P. war eine immens wichtige Sache und der Konsens für jeden vernünftigen Skinhead, der sich auf die Skinheadtradition beruft.

Bei S.H.A.R.P. in Berlin fällt mir natürlich die Bunte Hölle ein, wo Du eine Zeit lang hinterm Tresen gestanden hast.

Ich hab zu der Zeit angefangen, in Kreuzberger Kneipen zu arbeiten. Dort habe ich den Betreiber von der Bunten Hölle kennen gelernt und schließlich für ihn in der Bunten Hölle in Schöneberg gearbeitet. Da waren dann Donnerstags immer Ska Abende. Der Besitzer war Kurde und ein ziemlich politischer Mensch. Er fand es gut, dass es einen Treffpunkt für Skins gab, die nicht dem Sumpf aus den Presseberichten entsprachen. Das war ne schöne Zeit. Wir hatten auch tolle Konzerte. Sehr viele im KOB und danach ging es dann wieder zurück in die Bunte Hölle. Damit hatten wir eigentlich zum ersten mal einen vernünftigen Anlaufpunkt, wo einer von uns hinter der Theke stand, wo unsere Musik lief, wo wir in der Kneipe mehr oder weniger bestimmen konnten, wie der Abend laufen sollte. Das war für Skins in Berlin in der Form meines



1987, Ugly liest über "Skindheads in Deutschland"



1987 im Solmseck, X-Berg

The Voice, 1988 im Blockschock

Wissens das erste Mal. 1992 wurde der Laden dann verkauft, die Geschäfte liefen wohl auch nicht so gut. Nur von Skins kann halt auch kein Laden überleben. Zumindest damals nicht, dafür waren wir zu wenige. Wir sind dann sozusagen umgezogen und haben in einer Neuköllner Kneipe, in der ich auch gearbeitet habe, ein Dart Team, S.H.A.R.P. - Darts, gegründet und sind damit sogar in die erste Liga aufgestiegen.

Durch den Job in der Bunten Hölle hast Du es dank Klaus Farin dann ja auch auf die Zeitungsseiten des Stadtmagazin TIP geschafft und in Farins eigene Druckwerke.

Klaus kam irgendwann auch mal in die Bunte Hölle, hat aber erstmal nicht gesagt, wer er ist. Wir haben uns erstmal nur so unterhalten. Dann hat er angefangen zu erzählen, dass er Journalist ist und welche Ideen er hat bzw. was er machen will. Das ging ziemlich konform mit dem, was wir uns als Gegenpol zu dem vorstellten, was die bürgerlichen Medien zu der Zeit über Skinheads berichteten. Wir haben durch Klaus Farin durchaus ein Sprachrohr bekommen. Das haben Leute gelesen, die sonst Skinheads nur für Nazimonster gehalten haben. Das war das erste Mal, das im Tagesspiegel - Klaus hat damals für mehrere Zeitungen geschrieben - korrekt über uns berichtet wurde.

Dann kamen seine Bücher und ich bin auch mal mit ihm auf Tour gewesen. Das war schon eine sehr gute „Öffentlichkeitsarbeit", die auch einen größeren Leserkreis hatte, als wenn man nur in der eigenen Szene schreiben würde.

Klar kann man uns vorwerfen, dass wir versucht haben, uns zu rechtfertigen. Ja, haben wir höchstwahrscheinlich. Aber wir wollten einfach nicht als Nazis dargestellt werden. Wir waren sicher auch keine friedlichen Kirchgänger, wollten aber eben auch nicht für Nazis gehalten werden.

Farin macht daraus im TIP-Bericht „Linke Glatzen". Also doch S.H.A.R.P. = links? Von Teilen der Szene ist das ja ziemlich bald auch so gesehen worden.

Es heißt (Skinheads) „against" (racial prejudices), also „dagegen". Eine reine Gegenbewegung kann keine politische Bewegung einer bestimmten Richtung sein. Ich würde S.H.A.R.P. nicht als links bezeichnen. Ich würde S.H.A.R.P. als antirechts bezeichnen. Teile der CDU bezeichnen sich auch als anti-rechts - auch wenn ich es ihnen nicht zugestehen mag - aber die sind deshalb bestimmt nicht links. Gegen Rassismus zu sein und links zu sein sind zwei verschiedene Paar Martens.

Das ja war alles so in der Zeit kurz nach der Wiedervereinigung: War damals aus Deiner Sicht S.H.A.R.P. für die Skins aus Ostberlin überhaupt ein Thema?

Die Bunte Hölle war ziemlich schnell auch ein Anlaufpunkt für Skins aus dem Osten, die keine Lust auf den rechten Nazischeiß hatten. Das waren zum Teil auch eher ältere Leute, die einfach nur ihren Spaß haben wollten, 28 Jahre Mauer vergessen wollten.

Wie erinnerst Du die Szene Ostberlin vor und kurz nach der Wende? Schon härtere Gangart, oder?

Kurz nach der Wende war der Osten fast eine Art juristischer Freiraum. Die Weidlingstraße zum Beispiel: Ein von Nazis besetztes Haus! Da ging es natürlich schon krasser zu. Auch die Bullen im Osten hatten damals nicht durchsichtige Schilder und andere Ausrüstung, die vom Übelsten war. Bei Demonstrationen von oder gegen Nazis - das war immer ein einziges Chaos.

Davor, in der Wendezeit, hatten die Skins im Osten zeitweilig praktisch keine Gegenwehr, weil die Bullen im Osten noch nicht so richtig wussten, was sie machen sollen. Die wussten ja nicht mal, ob der Staat morgen noch existiert.

Nach dem Mauerfall sind dann viele Deppen zu Nazis geworden, weil in ihren Augen die Roten die Unterdrücker waren, ohne zu raffen, dass sie damit ein noch faschistischeres System unterstützen.

Die Szene in Ostberlin war dann etappenweise auch relativ bald eingeteilt, wobei anfangs der Naziantеil schon höher war. Das hat sich dann erst mit der Zeit gelegt. Nach und nach sind - glaube ich - die Szenen Ost und West dann irgendwie auch zusammengewachsen, aber unter ihren jeweiligen Vorzeichen. Die Klüfte waren dann eher zwischen den Gruppen; Oi! oder Ska, Nazi oder nicht, aber nicht mehr zwischen Ost und West. Das war bis Mitte der 90er relativ schnell abgegessen.

Du warst vor der Wende auch schon öfter mal „drüben"?

Bis zu dem leidigen Ding in der Zionskirche waren wir relativ häufig in Ostberlin und haben uns da mit Punks und Skins getroffen. Im Grunde haben wir da eine Szene vorgefunden, die ähnlich war wir unsere - jedenfalls oberflächlich betrachtet; wahrscheinlich waren die Hälfte von denen IM's. Da war aber viel Zusammenhalt zu erkennen und schon auch so ein Skins and Punks united Ding, was sich rund ums Ostkreuz abspielt hat. Im Nachhinein denke ich, dass die Leute, die drüben Punks oder Skins waren, wesentlich mutiger gewesen sind, als wir im Westen *[da muss ich während des Abtippens dieser salbungsvollen Worte ausnahmsweise mal einwerfen, dass ich das ganz genau so sehe und auch immer schon mal sagen wollte!!! C.]*. Wir konnten, ohne größere Repressalien befürchten zu müssen, 'ne ziemli-

che Welle machen, während die im Osten befürchten mussten, erstmal für Wochen in den Bau zu gehen.

Kommen wir mal zu den unterhaltsameren Sachen. Du hast ja auch mal ne eigene Skaband gehabt, die Skampis.

Ja; eine der grandiosen Epochen in meinem Leben. Wenn man nicht singen kann, sollte man sich keine Skaband suchen. Ich bin auch niemand, den man Rampensau nennen könnte, wie Buster oder Meier von Mothers Pride. Ich hab eher versucht, mich mit 92 Kilo hinter dem Mikrofonständer zu verstecken und war bei den Konzerten meistens so betrunken, dass ich beinahe von der Bühne gefallen bin.

Das hat dann auch relativ schnell aufgehört *[das mit der Skaband; Anm. C]*. Ich hätte dafür eben singen können müssen. Ich dürfte aber schon ab der fünften Klasse bei den Aula-Vorführungen nicht mehr mitsingen, weil ich zu doll gebrummt habe. War aber trotzdem 'ne schöne Zeit, immerhin hatte man einen Tag in der Woche Bandprobe, wo dann ordentlich die Biere hintergekippt wurden.

Als dann Skintonic und Oireka zum Skinup fusionierten, hast Du Dein eigenes altes Fanzine wahrscheinlich nicht mehr wieder erkannt.

Ich hab's schon davor nicht mehr wieder erkannt. Die Gossip-Sachen, dieses ganze Hetzen, Journalismus auf Bild Niveau, sich gegenseitig ankotzen und das ganze Sektierertum – aber manche Leute kamen eben von den Trotzkisten. Das hat mir alles überhaupt nicht gelegen. Was geschrieben wurde, hat oft nicht gestimmt. Anderes war übertrieben.

Du und Sandhaus, Ihr wart ohnehin nicht die besten Freunde, oder?

Am Anfang gab es keine Diskrepanzen. Er ging dann aber immer mehr in eine Richtung, die mir überhaupt nicht passte, die ich nicht akzeptieren konnte. Als ich ein Flat hatte, hat er mal über mich geschrieben, ich hätte ein Vogelnest auf dem Kopf -etwa zur selben Zeit habe ich R.A.S.H. in Deutschland mitgegründet. Als ich ihn dann bei einem Konzert nicht rein gelassen habe und ihm eine geklebt habe, hat er beinahe geflennt.

Das waren alles so Momente, in denen ich dachte, das hat mit Skinhead alles nicht so viel zu tun. In der Zeitung große Klappe haben, aber wenn man dann eine gelangt kriegt, beinahe anfangen zu flennen. Das war alles heiße Luft und genau so war das Skintonic dann im

LINKE GLATZEN

Brachte man inzwischen den „No Future"-Rebellen Verständnis bis Sympathie entgegen, so waren die Glatzen nur noch schlicht „Nazi-Pack". So kann es einem Redskin noch heute im autonomen Kreuzberg passieren, daß er von übereifrigen Schwarzkuttenrambos eine aufs Maul bekommt. „Antifas" protestieren dagegen, daß ein Jugendzentrum einer Skin-Band einen Probenraum überläßt. Im KOB sind die Handverkäufer des S.H.A.R.P.-Skinmagazins *Skintonic* unerwünscht. Doc Martens genügen, um von militanten Hertha-Ordnern den Zutritt ins Stadion verwehrt zu bekommen. Discotheken wie das Exstasy hängen Schilder auf: „No Skins" — wie andere „keine Ausländer". Neonazistische Aktionen finden sich unter der Schlagzeile „Wieder Skinheadrandale" in *taz* und *BZ*, selbst dann, wenn weit und breit keine Glatze zu sehen war.

Keine andere Jugendkultur wurde bisher so total ausgegrenzt — auch von Gleichaltrigen. Mit Skins will niemand etwas zu tun haben. Allenfalls zu Hooligans gibt es freundschaftliche Kontakte. So pflegt die Skinszene weitgehend isoliert ihr Image als böse Buben der Nation. Und auch die einzelnen Mitglieder verbindet wenig: Glatzen, Boots und Bomberjacken, Musik und Bier, Prügeleien und eine schwache gemeinsame Identität, die weniger auf eigenen Zielen und Utopien aufbaut als auf der Angst der anderen, die schnell die Straßenseite wechseln, wenn sie einem begegnen.

Mitte der 80er Jahre vergeht in Berlin keine Woche ohne Skinheadrandale und Überfälle der vor allem in den Vorstadtbezirken Lichtenrade, Spandau, Reinickendorf und Rudow umherschweifenden Gangs. In Jugendhäuser oder Kneipen kommen sie nicht rein, also bleibt ihnen nur die Straße. Sie besetzen U-Bahnausgänge, Brunnen oder Fußgängerzonen, pöbeln

„Ich kann nicht neben einem Rechten stehen und tanzen, wenn ich weiß, der überfällt nachher wieder Türken oder Freunde von mir"

Passanten an und werden von der Polizei am nächsten Ort vertrieben. Meist reicht ihr Dasein allein aus, um die uniformierte Gang anzulocken. Individuelle Prügellust und die senatseigene Law & Order-Politik paaren sich zu einer effektiven Allianz der Gewalt. Ende offen.

Anfang 1988 beginnt ein Umschwung in der Skinszene. Via England treffen Informationen über eine neue Initiative ein, die sich soeben in den USA gegründet hat: S.H.A.R.P. — Skin-Heads Against Racial Prejudice. Innerhalb weniger Monate schließen sich Glatzen in allen bundesdeutschen Großstädten der Bewegung an, was eigentlich nicht viel mehr bedeutet, als daß sie mit antirassistischen Aufnähern durch die Gegend laufen. Immerhin.

Gut eintausend Skins zählen sich heute in der Bundesrepublik dazu, drei- bis vierhundert allein in Berlin. „Ein Skinhead kann kein Rassist sein, schon allein, weil es pervers wäre, sich für schwarze Musik zu begeistern und andererseits die Musiker wegen ihrer Hautfarbe und Kultur zu verurteilen", heißt es in einem S.H.A.R.P.-Flugblatt. „Ein echter Skinhead tanzt nach wie vor Ska und Reggae und verprügelt keine Ausländer". S.H.A.R.P. ist ein Versuch, die Diktatur der Mode umzukehren, den Rechten den Nachwuchs abspenstig zu machen. „Boneheads" sind dumm und out, heißt die Botschaft, wer heute als Skin was auf sich hält, der muß sharp sein. „Skinheads remember your roots/Think with your brain and not with your boots./Stay rude — stay rebel/Stay rebel — stay S.H.A.R.P.."

Donnerstagnacht, Lützowstraße/Ecke Potsdamer. Während im Kumpelnest auf Zeitgeist gestylte Friseusen über Manta-Witze kichern, macht die Bunte Hölle ihrem Namen wirklich alle Ehre. Mitarbeiter aus den umliegenden Redaktionshäusern der Medienmeile mischen sich dort nach Feierabend mit Kicker-Fans und Musikern, Skinheads und Kurden zu einem multinationalen Völkchen. Nur doitsche Boneheads fehlen. Denn die Bunte Hölle ist die Gesamtberliner Hochburg der S.H.A.R.P.-Skins. Das musikalische Spektrum dort ist ansonsten breit gefächert, doch der Donnerstag ist Ska-Abend und der Glatzenanteil erheblich größer. Dann trifft die Skintonic-Redaktion auf ihre LeserInnen, die Blechreiz-Skangster erholen sich vom Probenstreß, und hinter der Theke steht Ugly. Einst Mitbegründer der Roten Garde in Berlin, heute Redskin. Zwischendurch wie viele Punk, aber nur kurzzeitig. „Ich bin arbeiten gegangen und konnte da nicht den ganzen Tag am Bahnhof rumhängen, schnorren und saufen." Grundsätzlich hat der 22jährige nichts gegen Alkohol, wäre ja auch unpassend bei seinem Job, aber ihn hat es gestört, „daß es Lebensinhalt war. Daß sich bei den Punks alles nur dananch richtete, möglichst schnell Geld für das nächste Sixpack zusammenzubekommen." Für den gelernten Blechschlosser sind Skinheads ein Teil der Arbeiterbewegung, „Kids, die ihren Spaß haben wollen und einen anderen Lebensstil als der, den der Staat will. Der Staat hat ja eine Schablone, da müssen alle durch, und wer nicht paßt, der ist Subkultur."

Fast alle S.H.A.R.P.-Skins sind älter als zwanzig. Wer ganz jung dazustößt, der landet erstmal bei den Rechten, meint Ugly. „Neunzig Prozent von uns haben früher mit Rechten herumgehangen. Ob man nun die Einstellung hatte oder nicht, aber Skinhead bedeutete halt rechts, das hat man ja täglich in der Zeitung gelesen."

Diese Zeiten sind vorbei. Heute sind die Fronten verhärtet. Wenn S.H.A.R.P-Skins auf ihre rechtsgescheitelten Zwillingsbrüder treffen, gibt es Zoff. „Wenn ich jetzt einen von denen im Konzert sehe, geht er entweder oder es gibt eine Reiberei." Im Klartext: Ugly prügelt ihn hinaus. „Ich kann nicht neben einem Rechten stehen und tanzen, wenn ich weiß, der überfällt nachher wieder Türken oder Freunde von mir." Normalerweise boykottiert Ugly allerdings lieber Läden, in denen Nazis Zutritt haben.

Gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen Skins sind seltener geworden. Die Fascho-Glatzen überfallen lieber Flüchtlinge und andere wehrlose Opfer, die Reviere sind abgesteckt, die Machtfrage ist entschieden: Während im Westteil der Stadt seit drei Jahren eine Massenflucht rechter Skins in die Anonymität anhält (vor allem aus Angst vor den schlagkräftigen türkischen Gangs), so sind für Red- und S.H.A.R.P.-Skins weite Teile Ostberlins aus gesundheitlichen Gründen tabu. Wer seine Ostberliner Freunde sehen will, verabredet sich im Knaack-Klub oder im Duncker, aber besser noch in der Schöneberger Hölle. Zwischen den rechten Skins der Halbstädte bestehen bis heute kaum Kontakte. Die Szene im Osten ist härter, brutaler, hemmungsloser, die Wut stärker. Kaum einer dieser Hauptstadtskins hat eine Zukunftsperspektive für sich. Sie sind — wie die meisten DDR-Jugendlichen — die eindeutigen Looser der Wiedervereinigung. Mit dem Unterschied zu früher, daß sie heute die Freiheit, die sie sich nicht leisten können, täglich vor Augen haben. Die Folge: Selbst den rechten Skinheadgangs der Westberliner Bezirke graust inzwischen vor Begegnungen mit ihren entfesselten östlichen Brüdern.

**TIP-Autor Klaus Farin ist — gemeinsam mit Eberhard Seidel-Pielen — Verfasser des Buches: Krieg in den Städten. Jugendgangs in Deutschland.*

74 10/91 tip

Endeffekt auch nur noch.

Bei Uli fällt mir natürlich Trudchen ein. Das Oi!reka war dem alten Skintonic ja doch sehr viel ähnlicher, als das spätere Skinup. War das Oireka demnach eher Dein Ding?

Mir haben das Layout und die Ecken und Kanten des Oi!reka wesentlich besser gefallen, als die späten weichgespülten Skintonics - auf jeden Fall. Ich finde es immer gut, wenn auch Widersprüche auftauchen, wenn nicht alles so aalglatt ist und man nicht jeden Satz 10.000 Mal überlegt, sondern eher schreibt wie man denkt. Das hat das Oi!reka wesentlich eher gemacht, als das Skintonic später. Da wurde teilweise mit Lektoren gearbeitet, was ein Fanzine nun mal einfach nicht macht.

Ich fand das Oi!reka inhaltlich teilweise blöd, aber gerade das hat es teilweise auch schon wieder gut gemacht. Es war eben nicht so, wie die Leute es haben wollten. Das Skintonic hat halt teilweise den Leuten nach dem Mund geschrieben.

Du hast dann ja später noch bei der Revolution Times Deine Finger im Spiel gehabt.

Ja, die Nummer habe ich mit Maxim zusammmen gemacht. Wir hatten uns gut verstanden und waren relativ auf einer Linie, bis er auf einmal seine Abneigung gegen Homosexuelle - zumindest verbal - raus gelassen hat. Ich denke, wenn man eine linke Skinheadzeitung macht, sollte man dann doch die Toleranz gegenüber anderen haben. Die Zusammenarbeit war dann schnell beendet. Ich glaube, die Revolution Times wurde dann auch von Lübeck aus übernommen.

Es gab noch einige Ausgaben, mit denen ich

schon nichts mehr zu tun hatte, mit Maxim aber glaube ich auch nicht, weil die dann schon wieder besser wurden.

Sollen wir mal einen kleinen Rundumschlag wagen? Wenn Du nach fast einem viertel Jahrhundert die Szene von damals mit heute vergleichst...

Das ist wahnsinnig schwer. Schon allein aufgrund der gesellschaftlichen Akzeptanz. Dann auch die Selbstdarstellung der Szene. Und auch der Stellenwert, den einige Dinge für uns hatten. Zum Beispiel Doc Martens, Lonsdale oder Perry waren Dinge, die nicht nur teuer waren, sondern auch wahnsinnig schwer zu besorgen waren. Wenn man so was hatte, hat man es mit Stolz getragen.

Heutzutage kriegst du das an jeder Ecke und es ist ein ganz normaler Bekleidungsgegenstand. Früher waren das Dinge, auf die du stolz warst, auf die du aufgepasst hast, die du teilweise noch genäht und geflickt hast. Heutzutage ist es wesentlich einfacher, innerhalb von einer halben Stunde Einkaufsbummel vom Normalsterblichen zum aufgestylten Superskinhead zu werden, du musst nur genügend Geld haben.

Früher brauchte man Kontakte, musste wissen, was man wo kriegt, in England teilweise. Die Szene war auch wesentlich kleiner, dafür war es auch alles ein bisschen enger zusammen, d.h. die Leute haben auch enger zusammengehalten. Heute gibt es viel mehr Streit in der Szene, der nicht sein muß, Gangwarfare, der völlig überflüssig ist.

Klar gab es früher auch Grabenkämpfe, aber zu 99% wegen solcher Dinge, die politisch nicht mehr zusammen gingen. Heutzutage kriege ich mit, dass Leute, die sich politisch sehr nahe stehen, sich gegenseitig anpissen, während die Nazis, die eigentlichen Gegner, immer stärker werden.

Du legst ja in meiner Stammkneipe auf und auch Deine Plattensammlung ist mir nicht ganz fremd. Da herrschen dann schon eher die älteren Sachen vor. Kannst Du mit neueren Bands nicht anfangen, geht's an Dir vorbei oder brauchst Du einfach nichts Neues?

Letzteres. Ich entdecke schon auch mal neue Bands, die ich gut finde, hab aber nicht mehr die Muße, mich in dieses riesige Wirrwarr von Bands einzuhören. Zumal es immer noch genügend alte Sachen gibt, die ich noch nicht kenne. Damals war's für mich - jetzt hör ich mich wahrscheinlich wie mein Opa an - authentischer.

Außerdem interessiere ich mich mittlerweile auch für andere Musikrichtungen.

Gescheiterte Existenzen - heute:

HENRI DE TOULOUSE-LAUTREC

Ich interessiere mich herzlich wenig für die schöne Malerei und könnte keinen Chagall von einem Monet unterscheiden. Wesentlich interessanter sind da die Charaktere hinter den Bildern - was die Malerzunft an gescheiterten Existenzen hervorrief, sucht seinesgleichen. Man möge sich allein an van Gogh erinnern, der sich im Absinth-Wahn ein Ohr abschnitt. Im Mittelpunkt dieser kleinen Biographie soll heute aber Van Gogh's Saufkumpan HENRI DE TOULOUSE-LAUTREC stehen, dem wohl skurrilsten Vertreter seiner Zunft. Und der Absinth spielt eine nicht minder wichtige Rolle.

von Torsten, chef@moloko-plus.de

Henri wird am 24. November 1867 in eines der ältesten Adelsgeschlechter Frankreichs hineingeboren, seine Urahnen erstürmten 1099 bereits als Kreuzfahrer Jerusalem. Bei Henris Geburt hat das Haus Toulouse-Lautrec allerdings keine politischen Ämter mehr inne. Die Verwaltung des materiellen Wohlstands beansprucht das Geschlecht ausreichend.

In diesen Zirkeln ist Inzucht weit verbreitet und auch Henri entstammt einer solchen: Seine Eltern sind Cousin & Cousine ersten Grades. Wahrscheinlich deshalb kommt Henri als Krüppel zur Welt: Die Beine zu kurz & verdreht wird er zeitlebens große Schwierigkeiten beim Laufen haben, was sich durch zwei Oberschenkelbrüche während seiner Kindheit noch verstärkt.

Die Kindheit verlebt er recht komplikationsfrei auf dem elterlichen Gut. Er wird als lebhabft und aufbrausend beschrieben.

Das Zeichnen liebt Henri schon in Kinderjahren. Den ganzen Tag über sitzt er am Fenster und malt Tiere und die Natur. Sein erster Lehrer ist dabei der taubstumme Tiermaler René Princeteau, ein Freund des Hauses, der ihm elementare Grundkenntnisse in der Malerei vermittelt.

Seine kränkelnde Konstitution wird ihn sein gesamtes kurzes Leben begleiten - seit dem achten Lebensjahr muss er immer wieder für längere Zeit die Schule verlassen und sich in in ärztliche Obhut begeben.

Sein Vorabitur besteht er mit Mühe im zweiten Anlauf, Zum zweiten Examen kommt es nicht mehr, denn zu diesem Zeitpunkt steht für Henri bereits fest, dass er Maler werden will. Sein Vater unterstützt seinen Bub anfangs, lässt ihn in einer renommierten Kunsthochschule einschreiben. Doch sein Lehrmeister ist von Toulouse-Lautrecs Arbeiten nur bedingt begeistert: *"Ihre Zeichnungen sind ja ganz gut, aber die Malerei ist grauenhaft"*.

Tatsächlich kann man Henri durchaus einen begabten Zeichner nennen, ein Wunderkind ist er allerdings nicht. Doch er macht das beste aus seinem begrenzten Talent.

Als ihn sein Lehrmeister nicht weiter unterrichten will (*"Vertane Zeit"*), begibt er sich kurzzeitig in die Obhut des Pariser Malers Fernand Cormon, unter dessen wohlwollenden Korrekturen sich Toulouse-Lautrec aber nicht weiterentwickeln kann.

Kurzentschlossen mietet er sich im Pariser Künstlerviertel Montmatre ein eigenes Atelier und verdient etwas Geld mit Bildbeiträgen für diverse Magazine. Ein finanzielles Risiko geht er dabei nicht ein, seine Mutter unterstützt ihren Sohn mit einer fürstlichen monatlichen Apanage.

Spannender als das Malen ist dem mittlerweile 20jährigen das Feiern. Zusammen mit seinen Freunden, zu denen auch oben genannter Vincent van Gogh zählt, geht er in den Bars und Bordellen rund um die Pigalle ein und aus und erliegt schnell dem Reiz der Prostituierten und des Absinth. Seine verkrüppelte Statur - mit 1,52m Körpergröße, enormer Kurzsichtigkeit und optischer Nachteile ist Henri auch im Erwachsenenalter kein Modellathlet - scheint kein Hemmnis zu sein. Im Gegenteil: Schnell verpassen ihm die Nutten den Spitznamen "Gießkanne". Oder noch etwas deutlicher: "Laufender Pimmel".

Seinen ersten Plakatauftrag bekommt Toulouse-Lautrec 1891: Er soll eine Ankündigung für das "Moulin Rouge" entwerfen, den berühmten Tanzpalast am Boulevard de Clichy. Hier ist der Künstler Stammgast.

Sein Auftraggeber im "Moulin Rouge", Charles Zidler, spielt auf Risiko, als er den Branchenneuling für das Plakat engagiert. Den Markt für Werbelithographien beherrscht damals Jules Cheret, Meister der *"Trottoirfresken"*, wie die Plakate genannt wurden.

Henri ist sich bewusst, dass er einen völlig neu-

en Stil kreieren muss, wenn er sich gegen Cheret behaupten will.

Mit dynamischem, kühnem Strich zeichnet er die Tänzerin La Goulue, *"Die Unersättliche"*, wie sie ihre Schenkel unter bauschigen Röcken zum "Cha Cha"-Tanz schwingt. Ihre Gesichtszüge sind aufs äußerste verknappt - und doch für alle Pariser wiedererkennbar: Toulouse-Lautrec feiert schon hier, auf seinem ersten Plakat, den einzelnen Star. Cherets anonyme Reklamefiguren wirkten auf einmal total altmodisch.

Leben im Suff und Puff

Zidlers Experiment zahlt sich aus - und macht Toulouse-Lautrec tatsächlich über Nacht stadtbekannt. Triumphierend meldet er nach Hause: *"Mein Plakat hat Erfolg an den Wänden."* Einen Zeitungsausschnitt, *"der von Lobhudeleien trieft"*, schickt er gleich mit.

Es ist der Beginn seiner nur achtjährigen Künstlerkarriere. Er malt alle Größen der Pariser Halbwelt, in der der sich bewegt - Tänzerinnen, Diseusen, Clowns, Prostituierte. Das Geld verhurt und versäuft er. Für Wochen mietet er sich in seinem Lieblingspuff ein, empfängt dort sogar seine Kunden. Stadtbekannt sind seine teuflischen Cocktails, wie der "Maydon Blache": ein Gemisch aus Absinth, Mandarinenlikör, Magenbitter, Rotwein, Weinbrand und Champagner.

Ebenso bekannt ist sein Ruf als Pfennigfuchser. Der Verleger Jules Roques kann es sich nach Henris Tod in einem Nachruf nicht verkneifen, ihn *"als Buchhalter und Gerichtsvollzieher zugleich"*, zu bezeichnen, der es verstanden habe, *"den ganzen Gerichtsapparat in Bewegung zu setzen"* - selbst dann, *"wenn es sich um 10 Francs handelte"*.

Seinem Körper bekommt der ausufernde Lebenswandel überhaupt nicht. Sein geistiger und körperlicher Verfall am Ende der 1890er Jahre geht rasend schnell. Er ist kaum noch nüchtern, kann nur noch selten arbeiten, seine Flops nehmen zu - allen voran der aufwändige Bildband "Elles" von 1896, die Prostituierte bei der Arbeit zeigen, floppt fürchterlich. Der Stern des Henri Toulouse-Lautrec beginnt so schnell zu sinken, wie er wenige Jahre zuvor aufstieg.

Trotz gutgemeinter Hilfe von Freunden säuft er weiter. 1898 fällt er erstmals ins Delirium (siehe: Harald Juhnke!), weitere Delirien folgen, 1900 ein Lähmungsanfall. Eine Entziehungskur schlägt fehl.

Im August 1901, drei Wochen vor seinem Tod, kehrt Henri nach einer Hirnblutung zurück zu seiner Mutter. Er versucht ein letztes Mal, gegen seine Alkoholsucht anzukämpfen, versucht sich an einem letzten Bild, dem Portrait einer seiner seiner wenigen verbliebenen Freunde, doch der Tod ereilt ihn noch vor der Vollendung - am 09. September 1901 stirbt er im Beisein seiner Eltern. Keine 37 Jahre wird er alt. Er hinterlässt ein umfangreiches Ouvre aus weit über 6200 Ölgemälden, Aquarellen, Zeichnungen & Lithographien.

Obwohl kein begnadeter Künstler, begründete er doch mit seinen zurückgenommenen Pinselstrichen und den kräftigen Farben einen neuen Malstil und verhalf Dank seiner legendären Plakete dem "Moulin Rouge" zu seinem Ruf als bestes Etablissement seiner Zeit.

Und dass 2005 sein Gemälde "Die Wäscherin" bei einer Auktion in New York für sagenhafte 22,4 Milllionen Dollar versteigert wurde, hätte ihn gefreut, den ollen Pfennigfuchser!

Vier Veranstalter - acht Fragen - 16 Meinungen...

BOOKER IM KREUZVERHÖR

Molokosympathisanten mit ausgeprägtem Erinnerungsvermögen erinnern sich an das Kreuzverhör mit den Köpfen hinter diversen großen und kleinen Plattenlabels im MP#38. Einige heiße labelthematische Fangfragen wurden durchgearbeitet und es zeigte sich, dass große und kleine Labelmacher durchaus unterschiedliche Ansichten vertraten, was z.B. die Zukunft des "physischen" Tonträgers betraf.

von Torsten, chef@moloko-plus.de

Nun sind die Booker an der Reihe: zwei größere Konzertagenturen - **M.A.D. TOURBOOKING** (Berlin) in Person von Marc und Nico von **BEER & MUSIC** (Düsseldorf) stehen genauso Rede und Antwort wie Gelegenheitsveranstalter Andre (**WM PUNX** aus Rhede) & Uta, die das Booking für die PORTERS und mittlerweile auch für befreundete Bands macht. Was halten sie von der GEMA, von verwöhnten Musikern und der zunehmenden Trägheit der Fans? Ich bin tierisch gespannt!

Übrigens ist das Interview bereits über ein Jahr alt - irgendwie passte das Verhör nie in die letzten drei Ausgaben. Der Aktualitätsanspruch muss deshalb etwas gezügelt werden.

Wie bist Du in dieses Metier reingerutscht und wie lange organisierst Du schon Konzerte und/oder Touren?

Andre: Angefangen hat alles vor etwa 12 Jahren. Ein paar Freunde und ich haben damals den Saal eines Schützenvereins angemietet. Das war weit außerhalb von Bocholt, mitten auf dem Land, direkt an der holländischen Grenze. Internet war damals, zumindest für uns, noch gar kein Thema. Wir haben die Bands mittels Postkarten kontaktiert und ihnen später die Infos in Briefen geschickt, mit aufgemalter Wegbeschreibung usw., Navis oder Handys hatte natürlich auch kaum jemand. Die Werbung lief dann nur über Mund zu Mund Propaganda und mit ein paar kopierten Flyern. Im Nachhinein bin ich echt erstaunt, dass die Konzerte relativ reibungslos abgelaufen sind und sogar recht gut besucht waren. Insgesamt haben wir das dreimal so gemacht, mit Bands wie **Schliessmuskel**, **Betontod** oder **Amen 81**. Danach hatten wir keine Lust mehr, da einige Konzertbesucher meinten, sich per Graffiti im Saal verewigen zu müssen oder auch mal eine Kloschüssel aus der Wand traten, was dann einigen Ärger mit den Schützenbrüdern nach sich zog.

Vor 4 Jahren habe ich dann wieder angefangen Konzerte zu veranstalten, als die von mir hochgeschätzten **Hudson Falcons** auf Europatour waren und ich einfach mal bei deren Booking Agentur City Rat nachgefragt habe, ob sie nicht Lust hätten, in Bocholt Station zu machen. Durch einen Zufall hat es geklappt und seitdem organisiere ich wieder regelmäßig Konzerte, etwa 8 im Jahr, mit tatkräftiger Unterstützung von meiner Frau.

Marc (M.A.D.): Naja, ... reingerutscht ist vielleicht wirklich das ganz richtige Wort. Wenn ich so mal rückwärts blicke, würde ich sagen, das muss so 1979/80 gewesen sein, als ich gefragte wurde, bei den Konzerten im So36/KZ 36 mitzuarbeiten usw. Klar hatte ich Bock drauf, aber es waren doch mehr Einlass- und Türsteher-Aktivitäten und bleibende Eindrücke für einen Teenager wie mich. Danach folgten immer wieder andere Jobs. Das erste richtige Konzert, was von Ute und mir zusammen gemacht wurde - also sozusagen die Grundsteinlegung von M.A.D, also von A bis Z - würde ich sagen, war so '82 oder '83.

Uta: Ich bin eher durch Zufall reingerutscht. Ich bin schon seit vielen Jahren mit diversen Bands unterwegs und hatte dadurch die Möglichkeit, Unmengen an Bands und Veranstaltern kennenzulernen.

Seit Februar 2009 mache ich offiziell das Booking und das Management für **The Porters**. Durch meine ganzen Kontakte konnte ich somit für die Band 'ne ganze Menge Konzerte organisieren. Auf diesen Konzerten lernte ich wieder einige Bands kennen, bei denen ich einfach der Meinung war, dass sie es verdient haben, mehr zu spielen und bekannter zu werden. Zum Bei-

spiel **Pipes and Pints** aus Tschechien.

Ich hab Veranstalter angeschrieben und für die Band Konzerte rangeholt. Mittlerweile kennt man sie so gut, dass sie mich kaum noch brauchen und genug Anfragen von Veranstaltern haben. Oder ich sehe z. Bsp. bei MySpace, dass eine Band ganz dringend einen Ergänzungsgig braucht. Ich höre mir die Musik an und wenn es mir gefällt, dann geht auch hier ein Rundruf an alle Veranstalter raus und meist klappt das auch. So kam u.a. der Kontakt zu **Johnny Rocket** zustande.

"Es macht mir Spa . Das ist mein Antrieb. Denn der Rest ist eigentlich zu 90% Stress und wahnsinnig viel Organisation." **Uta**

Konzerte organisiere ich selbst noch nicht so lange. Ich habe letztes Jahr im August zusammmen mit den Jungs von Ronsdorfer77 unser erstes selbst organisiertes Konzert auf die Beine gestellt.

Am 23.01.2010 gab es dann die erste, von mir in Eigenregie organisierte Irish Folk Night in Monheim am Rhein, welche doch ein großer Erfolg war. Ich habe jedoch vor weitere Konzerte zu organisieren, sofern es meine Zeit zulässt.

Nico: Konzerte organisiere ich seit 2000, angefangen als Hobby, um die ein oder andere Band nach Düsseldorf zu holen, die mich persönlich interessiert und sonst hier eher nicht gespielt hätte. Seitdem hat die Sache ihren Lauf genommen... in Düsseldorf, Köln, Ruhrgebiet und Aachen veranstalten wir seitdem Konzerte & Indoor Festivals (Sound Of The Suburbs, Fear & Fury, Oi! The Weekend, Spring Madness, United Voices Hamburg) - nebenbei buche ich hin- und wieder Touren für Bands wie **Lurkers, Long Tall Texans, Anti-Nowhere League** oder **Eddie And The Hot Rods**, wobei die Tourneen eher nebenbei als Spaß-Nummer laufen....

Was ist Dein Antrieb, was reizt Dich an diesem Job?

Andre: Es macht unglaublich viel Spaß. Ich habe dadurch viele großartige Menschen kennen gelernt und es haben sich echte Freundschaften entwickelt.

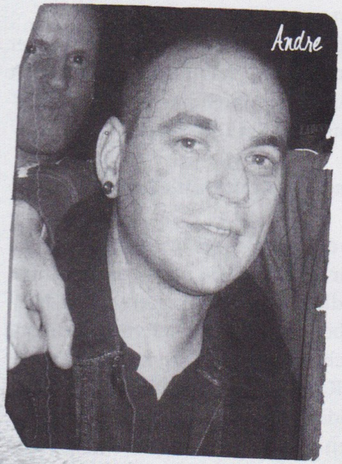
Marc: Freiheit, Unabhängigkeit, Selbständigkeit, die Herausforderung einen Antrieb zu entwickeln, als kreativer Motor einer lebendigen Gegenkultur. Der Nervenkitzel, aus Nix etwas zu erschaffen und sich immer wieder neu zu erfinden, gegen alles und immer gegen den Strom.

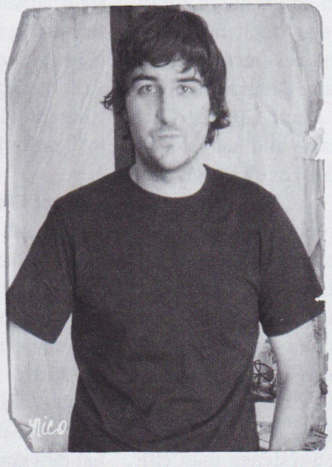
Uta: Tja, das weiß ich selbst nicht so richtig. Es macht mir Spaß. Das ist mein Antrieb. Denn der Rest ist eigentlich zu 90 % Stress und wahnsinnnig viel Organisation. Dies gilt sowohl fürs Booking als auch für das Organisieren von Konzerten. Man muss an alles denken, darf nichts vergessen, muss allen gerecht werden usw. Wie gesagt, ich habe einfach wahnsinnig viel Spaß an der Sache. Und wenn ein gutes Konzert zustande kommt oder sich die Bands, die bei mir spielen wohl fühlen, dann ist das der Antrieb für mich weiterzumachen. Ich hatte aber auch schon oft Momente, wo ich mich am liebsten in die Ecke gehockt und geheult und am liebsten alles hingeschmissen hätte. Ich kenne ja nun mal auch beide Seiten. Die des Bookings und die des Veranstalters. Und wenn beide Seiten sagen, dass sie zufrieden sind, oder ich von 'nem Veranstalter gesagt bekomme, dass er noch nie ein so unkompliziertes Booking erlebt hätte, dann wächst man doch wieder ein Stück und weiß, wofür man all die grauen Haare und Falten ;-) in Kauf nimmt.

Nico: Sicherlich Sachen zu realisieren, auf die Beine zu stellen und stattfinden zu lassen. Es ist immer wieder schön, wenn lange im Voraus geplante Veranstaltungen dann auch wirklich erfolgreich laufen oder sogar besser als erwartet funktionieren. Zudem hat man in dieser Branche letztendlich ein konkretes Ziel, das Konzert oder die Tour findet statt, das heißt, ich kann den Erfolg oder das Ergebnis real erleben, anders als beim Platten verkaufen vielleicht, wo man evtl. erst nach Jahren auf irgendwelchen Blättern lesen kann, ob die Platte denn nun gut oder schlecht gelaufen ist. Das wäre nicht so mein Ding, aber jedem das Seine - Respekt an alle Leute, die noch Platten veröffentlichen, und damit eine Tour oder ein Konzert erst sinnvoll machen.

Zudem denke ich, ist für viele 'Fans' (blödes Wort...) ein Konzert 'ihrer' Band der Höhepunkt der Zuhörer / Band-Beziehung, nach einem guten Release freut sich jeder auf die Tour / Konzert, um das Erlebnis live nochmal zu steigern.

Und es hat schlichtweg einfach was Geselliges, wenn man zu gewissen Konzerten geht, nicht immer nur der Bands wegen, sondern einfach um Leute zu treffen, zu trinken & feiern etc... Das war mir schon immer sympathisch!





Wie gelangst Du an die Bands & Venues?

Andre: Ich arbeite eng mit City Rat Records zusammen. Wann immer die eine Band nach Europa holen, versuche ich was für sie auf die Beine zu stellen. Außerdem bekommt man - selbst als Gelegenheitsveranstalter wie ich - unheimlich viele Mails mit Anfragen. Die

Bands scheinen die Kontaktdaten offenbar munter weiterzureichen. Manchmal, wenn die Musik gefällt und es zeitlich passt, entwickelt sich auch was daraus. Leider ist aber auch sehr viel Ausschuss dabei oder Bands melden sich eine Woche vor dem Wunschtermin, der dann auch noch montags ist.

Dass ich Bands gezielt anfrage, ist eher die Ausnahme, es sei denn ich bin auf der Suche nach einer lokalen Supportband.

An Bands mangelt es also nicht. Einen Veranstaltungsort zu finden ist da schon sehr viel schwieriger. Ein Laden, in dem ich oft und eigentlich auch ganz gerne Konzerte veranstaltet habe, musste dies wegen Beschwerden aus der Nachbarschaft und Ärger mit dem Ordnungsamt leider einstellen. Ich war dadurch gezwungen, neue Läden, teilweise in umliegenden Städten, zu finden oder selber eine Location anzumieten. Die Inhaber von den Konzerten zu überzeugen ist nicht immer so leicht, außerdem habe ich die Erfahrung gemacht, dass Wirte oft sehr unzuverlässig und unmotiviert sind.

"Das Desinteresse der Leute ärgert mich ganz besonders. Punks, die dir erzählen, dass sie über 100km nach Köln fahren um für 50,- Offspring zu sehen, aber keine Lust haben, 5,- für ein Konzert einer unbekannten Band in ihrer Heimatstadt zu zahlen."

Andre, WM PUNX

Marc: Das sind Freundschaftskontakte oder manchmal nur ein gutes Lied einer Demo-Band, das diesen Nervenkitzel in uns hervorbringt. Heutzutage gehört eine gewisse anonyme Kontaktbörse der neuen Massenmedien dazu, wo sich so durchaus auch Freundschaften entwickeln können. Aber damals wie heute haben wir nie gewartet auf etwas, immer selbst gemacht und aktiv dran gearbeitet. Finden wir das gut, dann setzten wir auf die Karte. Wenn du MAD anschaust, ist das leicht zu erkennen und die Handschrift zieht sich doch durch und durch in

Uta (2.v.l.) mit den Porters und Freunden

den Jahrzehnten. Wir sind nie mitgefahren, immer vor, uns hat nie interessiert, was die ortlose Öffentlichkeit mag oder die selbsternannte Szene-Polizei nicht wollte. Die waren doch so oder so immer nach zwei Jahren wieder weg und wieder ein Teil des gehassten Systems geworden. Uns hat auch bis heute nie gestört, von diesen Kreaturen belächelt zu werden, von Leuten, deren Mut nicht gereicht hat, um ihre jugendlichen Träume von Anderssein zu verwirklichen.

Uta: Wie bereits oben schon mal erwähnt, kenne ich alle Bands von meinen Konzerten mit **The Porters** oder früheren Konzerten mit anderen Bands. Man knüpft Kontakte, es entstehen Freundschaften und somit kommt alles zustande. Ich habe aber auch schon Bands durch Zufall kennengelernt. In meinem eigentlichem Hauptjob habe ich eine Kundin und bei einem Termin erzählte sie mir, dass ihr Mann Gitarrist in einer Rockabilly-Band sei. Also Demo-CD angehört und ich fand die einfach klasse und habe denen direkt ein Konzert hier in der Ecke besorgt. Mal schauen, was draus wird.

An die Konzerte komme ich wie auch schon erwähnt über meinen Verteiler. Ich speichere sämtliche Veranstalter, mit denen ich zu tun hatte, ab und schreibe sie dann halt an, wenn was ansteht. Auch hier sind schon teilweise mehr freundschaftliche Verhältnisse zu einigen Veranstaltern entstanden. Man kennt sich halt und hilft sich gegenseitig. Es gibt allerdings auch Veranstalter oder Festivals, auf denen man einfach spielen will und noch nicht gespielt hat. Hier hilft nur regelmäßiges Anschreiben und gute Verkaufsargumente ;-) Man muss den Leuten dann schon manchmal Honig ums Maul schmieren oder von seinen eigentlichen Forderungen ein wenig nachlassen. In den meisten Fällen bekomme ich das hin.

Sonst können wir uns eigentlich glücklich schätzen, dass wir einen Großteil der Konzerte über Anfragen seitens der Veranstalter bekommen. Teilweise liegen uns Booking-Anfragen schon ein Jahr im voraus vor.

Nico: Mittlerweile ist das im Zeitalter des Internets alles andere als schwierig. Aber meistens wiederholen sich die Bands, so dass man bestimmte Kontakte sowieso bereits hat, oder die Agenten / Tour-Booker sind in vielen Fällen auch bei mehreren Acts eines Genres die selben Ansprechpartner, zumindest was den Bereich Punkrock / Alternative / Indie / Hardcore / Metal / Metalcore / Ska / Psychobilly / Rockabilly angeht.

Soll heißen, dass einschlägige Bands dann dort zu finden sind. Letztendlich bucht die ein oder andere Band sich aber auch selber, nun ja, siehe Internet eben....

Venues: Jede Stadt hat ja sicher ihre eigenen Venues, die dann bereits einschlägig als Live-Venues bekannt sind bzw. wo auch regelmäßig gespielt wird. Bands ab einer gewissen Liga sollte man dann auch dort veranstalten, das macht vieles einfacher, da möchte ich dann keine neue & nicht etablierte Industriehalle am Rande der Stadt aufsuchen, zumal sowas auch immer sehr aufwendig ist.

Das ein oder andere Venue kann man aber auch erfolgreich neu etablieren, obwohl dort jahrzehntelang nichts an Konzerten ging, wie etwa den Ratinger Hof in Düsseldorf.

Thema Gema: Wie stehst Du als Booker zu dieser Institution?

Andre: Mit der Gema hatte ich bisher kaum zu tun. Das war immer eines der wenigen Dinge, um die sich die Inhaber gekümmert haben. Neulich stand aber tatsächlich einer von denen auf der Matte. Ich hatte einen Partykeller angemietet und das Konzert als private Feier deklariert, von den Bands war auch keine bei der Gema. Das hat den guten Mann aber alles nicht interessiert

und er hat sich nicht abwimmeln lassen. Letzten Endes habe ich dann doch nie wieder von denen gehört. Wenn man aber ohnehin schon mindestens 50€ pro Konzert draufzahlt, ist es natürlich schwer einzusehen, warum man an diesen Verein auch noch Geld abdrücken sollte.

Marc: Das ist auch so ein Teil dieses kranken Systems und ihrer Bourgeoisie, was nur existiert, um sich selbst zu positionieren und ihre Politik. Das hat nix mit den Schutz von geistigem Eigentum zu tun, was wichtig ist. Sondern mit Ausbeutung & Selbsterhalt. Veranstalter werden in die Knie gezwungen durch realitätsferne %-Schlüsselungen, natürlich nicht nur die Gema, da hat das System ja etliche Besteuerungsfantasien entwickelt, um abzugreifen und doppelt zu kassieren.

Uta: Tja, ist auch hier so ein zweischneidiges Schwert. Die Leute, die Lieder schreiben, verdienen nun mal damit ihr Geld und gerade bei Berufsmusikern ist das häufig die Haupteinnahmequelle. Auf der anderen Seite hat man als Veranstalter einen Kostenfaktor, der nicht zu verachten ist und den man einfach in die Eintrittspreise mit einkalkulieren muss. Es müsste dafür eine Lösung oder Regelung geben, die beiden Seiten gerecht wird. Allerdings bin ich kein Jurist und mir fällt da auch auf Anhieb kein Patentrezept ein.

Was für mich auf jeden Fall wichtig wäre, die GEMA sollte mehr Aufklärungsarbeit leisten. Was mit dem Geld passiert, wie die Verteilung aussieht, wie hoch die Verwaltungskosten sind usw. Viele Leute kennen sich damit überhaupt nicht aus und ehrlich gesagt, ich blicke bei denen auch nicht ganz durch.

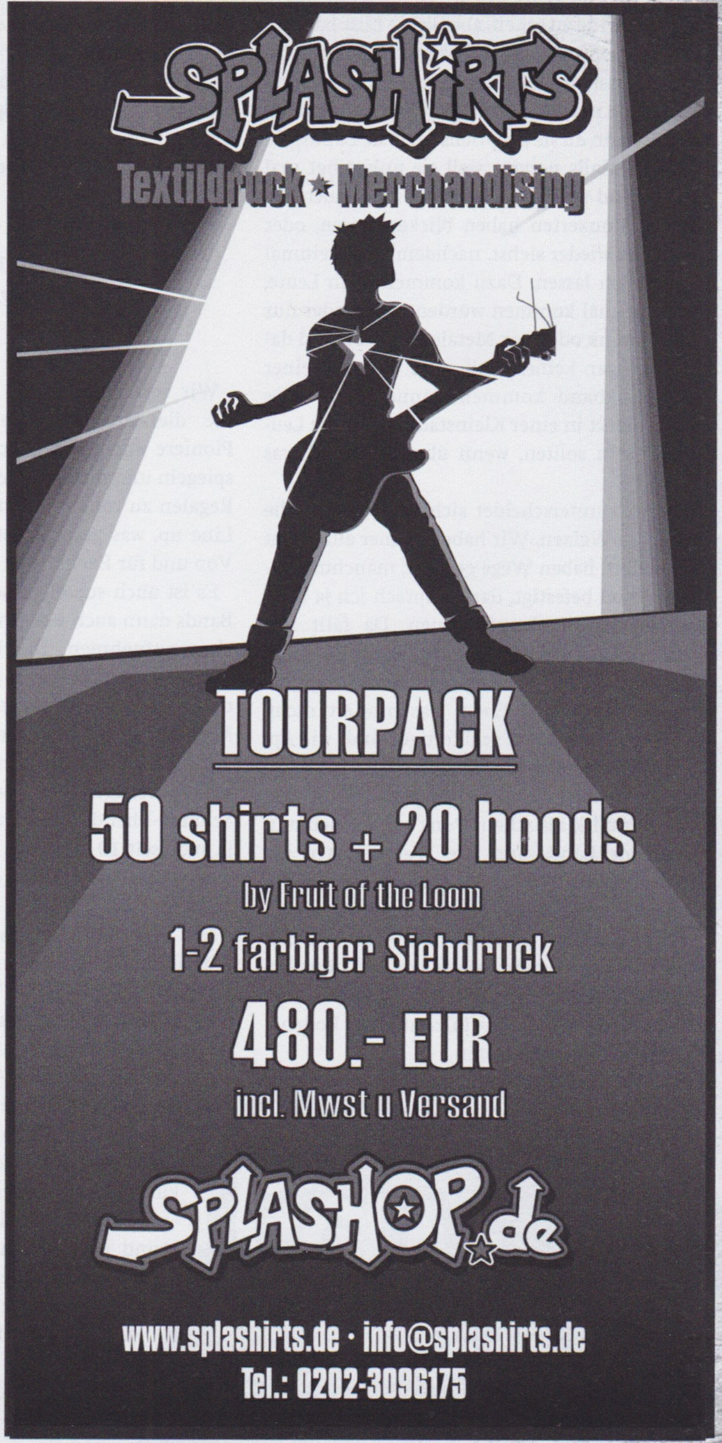
Nico: Deren interne Umverteilung scheint auch Musikern nicht durchschaubar und ist in Relation zu gezahlten Beiträgen, besonders bei kleinen & mittelgroßen Bands, nicht wirklich gerecht.

Nun sollte man als Veranstalter lieber regelmäßig seine Gebühren zahlen, da ansonsten alle weiteren Forderungen dieser Firma auch nicht glücklicher machen. Obwohl die Gema nicht-staatlich ist, weiß sie mit hoher Konsequenz ihre Forderungen zu stellen, der Veranstalter ist in der Beweispflicht, was sicherlich nicht der richtige Weg sein kann. Eigentlich müsste die Gema uns beweisen, dass ihr Material genutzt wurde bzw. die Band Gema-geschütztes Material dargeboten hat, anstatt diese Sachlage bis zum Gegenbeweis als korrekt darzustellen. Anyway, ich sehe es mittlerweile als Teil der Sache und komme damit klar.

Und mit welchen Risiken & Schwierigkeiten hat man als Booker zu kämpfen & ist der Frustfaktor dabei nicht ziemlich hoch?

Andre: Bands, die mehrere Wochen auf Tour sind, Van und Backline mieten müssen, sind natürlich dringend auf das Geld angewiesen, welches du ihnen vorher zugesagt hast. Meine einzige Einnahmequelle sind aber die Eintrittsgelder und wenn ein Konzert schlecht besucht ist, wird es finanziell schon mal sehr eng. Also das finanzielle Risiko ist sicher die größte Schwierigkeit, mit der man zu kämpfen hat und ein schlecht besuchtes Konzert ist natürlich auch sehr frustrierend, für mich und die Bands.

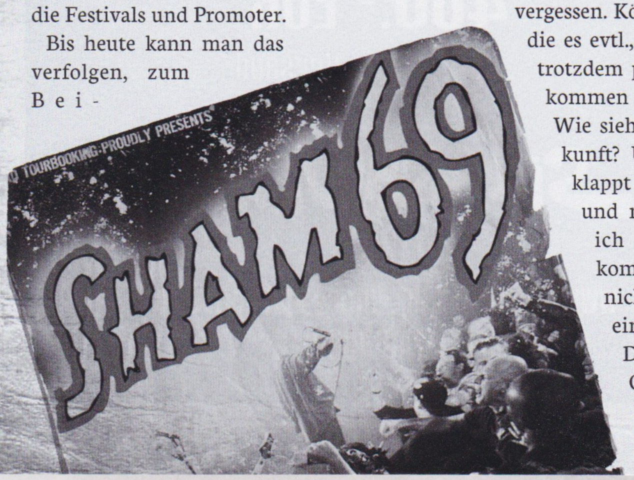
Das Desinteresse der Leute ärgert mich ganz besonders. Punks, die dir erzählen, dass sie über 100km nach Köln fahren um für



50 € Offspring zu sehen, aber keine Lust haben 5 € für ein Konzert einer unbekannten Band in ihrer Heimatstadt zu zahlen. Leute mit Exploited T-Shirt, die noch nicht mal den Flyer annehmen wollen, wenn du sie ansprichst. Lokale Bands, die dich mit Mails nerven, weil sie unbedingt mal als Vorband spielen wollen, sich aber noch nie auf den Konzerten haben blicken lassen, oder die du nie wieder siehst, nachdem du sie einmal hast spielen lassen. Dazu kommen noch Leute, die gerne mal kommen würden, aber leider nur Deutschpunk oder nur Metalcore hören und darum auf gar keinen Fall zum Konzert einer Streetpunkband kommen können. Das alles wohlgemerkt in einer Kleinstadt, in der die Leute froh sein sollten, wenn überhaupt mal was läuft.

Marc: Da unterscheidet sich doch schnell die Spreu von Weizen. Wir haben immer aufgebaut und kreiert, haben Wege gesucht, manchmal gefunden und befestigt, darum sprach ich ja auch vom Nervenkitzel aufzubauen. Da fällt mir nicht wirklich eine andere ein, wenn ich mich umschaue. Da zahlt man natürlich Wegegeld und Lehrgeld ohne Ende. Das passiert nicht, wenn man aufgebaute und fertige Bands wie Apfel und Obst verschiebt. Das Risiko ist bei unserer Arbeit hoch, als wir anfingen, mit Oi zum Beispiel und klassischem Punk wieder neu aufzubauende Bands und alte Weggefährten zurückzubringen, waren wir wieder mal alleine, das kostet unheimlich viel Kraft. Als wir die ersten Punk- und Oi-Festivals in England wie hier wieder ausbauten, war das wie ein Fass ohne Boden. Es dankt einem niemand. Später, wenn es gut läuft, schießen sie wie Pilze aus dem Boden… die Festivals und Promoter.

Bis heute kann man das verfolgen, zum Beispiel das Punk & Disorderly-Festival zieht jetzt seit 10 Jahren Bands, die wir wieder beleben und zurück-bringen, ob **Adicts, 4 Skins, Oppressed, Cockney Rejects, Cock Sparrer** oder **Stiff Little Fingers**… die Liste ist ja unendlich von Bands, die wir angeschoben haben.



> "Obwohl die Gema nicht-staatlich ist, weiss sie mit hoher Konsequenz ihre Forderungen zu stellen."
>
> ***Nico, BEER & MUSIC***

Wir versuchen immer was zu bieten: Bands, die dieLeute nicht gesehen haben; Bands, die Pioniere waren, ein Soundtrack unseres Lebens spiegeln und nicht einfach fertige Ware aus den Regalen zu rollen und zur Kasse zu bitten. Ein Line up, was gespickt ist mit Überraschungen. Von und für Euch!

Es ist auch schön zu sehen, dass einige diese Bands dann auch weiter machen und wieder Sachen aufnehmen. Das bringt Bewegung und Kommunikation, das ist gewollt. Der Frust-Faktor ist hoch, der damit verbundene Stress auch. Man wird eigentlich immer gejagt. Wir könnten uns das einfacher machen, wie die meisten, einfach die fertigen Bands nehmen, die da sind und Schluss - aber das wären nicht wir. Wir kämpfen ja auch seit 10 Jahren in Berlin mit immer wieder wechselnde Hallen, das hält uns nicht zurück.

Uta: Puh, ohja, Frust schiebe ich oft. Ich beschreibe auch hier mal wieder beide Seiten.

Wenn ich Konzerte für **The Porters** oder für 'ne andere Band ranhole, dann darf man halt nichts vergessen. Können die an diesem Tag? Schaffen die es evtl., nach der Arbeit loszufahren und trotzdem pünktlich zu sein? Wieviele Leute kommen mit? Lohnt sich alles finanziell? Wie sieht es mit der Backline aus? Unterkunft? Usw. Wenn man an alles denkt, klappt eigentlich immer alles reibungslos und man hat 'nen Superabend. Wenn ich mich aber selbst überschätze, kommt es eben mal vor, dass man nicht pünktlich da ist, weil man es auf einen Freitag nicht in 4 Stunden von Düsseldorf nach Hamburg schafft. Oder man kommt an und hat 2 Schlagzeuge, dafür keine Marshallboxen, weil ich da was verwechselt habe. Das darf nicht passieren, passiert aber nun mal. Zum Glück nicht oft. Aber letztendlich bin ich auch nur ein Mensch und nehme mir das Recht raus, Fehler machen zu dürfen.

Zu der Seite als Veranstalter kann ich noch nicht soviel sagen. Ich habe ja erst ein richtiges eigenes Teil auf die Beine gestellt. Aber das lief super, ich war zufrieden, die Bands auch. Was will man mehr? Klar, Risiken hat man immer. Kommen genügend Leute? Hat man alles bedacht? Aber was will man machen. Wenn man sich selbst sagen kann, dass man alles getan hat, was möglich war, dann hat man eigentlich nur noch wenige Risikopunkte. Risiken sind halt immer andere gute und größere Konzerte im Umkreis oder das Wetter. Aber dagegen kann man nichts machen.

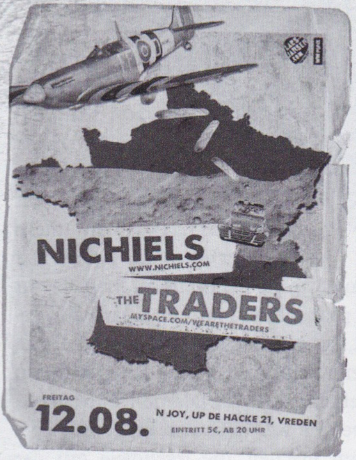
Nico: Naja, wie anderswo auch gibt's sicher Momente, in denen die Sache dann weniger Spaß macht, aber ich denke, dass passiert fast überall mal.

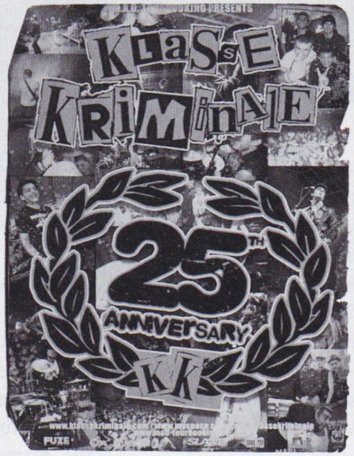
Es heißt, das Interesse an Livemusik lässt beim Publikum von Jahr zu Jahr stetig nach. Spürst Du das auch bei Deinen Konzerten & wie kann man dagegen angehen?

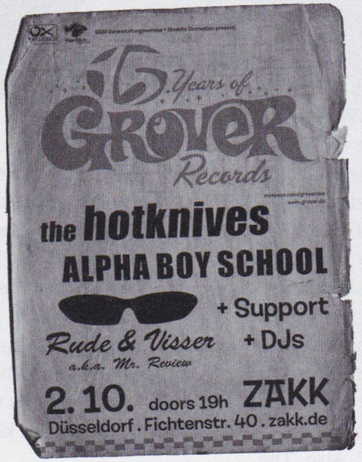
Andre: Es ist ein ständiges Auf und Ab mit den Besucherzahlen, von 25 bis 150 Leuten habe ich bisher alles erlebt. Woran es liegt, wird mir wohl ein ewiges Rätsel bleiben. Ich versuche, immer mindestens einen Monat Abstand zwischen den Konzerten zu lassen, damit es den Leuten nicht zuviel wird. Ansonsten versuche ich natürlich immer wirklich gute Bands zu holen. Der Eintritt liegt in der Regel bei 5 € für 3 Bands, oft aus dem Ausland. Am Preis kann es also eigentlich auch nicht liegen. Werbung läuft auch sehr viel und die Termine dürften jedem bekannt sein.

Ich habe ehrlich gesagt keine Idee, was man noch machen könnte. Wie gesagt, die Preise, die Bands und die Werbung kann man, glaube ich, kaum verbessern.

Dank moderner Unterhaltungselektronik kann man offenbar auch ganz aufregende Abende verbringen, ohne das Haus zu verlassen. Punk scheint mir auch zu oft nur ein vermeintlich cooler Style zu sein, der wenig mit Leidenschaft und echtem Interesse an der Szene und der Mu-







sik zu tun hat. Dann sitzen die krassen Rockbitches und der Mike Ness-Verschnitt halt lieber zu Hause oder schlürfen Cocktails in einer chilligen Lounge nebenan.

Marc: Nein, das ist Quatsch, wie das Gesabber von Labels über 'download kills the music'. Wir haben das Problem oder Phänomen, dass sobald etwas aufgeht von dem was wir erschaffen haben, wird es bis zur Besinnungslosigkeit kopiert, ausgepresst, ausgehöhlt, bis dieser Hohlraum dann zusammenbricht. Niemand ist kreativ oder versucht etwas zu schaffen. Als wir vor Jahren die Touren zusammengebaut haben, haben alle gesagt, das klappt nie, viel Lehrgeld haben wir gezahlt - Sponsoren - Fremdwort, Fanzines machen doch auch alles nur für Geld, es gibt null Unterstützung, jeder ist sich selbst der Nächste.

Als dann Schwung rein kam in diese Touren, schossen sie wie Pilze aus den Boden… und noch ein jeder für sich und alle gegen alle …was soll da bleiben, was soll sich da entwickeln. Irgendwann ist es erreicht, diese Politik von immer mehr und mehr ist das Problem dieser Egos. Also kurz gesagt: Nein, spüren wir nicht!

Uta: Es ist schwankend. Ich stelle fest, dass Festivals nach wie vor gut besucht sind, wogegen Clubkonzerte doch schon den ein oder anderen Besucher mehr vertragen könnten. Auch hier kann man nicht sagen, woran es liegt. Ich habe Konzerte erlebt, da stimmte alles. 'Ne Hammerband am Start, ne Super-Location, ein annehmbarer Eintrittspreis und nichts anderes an dem Tag und trotzdem waren nur 30 Leute da. Auf der anderen Seite habe ich auch Gigs in extrem kleinen Läden erlebt, wo man die Leute nachher stapeln konnte, so voll war es. Man kann einfach nur Werbung machen bis zum Abwinken.

Was ich jedoch feststellen konnte war, dass gerade in großen Städten oder in Ballungsgebieten wie dem Ruhrpott soviele Konzerte stattfinden, dass es quasi zu einer Übersättigung kommt. Man weiß eigentlich schon gar nicht mehr, wo man hingehen soll. Viele Bands spielen 2-3 mal im Jahr am gleichen Ort. In so kleinen Orten, wo vielleicht gerade mal ein Konzert pro Monat stattfindet, ist dieses Konzert halt immer das Highlight und entsprechend gut besucht.

Nico: Kann man bisher nicht so wirklich sagen. Natürlich hilft es niemandem, wenn die Leute immer weniger Geld haben, und sich dementsprechend weniger erlauben können. Gewisse Sachen laufen sicherlich schlechter als vor Jahren, auch weil einige Bands immer öfter touren. Dafür gibt's aber andere Themen, die unerwartet gut laufen. Von einem generellen Zuschauerschwund würde ich bisher nicht reden.

Egal, wie schlecht die wirtschaftliche Lage ist, die Leute wollen immer feiern und saufen, gerne biete ich dazu ein passendes Konzert als Zeitvertreib an.

Ebenso heißt es, dass sich manche Bands in Bezug auf Gagenforderung, Hotelkomfort, Catering etc. überschätzen. Sind das nur Einzelfälle? Und welche skurrilen Extrawünsche seitens der Bands hast Du bereits erlebt?

Andre: Es wird gegessen, was auf den Tisch kommt. Wenn sich ein Veganer anmeldet, wird darauf natürlich Rücksicht genommen. Meine Frau kocht stets sehr gut und aufwendig, was bei den Bands immer super ankommt. Ansonsten wird das Wohnzimmer ausgeräumt und Feldbetten werden aufgestellt, am nächsten Morgen gibt's ein ausgiebiges Frühstück. Ich habe bisher alle Bandmitglieder als sehr höflich und äußerst dankbar erlebt. Unstimmigkeiten ums liebe Geld hat es bisher auch nicht gegeben.

Tatsächlich habe ich erst ein einziges Mal einen Vertrag zu Gesicht bekommen. Neben der unverschämt hohen Gagenforderung, wollte man einen separaten, gemütlich eingerichteten Backstageraum, erlesene Speisen und Getränke, extraflauschige Handtücher, Gewinnbeteiligung von der Theke und natürlich Hotelzimmer. Seltsam, aber dieses Konzert kam nicht zustande.

Marc: Das sind keine Einzelfälle mehr, das ist längst Politik. Die Leute der sogenannten Gegenkultur der letzten 10 Jahre haben mit so einem Tempo dieses amerikanisch-kapitalistische Grundverständnis aufgenommen und hier eingeführt, dass man überrollt wurde davon. Was bleibt, ist Sachschaden und eine ewig sich drehende Spirale. Die Leute interessiert es doch so oder so auch gar nicht. Alle spielen da mit, es geht nur um persönliche Vorteile und Konsum.

Die Liste an Bands wäre endlos, klar, es gibt aber auch genug andere Beispiele von Bands der ersten Stunde, gerade die ziehen bis heute ihre Sache durch ohne Allüren … **Slapshot, Sick Of It**

All, **Agnostic Front** oder **US Bombs** zum Beispiel.

Das ist so eine typische Frage an uns bei Interviews. Aber drehen wir das mal um! Wo ist das Problem, wirklich klare Schlagwörter wie Rockstar sind schön zu benutzten, aber ist das Pferd da nicht ein wenig falsch oder einseitig aufgezäumt. Wir haben mehr als genug Gründe zu finden bei Veranstaltern, warum so eine Entwicklung sich forciert oder auch an den Labels oder Fanzines, da geht es doch überall nur um eine Sache, nur von Fan-Kultur und miteinander kann man da doch wirklich nicht sprechen, das zieht sich durch wie ein roter Faden durch alle Bereiche - leider.

Uta: Naja was sind Extrawünsche? Also **The Porters**, haben auch ihre Gagenforderung. Viele verstehen das nicht. Aber die Band ist nun mal 'ne Firma, so richtig offiziell angemeldet, haben 'ne Steuernummer und machen auch vierteljährlich ihre Umsatzsteuererklärung und ihre Gewinnermittlung. Und sie haben Kosten. Viele Veranstalter denken dabei nur an Sprit. Aber nein, das geht weiter. Sie müssen 'nen Proberaum bezahlen, sie müssen zu den Proben fahren, sie brauchen Instrumente, die Instrumente haben Verschleißteile usw. und es ist auch Zeit im Spiel. Für einige Konzerte müssen sie sich Urlaub nehmen. Oder Überstunden abfeiern. Dann braucht man einen Bus, Sprit usw.

Es gibt leider immer wieder Veranstalter, die meinen, sie stellen 'nen Kasten Bier hin und zahlen 50 Euro Spritgeld und bekommen damit sämtliche Bands. Gut, solche Gigs werden auch mal gespielt. Gerade kleinen Jugendclubs, die auf öffentliche Gelder angewiesen sind, wurde sehr entgegen gekommen. Oder bei Konzerten hier im Umkreis, wo auf Tür gespielt wird. Naja und die Extrawurst ist 'ne Flasche Whiskey. Aber da hat sich bisher noch kein Veranstalter beschwert und wenn sie die nicht bekommen, ist auch keiner böse. Was die Unterkunft angeht, gibt es 'ne Regel: Warm, trocken, sauber… mehr nicht!!! Es muss kein Luxushotel sein, sie sind auch mit 'nem 8-Bettzimmer in 'ner Jugendherberge zufrieden.

Und als Veranstalterin kann ich nur sagen, dass ich diesbezüglich keine Probleme hatte. Aber ich verwöhne meine Bands auch..;-) mit gutbürgerlichem selbstgekochtem Essen - kommt bei ausländischen Bands super an, geschlafen wurde bei mir auf Feldbetten und es hat sich keiner beschwert. Besondere Extrawünsche hatte da keiner. Ich hatte nur das Problem eines Gluten-Allergikers, aber das sehe ich nicht als Extrawunsch. Und rein gagentechnisch wird bei meinen Konzerten auf Tür gespielt. Ich hab die Stadt Monheim als Träger des Clubs und es werden keine Festgagen gezahlt. Aber auch das klappt sehr gut.

"Für mich ist das ganz einfach: kein Faschismus, Rassismus und Sexismus in jeder Form - Punkt!"

Marc, M.A.D. TOURBOOKING

Da ich dies alles nur nebenbei mache und damit kein Geld verdiene, möchte ich aber auch kein finanzielles Risiko eingehen.

Nico: Wenn eine Band in einer hohen Liga spielt und dementsprechend Massen an Leuten in den Club lockt, sind sicher andere Wünsche erlaubt, als wenn ich Abend für Abend 50 Mann anziehe. Generell ist das immer Absprache-Sache, alles kann man klären, und letztendlich besteht zwischen anfänglicher Forderung und dem Ergebnis auch oft ein Unterschied, wünschen kann man sich ja erstmal alles....

Sicherlich gibt es die ein oder andere Band, welche vor 20-30 Jahren 1000er Clubs füllen konnte, und deren Forderungen auch im Jahr 2010 noch in damalige Richtung gehen, obwohl die Realität eher 150 Leute verspricht.

Dementsprechend sieht man diese Bands dann aber auch selten auf irgendwelchen Bühnen, da sie schlichtweg niemand mehr bucht auf Grund der unrealistischen Forderungen...

Das Thema "Grauzone" spielt auch beim Booking eine zentrale Rolle. Wurdest Du mit diesem Problem in der Vergangenheit konfrontiert und wie händelst du das Thema beim Organisieren der Gigs?

Andre: Mal abgesehen von **Stomper 98** oder **Perkele** interessieren mich Bands, die mit Grauzonenvorwürfen zu kämpfen haben, überhaupt nicht. Schon allein musikalisch ist das meistens gar nicht mein Ding. Aber eine Band hat bei mir nicht gleich verschissen, weil sie vor ein paar Jahren mal mit einer Band gespielt hat, die mal mit einer Band gespielt hat, deren früherer Schlagzeuger mal einen falschen Spruch abgelassen oder das falsche T-Shirt getragen hat. Aber ich würde keinen Finger für eine Band krumm machen, die irgendwie mit der rechten Szene zu tun hat, geschweige denn ein Konzert für solche Bands veranstalten.

Dementsprechend sind ungebetene Konzertbesucher auch kein großes Thema.

Marc: Wo soll das eine zentrale Rolle spielen? Neue Medien, anonyme Informanten aus einer keimfreien Zone, da stellt sich hier doch die Frage: warum? Wer hat hier welche Interessen, Bands in die so genannte Grauzone zu stecken? Das Rechte seit Jahren die Plattform der so genannten Szene benutzen, um zu schüren/streunen, ist bekannt, dass diese selbsternannten Neunmalklugen darauf regelmäßig reinfallen, auch! Dadurch zu Täter werden für …. genau.

Auf der anderen Seite haben wir Aufmerksamkeitsdefizite, *„ich möchte in den Mittelpunkt-Piloten"*, du weißt, was ich meine, die nach einigen Jahren genauso schnell wieder verschwinden, wie sie diese Bomben gelegt haben. Richtig, es geht hier um Politik, aber nicht um antifaschistische! Denn wenn es darum gehen würde, geht es um Brücken bauen, Türen aufmachen, Kommunikationsmöglichkeiten schaffen und halten…. einfach gesagt, Leute aus dieser angeblichen Grauzone zu holen… ihnen Perspektiven zu zeigen, um erst gar keine Grauzone entstehen zu lassen, sprich: wenn immer es so was gibt, aufzustehen, aktiv zu sein, man muss ja nicht gleich Freund werden.

Also lang gesagt, geht es nicht um Grauzone und 'was finde ich über welche Person wo', sondern was kann ich tun, um zu helfen und wie kann man was tun, um zu helfen.

Aber dieses Treiben in eine rechte Ecke und

mit allen Mitteln Texte verdrehen oder Zitate zu passenden Bildern, was soll das bringen, außer mehr Grau und die Gefahr des Dunkelwerdens und des Verlierens!

Für mich ist das ganz einfach: kein Faschismus, Rassismus und Sexismus in jeder Form - Punkt! Der Rest sind Suchende, Wanderer, die bei uns ein Zuhause finden sollten, müssen! Also stellen wir immer ein Licht raus. Ja, es hört sich ein wenig .... aber darum geht es doch ... es ist doch kein Geheimnis, dass Musik eines der größten Ausstiegs-Ventile ist. In den letzten Jahren ist es aber doch nur, weil einige Brücken bauen und Türen auflassen ....

Also, wer will hier was mit diesen Grauzonen - Geschnatter anfangen, wer hat Interesse an einer Grauzone? Wenn ich sehe, wie seit Ende der 80iger versucht wird, mit immer wieder altem Aufguss Bands irgendwie etwas aus den Zeilen zu saugen, um sie wie es nur geht in eine Grauzone zu befördern, ist das nur frustrierend und dient nicht den antifaschistischen Kampf, sondern dem Gegenteil. Wie schon gesagt, wir beteiligen uns bei dem Spiel nicht, wir wollen das Problem lösen. Wir werden für immer Brückenbauer bleiben!

Uta: Ohje, ich möchte mich da jetzt nicht so weit aus dem Fenster lehnen. Ich beobachte dies immer wieder am Rande. Allerdings beobachte ich auch Leute, die sehr schnell ein sogenanntes Schubladendenken entwickeln.

Ich habe allerdings mit dieser Szene in den letzten Jahren sehr wenig zu tun, um mir da ein objektives Urteil bilden zu können. Mein Bereich erstreckt sich eher in die Rockabilly, Rock´n Roll und Celtic-Irish-Folk Ecke und da hat man mit Grauzonen eher wenig zu tun.

Da geht es eher um Diskussionen, wie: ob man in der IRA sein muss und mindestens zweimal im Jahr Urlaub in Irland machen muss, um Irish Folk spielen zu dürfen...;-)

Nico: Da ich bis auf die 'United Voices'- und 'Oi! The Weekend'-Festivals in letzter Zeit im Oi!-Bereich eher wenig veranstalte, kommen die meisten in diesem Zusammenhang genannten Bands eh kaum in Frage.

Aber natürlich checkt man bei gewissen Kandidaten deren History und Verbindungen, um dann abzuwägen, ob die Sache sauber genug ist. Einige gehen dann gar nicht, andere, die auch gerne mal im abgeschwächten Grauzonen-Sektor angesiedelt werden, wie **The Exploited, Evil Conduct** oder **Last Resort** finde ich OK und veranstalte sie seit Jahren. Sicher ist bei denen auch irgendwo ein Fleckchen auf der Weste zu finden - nur muss man immer sehen, in welchem Umfeld sich diese Bands wirklich bewegen, und das scheint mir OK zu sein! Wenn man der Realität ins Auge sieht, ist nicht alles so politisch korrekt vorzeigbar, wie manche es gerne sehen würden. Da kann man u.a. bei jeder älteren UK Band irgendwas finden, wer da z.B. mit **Condemned 84** zusammen beim Holidays In The Sun vor Jahren auf derselben Bühne stand etc?! Es ist die Frage, wo man den Rotstift ansetzt, darf ich eine Band nicht mehr veranstalten, weil sie mit **Frei.Wild** auf demselben Festival spielt, obwohl sie sich immer gegen Rechts geäußert hat?

Wo fängt es da genau an, wo hört es auf?

Aber sogenannte unpolitische Bands, die bewusst mit rechten bzw. Nazi-Acts auftreten, sind raus aus meiner Planung.

Der Ausverkauf einer einst paradiesischen Insel

SUMATRA, INDONESIEN

Indonesien, eine Inselkette, die sich ca. 5000 km entlang des Äquators erstreckt, ist bezüglich Fläche und Einwohnerzahl der größte Staat Südostasiens, der weltgrößte Inselstaat überhaupt, sowie mit etwa 239,9 Millionen Einwohnern die viertgrößte Nation der Welt. Die Landfläche Indonesiens verteilt sich auf 17.508 Inseln, von denen 6.044 bewohnt sind.

von Dirk, dirk_deh@yahoo.com

Als Sandra und ich uns überlegten, unseren Urlaub in Indonesien zu verbringen, war uns klar, dass es irgendwie nicht gelingen würde, das gesamte Land innerhalb von nur vier Wochen zu bereisen. Selbst in vier Jahren ist ein solches Unterfangen unmöglich. Wir mussten uns also stark beschränken, und unsere Wahl fiel auf Sumatra. Zum einen, weil die Insel mit ihrer westlichen Lage noch relativ gut zu erreichen ist, des Weiteren bietet Sumatra eine Menge Abwechselung in Landschaft, Natur und Kultur.

Sumatra zieht sich auf einer Länge von ca. 1700 km von Nordwest nach Südost, misst an der breitesten Stelle etwa 370 km, ist die sechstgrößte Insel der Erde und somit immer noch viel zu groß, um in kurzer Zeit komplett bereist zu werden.

Wir wählten also einige interessante Spots aus, die wir besuchen wollten. Unser erstes Ziel hieß Bukit Lawang. Dieses Dorf liegt im Gunung Leuser Nationalpark und ist bekannt durch seine Aufzucht- und Auswilderungsstation für Orang Utans. Dorthin gelangten wir von Medan aus (Metropole im Norden, 2 Millionen Einwohner, laut, hektisch) mit einem alten klapperigen Kleintransporter, dessen Fahrer sich während der ca. dreistündigen Fahrt ein zweites Loch in den Arsch freute. Denn beim Abdealen und Bezahlen des Fahrpreises unterlief mir der typische Anfängerfehler, nicht genau auf die Anzahl der Nullen der farblich gleichen Geldscheine zu achten. Daher bekamen er und sein Kumpel gleich mal die fünffache Menge des eigentlich fälligen Preises, was ich allerdings viel zu spät bemerkte. Drauf geschissen!!!

Es war später Nachmittag, als es zu gewittern begann, und am frühen Abend standen wir bei strömendem Regen im Stockdunkel am Rande eines Dorfes mitten im Regenwald Sumatras. Wir begaben uns unter das Vordach einer Kneipe, wo wir auf's Herzlichste empfangen, mit Bier, Schnaps und Zigaretten versorgt wurden und Konversation mit den wenigen anwesenden Leuten betrieben. Sören, ein alter Freund Sandras, mit dem wir dort verabredet waren, holte uns schließlich ab, und der Abend endete im Restaurant unseres Guesthouse bei Cuba Libre.

Erst am nächsten Morgen, es schien wieder die Sonne, sahen wir, an welch' schönem Ort wir uns befanden. In ein paar Metern Entfernung rauschte ein wilder Fluss durch das enge Tal, auf dessen gegenüber liegender Seite sich eine steile, grüne Wand aus Bäumen und Felsen in Richtung Himmel erhob. Was für ein fantastischer Anblick, der sich uns bot.

Hin und wieder ließ sich dort der eine oder andere von den Orang Utans sehen, die in der Auswilderungsstation versorgt wurden. Die Station liegt ebenfalls auf der anderen Flussseite und konnte nur mit einem klapprigen Boot (Marke Einbaum, mit Seil gesichert) erreicht werden. Zwei Mal am Tag war dort Fütterung. Fast alle dort lebenden Orangs sind in Gefangenschaft geboren worden, haben nie gelernt, was sie in Freiheit fressen dürfen oder können und werden von daher zusätzlich mit Bananen und Milch versorgt. Die Auswilderung klappt also nicht komplett. Überhaupt ist der Lebensraum dieser imposanten und uns so ähnlichen Spezies auf wenige kleine Flecken begrenzt, sodass es nicht mehr lange dauern wird, bis die Sumatra Orangs in freier Wildbahn ausgestorben sein werden.

Kotzen muss ich auch heute noch, wenn ich daran denke, dass bereits der gesamte Flachland-Regenwald abgeholzt, bzw. gebrandrodet wurde.

Ebenso wird es dem Sumatra Tiger und dem Sumatra Nashorn ergehen. Obwohl von der Unesco gefördert und offiziell durch Gesetze geschützt, machen die Gier nach Tropenholz, und der Bedarf an Anbauflächen für Ölpalmplanta-

gen vor den Nationalparks nicht Halt. Lediglich in ganz unzugänglichen Gegenden hat der tropische Regenwald vielleicht eine kleine Chance auf Fortbestand. Doch diese Flecken sind zu klein, um oben genannten Arten genügend Lebensraum zu bieten.

Wir unternahmen auch einen Tagestreck in den Urwald, der sich als sehr interessant, aber auch ebenso anstrengend erwies, denn es ging permanent bergauf und bergab. Das ganze bei einer Hitze von ca. 35°C führte dazu, dass ich noch nie in meinem Leben so viel Flüssigkeit durch Schwitzen verlor, und bei der Rückkehr ins Dorf mein unverdautes Frühstück auf die Straße kotzten musste, sehr zur Freude der herumlaufenden Hühner, die sich gleich darüber her machten.

Verkehrsregeln existieren nur ansatzweise

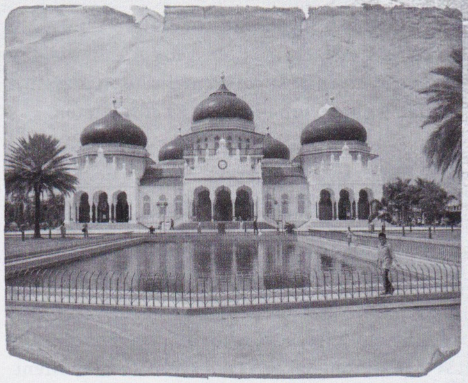
Kotzen muss ich auch heute noch, wenn ich daran denke, dass bereits der gesamte Flachland Regenwald abgeholzt, bzw. gebrandrodet wurde. War es früher die Nachfrage nach Kautschuk, so ist es seit einigen Jahren der Bedarf an Palmöl, der sich für diesen Frevel an der Natur verantwortlich zeichnet. Bei unserer Fahrt von Bukit Lawang zu unserem nächsten Ziel wurde uns das deutlich bewusst. Beiderseits entlang der Straße, soweit das Auge reichte, standen Ölpalmen. Kilometerweit schnurgrade aufgereiht, im rechten Winkel zur Straße, der Fluchtpunkt dieser Palmenreihen in der Unendlichkeit verschwindend, ließen mich diese Plantagen mal wieder an jeder menschlichen Vernunft zweifeln, da sich dort ursprünglich einer der artenreichsten Lebensräume unseres Planeten befand.

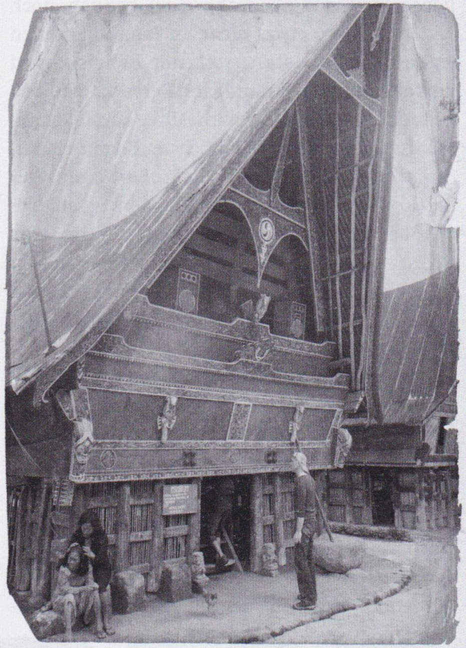
Wir kamen am Lake Toba an. Wenn ich mich nicht täusche, ist der Lake Toba mit der mehr als dreifachen Fläche des Bodensees der größte Kratersee der Erde. Sein Niveau liegt auf 900m, das Klima dort ist sehr angenehm, die Landschaft atemberaubend und mit Worten schwer bis kaum zu beschreiben. Entstanden ist dieses Naturwunder vor ca. 75000 Jahren bei einem Mega Vulkanausbruch. Neuesten wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge hat dieser Ausbruch beinahe die gesamte zu jener Zeit existierende menschliche Spezies ausgelöscht. Es handelte sich dabei um eine Katastrophe apokalyptischen Ausmaßes, was man gerne glauben mag, wenn man sich die Dimension dieses Kraters vor Augen führt. Ähnliches blüht uns übrigens „bald" mit dem Yellowstone Nationalpark.

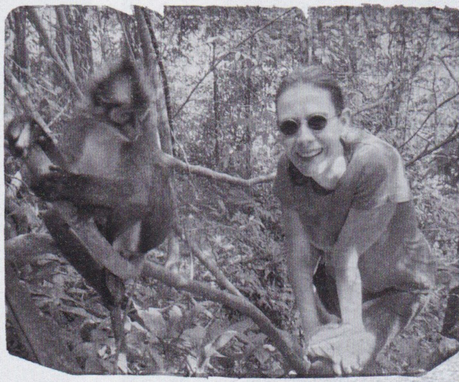
Im See befindet sich eine 640 qkm große, steil aufragende Insel, die es mit dem Schiff zu erreichen galt. Rund um den See und auf der Insel lebt das Volk der Batak, die sich in mehrere Untergruppen unterteilen, eine eigene Sprache sprechen und auch sonst noch sehr traditionsbewusst unterwegs sind. Glücklicherweise haben sie die Tradition der Kopfjägerei vor etwa 100 Jahren ad acta gelegt.

Auf der Insel quartierten wir uns ein und ließen es uns ein paar Tage lang gut gehen. Das hieß in unserem Fall, mit dem Motorrad die Insel zu erkunden (Schwefelquellen vulkanischen Ursprungs, alte Batak Dörfer, und andere interessante Sehenswürdigkeiten), oder sich ein paar Magic Mushrooms reinzupfeifen und die Natur zu genießen, oder bei einem Drink, das gute Sumatra Gras kiffend faul abzuhängen. Das Gras kriegt man an jeder Ecke hinterher geworfen, obwohl in ganz Indonesien allerhärteste Strafe auf Drogen aller Art drohen. Hat aber irgendwie niemanden gekümmert, uns dann irgendwann auch nicht mehr so richtig.

Mit dem Sammeltaxi ging es einige Tage später zurück nach Medan, von wo aus wir nach Banda Aceh starten wollten. Wenn man mit dem Auto unterwegs ist, sollte man starke Nerven besitzen, denn Verkehrsregeln existieren nur ansatzweise. Im Grunde macht dort jeder, was er will. Überholt wird immer, und grade besonders dann, wenn man das Weiße im Auge des Entgegenkommenden erkennen kann. Derjenige, der Platz zum Ausweichen hat, tut dies dann ca. eine halbe Sekunde vor dem drohenden Impact. Zwischen Lkw, Pkw und Bussen tummeln sich tausende Motorräder, oft mit ganzen Familien und deren Hausstand beladen. Genutzt wird jede Lücke, Hauptsache, man muss nicht vom Gas gehen, oder gar bremsen. Wichtigstes Fahrzeugutensil ist sowieso die Hupe. Meine Fresse, was da los war... Vergiss Italien, Frankreich, oder sonst ein europäisches Land, in dem Freestyle auf den Straßen angesagt ist. Der Verkehr in Indonesien toppt alles. Fahrräder gibt es dort gar nicht, zu Fuß geht man nur auf die Toilette. Alles andere wird mit dem Moped zurückgelegt.







In Banda Aceh wurden wir ständig mit Kopfschütteln bedacht und ausgelacht, als wir den winkenden Taxifahrern signalisierten, dass wir laufen wollten, um die Stadt zu inspizieren.

Ein Meer aus Trümmern, zerborstenen Palmen und Sand

Die Provinz Aceh erlangte nach Bürgerkrieg und Unabhängigkeitsbestrebungen vor einigen Jahren eine Teilautonomie und führte 2003 als einzige indonesische Provinz die Shari'a ein. Wir brannten darauf, endlich mal einer öffentlichen Steinigung beiwohnen zu können, doch leider gab es so etwas nicht. In ganz Indonesien ist der Islam die vorherrschende Religion, wird dort aber sehr lax gehandhabt. Bemerkt man den Islam im Rest des Landes im Alltag kaum, so fällt er in der Provinz Aceh höchstens dadurch auf, dass die Moscheen ein wenig größer waren, und die Kopftuchquote bei den Frauen geschätzte 85% betrug. Was auch mal passierte, war, dass wir z.B. beim Zigarettenkauf etwas länger warten mussten, weil der Verkäufer grad hinter seinem Tresen am Beten war. Ansonsten war dort alles sehr südost-asiatisch-easy.

2004 wurde Banda Aceh vom Tsunami nahezu dem Erdboden gleich gemacht. Das Tsunami Museum in der Stadt war wegen Umbau leider geschlossen, dennoch bekamen wir einige Eindrücke von dem, was dort vor einigen Jahren passiert sein musste. Ein riesiges Generatorenschiff, das weit vor der Küste geankert hatte, wurde von der Welle vier Kilometer in die Stadt geschwemmt und steht da nun zwischen den wieder errichteten Häusern. Ein absurder Anblick! An anderer Stelle sieht man ein ziemlich großes Fischerboot, welches sich auf dem Dach eines Hauses befindet, und dort belassen, um als Denkmal an die Katastrophe zu erinnern.

Dank internationaler Hilfe und hohem Spendenaufkommen hat sich die Stadt wieder richtig gut gemacht, wenn man bedenkt, dass es dort aussah wie in Hiroshima im August '45, nur etwas feuchter. Wer das Foto vom zerstörten Hiroshima kennt, auf dem lediglich die Grundmauern einer Kirche aus den Trümmern ragen, wird mir den Vergleich verzeihen, denn in Banda Aceh war es die große Moschee, welche die Katastrophe halbwegs unbeschädigt überstand. Nicht weniger schlimm sah es für die Dörfer westlich von Banda Aceh aus.

Wir wollten einen Tag am Strand verbringen und fuhren mit dem Bus in Richtung Westen. Dort kamen wir in einer Strandbar mit deren Besitzer ins Gespräch. Er lud uns ein, und bei Bier, Wein und Gras erzählte er uns, dass von den ca. 3000 Einwohnern, die einst in dem dahinter liegenden Dorf lebten, ganze sechs die Katastrophe überlebt haben. Er selbst sei zu dem Zeitpunkt nicht vor Ort gewesen, was ihm wohl das Leben rettete. Er verlor alle Freunde und Verwandte, die in dem Dorf lebten.

Die erste Welle, die in die Bucht hinein schwappte erreichte eine Höhe von über 30m. Danach folgten noch zwei weitere mit jeweils 20m und 15m Höhe. Jeder, der es geschafft hatte, der ersten Welle zu entkommen, wurde spätestens von der zweiten, oder schließlich der dritten Welle weggerissen. Er zeigte uns auf seinem Laptop einen Bericht der BBC, der ein paar Tage nach dem Tsunami entstanden war. Die gesamte Küstenlinie war durch die Welle komplett verändert worden. Überall sah man ein Meer aus Trümmern, zerborstenen Palmen und Sand. Und auch hier wieder... Einzig und allein die Moschee des Ortes hatte die Katastrophe überstanden. Spätestens jetzt stellt sich die Frage: Ist der Islam die wahre Religion? Oder sind diese Moscheen einfach nur stabil gebaut?

Mit der Express Fähre setzten wir nach Pula Weh über, eine Insel, die den westlichsten Punkt Indonesiens bildet und als Schnorchel und Tauchparadies bekannt ist. Als Paradies würde ich die Unterwasserwelt dort nicht bezeichnen, denn die Korallenriffe dort sahen irgendwie ganz schön ramponiert aus. Zumindest nicht so, wie man das aus dem Fernsehen kennt, wenn Unterwasserreportagen gezeigt werden. Strand und Meeresboden waren mit Kalktrümmern übersät und es piekste mächtig, wenn man sich dort ohne Schuhe bewegte.

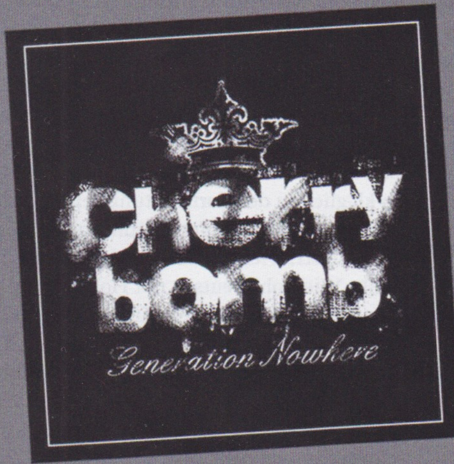
Trotzdem gab es eine Menge zu sehen. Neben vielen bunten Fischen, Seesternen und anderem exotischen Wassergetier war es eine Art Höhepunkt dieses Urlaubs, als plötzlich aus dem Nichts auftauchend eine Schildkröte gemächlich unter uns vorbei zog.

Jetzt sitze ich hier im kalten Deutschland, habe acht Zentner Fernweh und trage die kleine Hoffnung in mir, dass die wenigen paradiesischen Flecken, die dieser riesigen Insel geblieben sind, nicht auch noch der Dummheit und Profitgier des Menschen zum Opfer fallen.

CHERRY BOMB

Generation Nowhere LP/CD VÖ 28.10.

Rumms…ungefähr so wird das neue Album "Generation Nowhere" von Cherry Bomb bei euch einschlagen. Was die vier Jungs aus Potsdam hier abliefern, kann man wohl nur als FETT bezeichnen. Nachdem ihr erstes Album "Lovers" szeneweit schon große Wellen schlug, gleicht "Generation Nowhere" nun einem ausgewachsenen Tsunami, der jede Menge Köpfe waschen wird: Keine Effekthascherei, kein Schickschnack, nur brettiger, ehrlicher Punkrock mit großartigen Melodien. Macht beim Autofahren, Staubwischen, Nazis verkloppen und sogar beim Ficken Spaß!!!



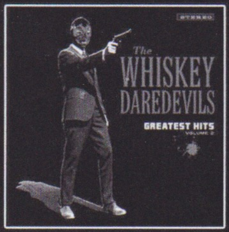
Die LP ist auf 250 Stck. limitiert und kommt mit CD sowie einem 12 seitigem Booklet

Tourdaten:
02.12.11 D / Hamburg / Logo
mit LOIKAEMIE
aftershowparty im Skorbut
03.12.11 D / Berlin / SO36
mit LOIKAEMIE
und Aftershowparty
10.12.11 D / Potsdam / Club Charlotte
Record Release
mit CHURCH OF CONFIDENCE
30.12.11 D / Stuttgart / Landespavillion
mit LOIKAEMIE

www.cherrybombmusic.de

3 SHOTS 3 HITS

KNOCK OUT RECORDS PRESENTS



WHISKEY DAREDEVILS

*Greatest Hits vol. 2 *
LP VÖ 11.11.

Ihr 6. Album, die größten Hits der WHISKEY DAREDEVILS erstmals auf Vinyl. Das Beste zwischen Reverend Horton Heat, Nine Pound Hammer und Jack Daniels.

Auf 250 Stück limitierte und exklusive LP-Vinylauflage.

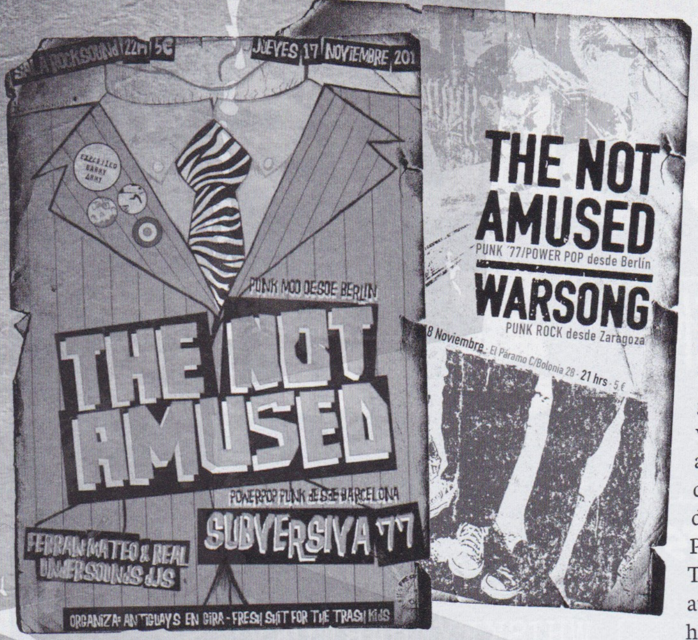
DEADBOLT

buy a gun get a free guitar
LP VÖ 11.11.

Endlich: das neue Album der Voodoobilly Götter DEADBOLT! Nie klang die Allianz von Horror, Surf und Garage besser!

Auf 400 Stück limitierte und exklusive LP-Vinylauflage Pflichtprogramm!

www.knock-out.de www.muttis-booking.de www.cargo-records.de



Barcelona, Zaragoza und Madrid in drei Tagen

THE NOT AMUSED IN SPANIEN

Donnerstag, 17.11., 5 Uhr morgens und mein Wecker klingelt. Wenigstens wird man jedes Mal bestraft, entscheidet man sich einen dieser üblen Billigflieger zu nehmen. Immerhin schafft es die komplette Band pünktlich am Flughafen -Schönefeld einzutreffen. Heute geht's auf eine 3-tägige Tour Richtung Spanien, die von Barcelona über Zaragoza nach Madrid führen soll.

von Kidnap, toastmaster@queenmumrecords.co.uk

Gegen 11 sitzen wir bereits in unserem Mietwagen und bahnen uns unseren Weg ins Zentrum von Barcelona. Nachdem wir uns ein wenig die Stadt angesehen haben, samt der tatsächlich irgendwie beeindruckenden, von Antoni Gaudi entworfenen Kathedrale Sagrada Família, die irgendwie nach einer Mischung aus Mickey Mouse-Heft und Tor zur Hölle aussieht, treffen wir uns mit Lluis, den Veranstalter des Konzertes, der sage und schreibe erst 18 Jahre alt ist.

Lluis muss uns zunächst in einen lokalen Musikladen führen, da eine Bass-Saite den Flug nicht überlebt hat. Auf den ersten Blick scheint der Laden nur aus meterhohen Regalen, gefüllt mit alten, in Leder gebundenen Folianten zu bestehen, in denen man wahrscheinlich mit genügend Zeit neben Opern von Puccini und Verdi auch uralte Melodien finden kann, mit denen man den Leibhaftigen zu einer Partie Kicker o. ä. aus den Tiefen der Unterwelt herauslocken könnte – dass es hier überhaupt Saiten für einen E-Bass gibt, ist ein kleines Wunder.

Barcelona, Rock Sound

Der Club, in dem wir heute Abend spielen werden, heißt Rock Sound und ist ein sehr cooler Schuppen etwas außerhalb des Zentrums von Barcelona im Bezirk Marina.

Die Wände sind mit Postern von Dictators, Green Day und Nashville Pussy dekoriert. Als Support wurden die ortsansässigen SUBVERSIVO 77 verpflichtet, die allerdings erst gegen 21:30 auftauchen. Spanier scheinen im Allgemeinen recht locker und lassen sich nicht so schnell aus der Ruhe bringen.

Gegen 23:00 Uhr beginnt die Show. SUBVERSIVO 77 spielen weniger Punk, als das, was man gemeinhin als 'Indie' bezeichnen dürfte. Neben meist eigenen Nummern, hat sich auch eine Coverversion von Clash's „Hatefull" ins Set verirrt. Eine Stunde später besteigen wir die Bühne und das Set geht ohne Pannen über selbige. Dem recht kleinen Publikum gefällt es gut und die Stimmung ist ausgelassen. Nach der Show können wir über die Hälfte unserer Platten an die Dame und den Mann bringen und es wird sehr schnell sehr viel getrunken.

Gage gibt's aufgrund der geringen Besucherzahl leider keine, aber immerhin haben wir zwei schicke Zimmer im elften Stock eines Studentenwohnheims, welches wir am kommenden Tag noch leicht verkatert in Richtung Zaragoza verlassen.

Zaragoza, El Paramo

Gut 300 Km weiter stellt der Rest der Band fest, dass ich beim stundenlangen Ausdrucken der Wegrouten in dem von mir liebevoll aneinander getackerten „Tourbuch" zwar etliche Male der Weg zum Rock Sound in Barcelona (samt einem guten Dutzend Detailausschnitte des Stadtplans), lediglich der Straßenname des Konzertorts in Zaragoza vorhanden ist ... Sollte ich so kläglich in der Vorbereitung versagt haben?!

Unsere zweite Etappe beginnt also irgendwo im Industrieviertel Zaragozas an einer Tankstelle. Wie wohl Deutsch mit Holländisch, funktioniert scheinbar auch Italienisch mit Spanisch und so schafft Rosa einen hilfsbereiten Typen dazu zu bringen, uns bis kurz vor den Club vorauszufahren!

Diesen Freitag Abend stehen neben uns die großartigen WARSONG auf dem Programm. Basser Jorge ist gleichzeitig auch Veranstalter und Hotel. Dafür, dass auf dem Weg zum El Paramo (so der Name des Clubs) das Getriebe seines Wagens den Geist aufgegeben hat, wirkt er angenehm entspannt. Selbst als man den Besitzer des El Paramo erst nach Stunden erreichen kann und sich herausstellt, dass er das Konzert schlichtweg vergessen hat, ist die Stimmung ungetrübt und alle sehen es locker.

Bier bekommt man in Spanien nur um den Gefrierpunkt. Die Gläser werden im Eisschrank gelagert und im Gerstensaft muss zumindest ein kleiner Brocken Eis zu finden sein. Dieser sehr erfrischenden Art Getränke zu kredenzen kann ich sofort etwas abgewinnen und trinke schnell, damit ich nicht gegen die guten Sitten verstoße.

Um 22:30 eröffnen WARSONG und überzeugen sofort mit ihrem an den frühen WIPERS

orientierten Punk Rock. „Window Shop For Love“ findet sich auch prompt in ihrem Set wieder. Zwei der Mitglieder spielen auch in der Hardcoreband INSOMNIA, welche auch schon auf Tour in Deutschland war.

Sofort überkommt mich der Drang ihr im September nur auf Vinyl erschienenes Album zu besitzen, welchem nach dem Konzert natürlich auch gleich nachgegeben wird. Im Dezember sind WARSONG in Deutschland unterwegs und wer die Gelegenheit hat, dem sei diese Band ans Herz gelegt. Das Publikum ist heute zahlreicher erschienen, und nach unserem Auftritt findet das restliche Merchandise einen neuen Besitzer.

Nachts gibt es noch ein paar Absacker bei Jorge, der uns neben Spanischem Beat noch mit Informationen über Zaragoza versorgt. So werden hier nun nach Kriegsgenerälen und ähnlichem Gesocks benannte Straßen und Plätze, in vernünftige Orte wie „Avenida de Super Mario Bros.“ umbenannt! Da hätten wir in Deutschland ja auch noch einiges zu tun …

Madrid, Rock Palace

Samstag Mittag machen wir uns auf den abermals gut 300 km langen Weg nach Madrid. Selten hat einer von uns eine kargere Einöde gesehen und ich habe keine Zweifel mehr, wie so ein Highway durch Nevada in der Realität aussieht. Jeder Zwischenstop hat etwas von einem Horrorfilm und es fällt schwer zu glauben, dass die in Unmengen von der Decke baumelnder, vor sich hin müffelnden Schinken ausschließlich von Schweinen stammen.

Leichte Sorge kommt auf, als unser Sänger Sir

Harris im Fond unseres schicken Mietwagens zu sprechen beginnt und seine Stimme klingt, als sei da ein bisschen viel mit dem Reibeisen hantiert worden. Das soll was werden in Madrid …

Bereits am Nachmittag treffen wir Alfredo und Jaime von der örtlichen Bookercrew ANTI GUAYS (UNCOOL). Diese beiden großartigen Typen sind uns bereits letztes Jahr in Madrid sehr ans Herz gewachsen.

Unser Konzert ist das erste, welche ANTI GUAYS im neuen Laden Rock Palace veranstalten. Der Club beherbergt noch etliche Bands in Proberäumen hinter der Konzerthalle. Noch riecht alles nach Farbe, was aufgrund des verschärften staatlichen Rauchverbotes wohl auch erstmal so bleiben wird.

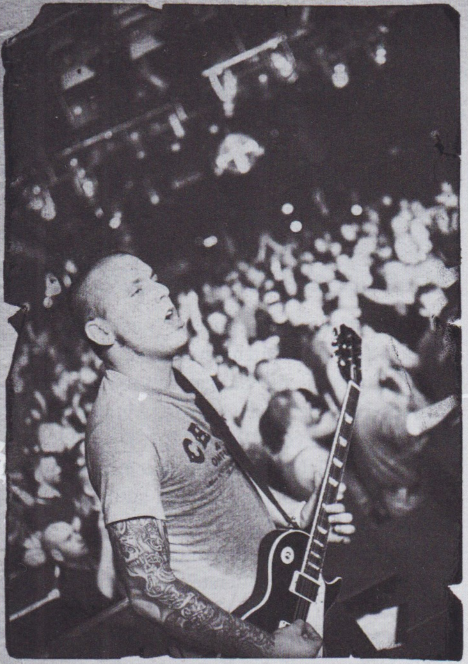
Die erste Band an diesem Abend sind die ESPERMATO ZOMBIES, mit denen wir schon bei ihrem ersten Auftritt zusammen gespielt haben. Recht harter, schneller Punk garniert mit einem Hauch von CRAMPS. Sängerin Ruth wirbelt in ledernem Catsuit samt Catwoman Maske über die Bühne und sofort springt der Funke auf das mit 80-90 Leuten größte Publikum des Wochenendes über. Als nächstes spielen die X-PRAYS. Das gesamte Konzert ist quasi eine RUMBLE

Records Releaseparty unserer neuen Split-LP mit den X-PRAYS. Mich persönlich erinnert das Trio bestehend aus Sängerin/Basserin Joana, Drummerin Luz und Gitarrist Mugretone an die guten Songs von BIKINI KILL. Die X-PRAYS treten ordentlich auf's Gas und ich frage mich, ob wir danach nicht ganz schön lahm aussehen werden.

Trotz kaum mehr vorhandener Stimme von Sir Harris und einem Verstärker, der meine Gitarre plötzlich irgendwie nach Heavy Metal klingen lässt, ist das nicht der Fall. Das Madrider Publikum weiß ein Konzert zu feiern, singt alle Lieder mit, Sir Harris wird durch die Halle getragen und als wir zur Zugabe den LARRY WALLIS Klassiker „Police Car“ spielen, steht das halbe Publikum mit uns auf der Bühne.

Nach reichlichem Konsum von Gin Tonics und drei Stunden Schlaf heißt es am Sonntag wieder zurück nach Berlin. Abermals macht uns mein organisatorisches Talent einen Strich durch die Rechnung und wir finden uns unter entsetzlichem Gemotze der übrigen Band zwei Stunden zu früh am Flughafen …

Was für ein fantastisches Wochenende.



TOXPACK

Als Schulle vor mittlerweile 10 Jahren mit seiner neuen Band „Toxpack“ um die Ecke kam, hielt ich das für eine Fortführung der zu Grabe getragenen „Bierpatrioten“ mit neuen Mitgliedern und unter neuen, unverbrauchten Vorzeichen. Richtig aufmerksam wurde ich dann 2005 mit dem Erscheinen der CD „Aggressive Kunst“ und die Allianz aus Stimmgewalt & Songwriting fand in Schulle & Tommi willfährige Partner, um uns regelmäßig neue Tonträger durch die Gehörgänge zu blasen. Das neue Album „Bastarde von Morgen“ war nun Grund genug, einige Fragen auszuräumen.

von Wolf, thomas.tost@arcor.de

Zunäxt Glückwunsch zum neuen Album und zum Charteinstieg. Was mir neben dem großartig, organischen Sound sofort auffiel, war die im Vergleich zum Vorgänger wiederentdeckte Härte. Wo „Epidemie“ speziell im Gesang differenziert vorging, prescht „Bastarde von Morgen“ mit Volldampf voraus. Wie kam es dazu und wie beurteilt Ihr Euer letztes Album „Epidemie“ im direkten Vergleich?

Tommi: Vielen Dank ! Auch wenn es letztendlich „nur“ die Media Control Newcomercharts Platz 16 geworden sind, waren wir schon sehr erstaunt darüber, überhaupt in so einer Liste aufzutauchen. Es ist gut zu wissen, dass es da draußen doch noch Leute gibt, die auf handgemachte, ehrliche Musik stehen, die nicht ohne Ende in den Medien gepusht wird.

Wir hatten nach dem etwas ruhigeren & eher etwas persönlich gehaltenen Album „Epidemie“ wieder Bock auf etwas schnellere bzw. härtere Nummern.

Das soll nicht heißen, dass wir die „Epidemie“ Scheibe nicht mögen, sondern eher, dass wir einfach wieder ein bisschen mehr - wie Lemmy sagen würde - „Ränge Dänge Däng“ in den Songs haben wollten. Den direkten Vergleich hast Du dir ja quasi schon selbst beantwortet, „Bastarde von Morgen“ ist einfach wieder ein Tick härter und direkter als der Vorgänger.

Was mir mit Blick auf die Linernotes auch auffiel, war, das bis auf einen Text von Hinni, Texte und Musik ausnahmslos von Tommi stammten. Ausdruck einer konsequent gelebten Autokratie oder sind die anderen einfach nur phlegmatisch? Wie muss ich mir das Songwriting bei „Toxpack“ vorstellen?

Bei uns geht das alles schon ziemlich demokratisch seinen Gang. Es ist allerdings jetzt auch nicht unbedingt großartig viel anders, als es bei den Alben davor war. Ich hab schon immer den Großteil der musikalischen Ideen eingebracht bei Toxpack, und mal haben wir Sachen zusammen geschrieben. Manchmal sogar erst im Studio, wie beispielsweise den Song „Cultus Interruptus“ von 2007'er Album. Wenn jemand eine Idee hat bei uns, die allen gefällt, dann machen wir das und es wird halt zusammen daran gearbeitet, bis alle zu 100% zufrieden sind.

Beim neuen Album hatte ich halt ziemlich viele Sachen im Kopf, wohin es gehen soll, musikalisch sowie textlich, und habe eine Ewigkeit im Proberaum verbracht und an Stücken gearbeitet. Meine Kollegen haben mir da auch Vertrauen geschenkt in dem, was ich da mache, was ich ihnen sehr hoch anrechne. Als ich die neuen Ideen so nach und nach arrangiert hatte, habe ich die

Stücke den Jungs vorgespielt und die wurden dann zum Glück positiv angenommen, und wir konnten uns an den Feinschliff begeben. Es hat dann anschließend jeder an seinen eigenen Parts die man spielen / singen wollte, hart gearbeitet.

Ich gebe ehrlich zu, das ich ungerne Sachen aus der Hand gebe, die ich einmal im Kopf habe und noch nicht fertig abgeschlossen habe vom Songwriting. Ich bin aber mit Sicherheit keiner, der sagt „Hey, Du hast das zu spielen, was ich Dir sage“, das entscheidet schon jeder selbst bei uns, was er für passend hält und was nicht. Und insofern das alle gut finden und das zusammen harmoniert, gibt es da auch kein Problem.

Auch wenn es noch nicht vorgekommen ist, aber wenn jemand aus der Band zu mir sagen würde: „Ne lass mal, das Stück gefällt mir überhaupt nicht“, dann würden wir den Song nicht machen. Auch unterstützen wir uns gegenseitig, wenn einer mal an einem Text schreibt und an einer bestimmten Stelle nicht weiter kommt mit gegenseitigen Ideen. Wie gesagt, wir sind da schon ziemlich brüderlich in der Sache, bei uns gibt es keine Autokratie. Und das schätze ich an dieser Band.

Ihr habt ja schon nahezu traditionell Szenegrößen zur vokalen Unterstützung dabei. So waren in der Vergangenheit solch illustre Namen wie Joost de Graaf, Mickey Fitz, Gary Meskil oder auch Roger Miret zu vermelden. Auch beim neuen Album setzt Ihr diese Tradition mit Roi Pearce und Paul Bearer fort. Wie kommt es zu diesen Kollaborationen und wie lief die Zusammenarbeit ganz praktisch ab?

Roi kennen wir schon seit Jahren, durch gemeinsame Shows mit Toxpack und The Last Resort. Wir sind uns über die Jahre des öfteren auf Clubshows oder Festivals über den Weg gelaufen, und so entstand über die Zeit eine enge Freundschaft. Es ist zwar durch seinen Slang nicht immer leicht, ihn zu verstehen haha, aber er ist mehr als netter Zeitgenosse, der all' unseren Respekt verdient. Von daher war das auch nur eine Frage der Zeit, das wir auf die Idee kamen, mit ihm gemeinsam ein Stück aufzunehmen. Wir haben Roy dann über seinen Bandkollegen Beef kontaktiert und sofort 'ne Zusage bekommen, was uns sehr gefreut hat. Wir haben ihn dann aus England nach Berlin einfliegen lassen, und dort haben wir gemeinsam einen großartigen Tag verbracht mit gleichzeitiger Aufnahme im Studio, wo wir eine Menge Spaß hatten.

Wir sind da schon ziemlich brüderlich in der Sache, bei uns gibt es keine Autokratie. Und das schätze ich an dieser Band.

Paul habe ich vor drei Jahren auf einem Konzert in New York flüchtig kennengelernt. Ich stand dort mit einem Toxpack Shirt, und er sprach mich direkt auf Toxpack an, ob ich die Band aus Deutschland kenne, dass er begeistert ist und so weiter. Das war schon abgefahren. Irgendwie stand man dann später wieder im Mailkontakt durch Hilfe unseres Freundes Schlumpf, und er sagte uns ebenfalls für einen gemeinsamen Song zu. Ich war dann im Mai 2011 wieder in New York gewesen, wo wir uns wiedertrafen, und uns auf den gemeinsamen Song die Hand gaben. Eigentlich war es ebenfalls geplant, ihn nach Berlin einfliegen zu lassen, aber irgendwie hat das leider nicht hingehauen so das er das Stück in New York aufgenommen hatte und uns via Internet seine Parts zukommmen ließ. Aber vielleicht holen wir das ja noch nach.

Auf jeden Fall freuen wir uns, wenn Sheer Terror im April 2012 wieder nach Deutschland kommen, da wird man uns auf jeden Fall antreffen. Und bei unseren Freunden von The Last Resort sowieso, sollten sie wieder in der Gegend unterwegs sein.

Eine weitere Tradition ist das Enden der LP/CD mit einem Instrumental. Speziell beim neuen Instrumental „Libertas“ hätte ich mir das auch als vollwertigen Song vorstellen können. Warum trotzdem ein Instrumental? Woher diese Tradition?

Das kann ich Dir gar nicht wirklich beantworten, das hat sich halt irgendwann bei uns so eingebürgert. Auf dem 2005'er „Aggressive Kunst“ Album war das Instrumentalstück „March 11“ beispielsweise meinem verstorbenen Vater gewidmet, und auf dem 2007'er „Cultus Interruptus“ Album das Stück „Ausklang“, welches wir erst im Studio geschrieben haben, einem gutem Freund von uns, der während der Aufnahme des Albums damals an einer Überdosis Heroin verstarb. „Outromatik“ von der 2009'er „Epidemie“ Scheibe oder das von Dir besagte „Libertas“ vom aktuellen Album mit einem Gesang zu versehen hielten wir nicht für nötig, da die Songs auch ohne Gesang leben.

Mach die Songs an, dreh die Lautstärke deiner Anlage auf ordentlichen Anschlag und höre einfach nur konzentriert zu, dann weißt Du, was ich meine.

Besonders positiv fällt mir das Intro auf. Dieses hat sich live als Einstieg sicher schon bewährt. Wer zeichnete sich speziell für die Streichersätze verantwortlich?

Das hat sich auf jeden Fall schon live bewährt, und wird uns auch auf den kommenden Shows begleiten. Zu den Streichersätzen, leider hatte unser Taschengeld für das Berliner Philharmonie Orchester nicht ausgereicht, haha, weshalb wir auf technische Hilfsmittel ausweichen mussten. Ein Kollege von uns hatte ein gutes Programm mit vernünftig klingenden Streichersätzen auf seinem Rechner, und so kam es, dass ich mich dann mit einem Keyboard bewaffnet an diesen setzte und eben jene Streicherparts einzeln aufgenommen habe. Eigentlich war das Stück als reines Akustikgitarren- Intro am Anfang geplant, aber das schrie regelrecht nach einem Streichersatz. Das hat dem ganzen nochmal die Krone

aufgesetzt, wie wir finden. Ein perfekter Einstieg für unsere derzeitigen Live Shows.

Für das Layout zeichnete sich Craig Holloway verantwortlich und den Videoclip zum Titelsong habt Ihr mit dem Team Jensen/ Ernst gedreht. Das Layout illustriert den Albumtitel recht deutlich und im Clip sind einige Szenegrößen zu sehen. Wer hatte die Idee/ Konzept zu diesen Parts?

Die Idee zum Cover Artwork kam uns beim gemeinsamen Bandessen, kein Scherz. Ich glaube, die Hauptidee zur Coverzeichnung hatte an dem Abend, wer auch sonst, Schulle, haha. Wir sind ja dafür bekannt, dass wir ab und an mal ausgefallene Ideen haben, aber als feststand, dass „Bastarde von Morgen“ der Albumtitel wird, haben wir uns halt überlegt, wie wir am besten diesen und auch den dazugehörigen Text des gleichnamigen Liedes (welches ganz gerne mal falsch verstanden wird - nachdenken soll helfen) im Artwork darstellen können. Es sollte gleichzeitig provozierend sein, und sofort ins Auge stechen. Und was passte da besser als die Idee, einer hässlichen großen fetten Ratte möglichst dicke Brüste zu verpassen, diese im versifften Untergrund zu platzieren und fünf menschliche Babys säugen zu lassen. Die sogenannten „Bastarde von Morgen“ eben. Ja ich weiß, wir sind nicht ganz dicht.

Mit Craig hatten wir auch den richtigen gefunden, der unsere Idee großartig umsetzen konnnte. Auch er fand die Idee ziemlich abgefahren. Wir sind mehr als zufrieden mit dem Cover, auch wenn es nicht jeden gefällt oder manch einer es gar abstoßend findet. Aber mit letzterem haben wir ja quasi das Ziel erreicht, was wir erreichen wollten.

Videoteam Jensen/Ernst kennen wir schon seit Jahren, und wir haben damals schon zu „Aggressive Kunst“ Zeiten zusammen gearbeitet. Wir haben uns dann eine Weile nicht gesehen, und der Kontakt kam wieder durch Dich, werter Herr Wolf, durch Herausgabe der neuen Elektronenpostadresse zustande. Vielen Dank dafür an dieser Stelle!

Das Gelände, was im Video zu sehen ist, bei dem es sich um die ehemalige Bärenquell Brauerei in Berlin handelt, hatte ich als Idee vorgeschlagen. Ich bin auf der Suche nach einer geeigneten Location auf einer Internetseite gelandet, die verlassene Fabrikhallen ect. in Fotos dokumentierten. Wir haben dann mit der Band das Gelände besichtigt, und sofort entschieden, das ist der passende Ort für dieses Video. Wir haben dann unsere Telefonkontakte durchsucht und ein Haufen Freunde von uns eingeladen, wo wir dachten, dass sie zur Grundidee des Videos / Songs passen. Das ist ja bei unserem Freundeskreis nicht ganz so schwer, passende Komparsen zu solch einem Vorhaben zu finden, haha.

Ein richtiges ausgeklügeltes Konzept gab es gar nicht für dieses Video, außer vielleicht die übliche Bandperformance und dass die Komparsen den Refrain singen sollten. Gut, dass wir dann zwischen abgebrannten Autowracks die Bandperformance gedreht haben, war eher ein Zufall, die standen halt praktischerweise auf dem Gelände. Wir haben uns halt einfach alle direkt vor Ort getroffen und haben halt von früh bis spät auf dem Gelände gedreht, was uns gerade so einfiel.

Am Videoschnitt selbst später waren wir auch nicht großartig beteiligt, das haben die Jungs bis auf 1-2 kleine Änderungswünsche von uns auch alles selbst erledigt. Herausgekommen ist dabei ein ebenfalls großartiges Video, und wer es noch nicht kennen sollte, sollte sich das unbedingt mal reinziehen. Zu finden auf Youtube!

Ihr seid mit dem Team um Harris Johns dieses mal bis Stuttgart gereist, um aufzunehmen, gemischt wurde dann in heimischen Gefilden in Berlin. Gestaltete sich die Suche nach einem geeigneten Studio so schwierig? Welchem Maßstab musste es genügen und welche Erfahrungen habt Ihr mit dem erstmaligen Aufnehmen außerhalb von Berlin gemacht?

Das mit dem erstmaligen außerhalb Aufnehmen stimmt nicht ganz. Wir haben bereits die beiden Scheiben vor „Bastarde von Morgen“ schon bei Harris Johns im alten Spiderhouse Studio in Lütte bei Belzig aufgenommen. Das lag einfach daran, dass er dort einen großen Aufnahmesaal mit guter Akustik hatte und wir dort abgeschieden vom Trouble der Großstadt in Ruhe arbeiten konnten. Zudem konnte man dort super übernachten. Da er das Haus allerdings vor

TOXPACK

einiger Zeit verkauft hatte, mussten wir uns nach einem neuem Studio umsehen. Außerdem wollten wir auch mal etwas Neues ausprobieren soundmäßig.

Uns war wichtig, wieder ein Studio zu finden, wo wir uns ausgiebig auf die Musik und die Aufnahme konzentrieren können, ohne jegliche Ablenkung von außen, und klar, natürlich spielte auch die vorhandene Technik sowie der Aufnahmesaal im Studio eine große Rolle. Da kann sich die Suche nach etwas vernünftigem schon mal ein bisschen hinziehen. Nach ewigem Vergleichen von Angeboten oder Hören von Produktionen aus diversen Studios sind wir dann letztendlich im Studio in Stuttgart gelandet, obwohl wir eigentlich nach Münster wollten, was aber leider den finanziellen Rahmen sprengte. Wir hatten in Stuttgart super Technik vor Ort (mal abgesehen von dem Mischpult, was des öfteren mal einfach ausfiel), 'nen Top Aufnahmeraum und super Unterkunftsmöglichkeiten.

Ich möchte meinen, Du arbeitest in so einer Situation ganz anders, als wenn Du bei Dir zu Hause um die Ecke im Studio aufnimmst. Du bist konzentrierter bei der Sache, es ist weniger stressig, und es macht einfach mehr Spaß, so arbeiten zu können. Ich mein, Du stehst früh ausgeschlafen auf, trinkst 'nen Kaffee, es gibt ein gemeinsames Frühstück, wo der Tagesablauf besprochen wird, dann geht es ans Aufnehmen, wo man sich gegenseitig motiviert, wenn mal was nicht auf Anhieb klappt, irgendeiner der Band, der gerade nichts zu tun hat, kocht das Mittagessen und dann am Abend, nach getaner Arbeit, sitzt man gemütlich beim Abendessen zusammmen und wertet den Tag aus. Auch gerne mal bei einem Feierabendbier, und das alles, ohne durch die Stadt gurken zu müssen. Entspannter aufnehmen geht nicht. Und glaub' mir, das entspannte Arbeiten macht sich auch auf der Aufnahme bemerkbar. Wenn man unter Stress steht, kommt meistens nichts Gutes dabei raus. Wir werden das auch in Zukunft weiterhin so handhaben mit dem außerhalb von Berlin aufnehmen.

Nach Eurem Ausflug zum Sublabel „PLY" vom Major „Century Media" kehrt Ihr mit dem Wechsel zu „Sunny Bastards" zu einem Indi zurück und habt erstmalig Charterfolge mit dem Einstieg in die Newcomercharts. War die Zeit bei „PLY" trotzdem eine wertvolle Erfahrung, wenn ja, was habt Ihr aus dieser Zeit mitgenommen? Warum der Wechsel zu „Sunny Bastards" und warum ausgerechnet dieses Label?

Wenn ich ehrlich bin, mitgenommen haben wir aus der Zeit bei PLY nicht wirklich viel, außer vielleicht eine Erfahrung mehr. Und das lass' ich jetzt mal so stehen. Natürlich nicht zu vergessen, dass wir 'ne coole Tour damals hatten mit den Broilers, Born to Lose & Co. Ich will jetzt auch nicht wieder die ganze Geschichte durchkauen, wieso, weshalb, warum, denn das Thema dürfte die Leute inzwischen langweilen, da schon in zig anderen Interviews thematisiert. Wir haben uns schlicht und einfach darauf geeinigt, nach der „Epidemie" keine weitere Produktionen mehr zusammen zu machen, sie hielten es für verfrüht für ein neues Album.

> Was nützt Dir beispielsweise ein Riesen Major im Rücken, wenn Du für die nur ein kleines Licht am Ende des Tunnels bist und sich auch genauso um deine Belange gekümmert wird.

Wir hatten dann im Anschluss verschiedene Angebote von Labels bekommen, uns aber letztendlich für Sunny Bastards entschieden. Und zwar aus dem Grund, da wir Christian und Sunny schon sehr lange persönlich kennen, sie schon immer daran interessiert waren, mit uns zusammen zu arbeiten und wir wissen, dass sich die beiden wirklich für ihre Bands ins Zeug legen.

Das hat jetzt nichts mit PLY oder CM zu tun, aber was nützt Dir beispielsweise ein Riesen Major im Rücken, wenn Du für die nur ein kleines Licht am Ende des Tunnels bist und sich auch genauso um deine Belange gekümmert wird. Da arbeiten wir lieber mit Leuten zusammen, die mit uns auf einer Wellenlänge sind und verstehen, was wir wollen und auch das selbe Ziel wie wir verfolgen, auch wenn der Weg vielleicht steiniger ist. Und wir arbeiten seit Jahren hart als Band, ich glaube, das kann der eine oder andere bezeugen, der uns persönlich kennt. Nur macht es irgendwann kein Spaß mehr, wenn es nur Du bist, der sich den Arsch aufreißt, wenn Du verstehst, was ich meine.

Wir hatten beispielsweise als Band promomäßig kurz vor & nach VÖ des neuen Albums auf Sunny Bastards mehr zu tun, als es bei PLY über zwei Jahre der Fall war und das ohne Promo Agentur, das zieh Dir mal rein. Wir sind als relativ in den Medien unbekannte deutsche Punk/Rock/Streetcore, oder nenne es von mir aus „Underground" Band, auf nem Indie Label ohne Major im Rücken in 'ner Media Control Liste aufgetaucht, gab es das eigentlich schon mal in dem Bereich, wo wir herkommen? Weiß ich jetzt gar nicht, egal. Alleine dieses Ergebnis zeigt uns, mit dem neuen Album auf Sunny Bastards die richtige Entscheidung getroffen zu haben.

In vielen Reviews fällt der Vergleich zu den Junx aus Frankfurt. Könnt Ihr das nachvollziehen, ärgert Euch das, schmeichelt es oder lässt es Euch eher kalt?

Gute Frage. Klar, ich muss Dir ehrlich sagen, dass mich das am Anfang, also vor Jahren, sicherlich geschmeichelt hat. Denn man muss ja schon zugeben, die Onkelz waren eine wegweisende und großartige Rockband in meinen Augen. Inzwischen nerven mich und meine Kollegen diese ständigen Vergleiche aber eher, bzw. nehmen wir das mit Humor, weil ja wirklich alles, was deutschsprachig ist und Musik der etwas härteren bzw. rockigeren Gangart beinhaltet und mit rauer Stimme versehen ist, von sämtlichen Review Schreibern in den Topf „Böhse Onkelz" geworfen wird. Bei allem Respekt vor dem, was die Onkelz erschaffen und erreicht haben, aber warum muss denn Gott und die Welt

davon ausgehen das jede zweite deutschsprachige Band gerne in die Fußstapfen der Frankfurter springen möchte? Ich kann Dir sagen was ich davon halte, gar nichts. Den Spirit, den die Onkelz einst rübergebracht haben, das kann keiner kopieren. Selbst nicht noch irgendein so guter Musiker. Das ist für mich schlichtweg ein Ding der Unmöglichkeit, Punkt. Wie das die Kids da draußen heutzutage sehen ist eine andere Sache, aber ich denke, Leute, die damals mit den Onkelz groß geworden sind, sehen das genauso wie ich. Eine Kopie ist und bleibt eine Kopie.

Aus meinen Worten sollte eigentlich auch klar heraus zu hören sein, dass wir keine Band sind, die versucht, auf diesen Zug aufspringen zu wollen. Uns gibt es als Band seit zehn Jahren, und wir haben wesentlich andere Dinge zu tun, als irgendjemand kopieren zu wollen. Unser Musikgeschmack innerhalb der Band ist halt sehr vielseitig, und beschränkt sich nicht nur auf Punk/Oi Sachen. Bei mir zu Hause landet beispielsweise sehr oft auch mal Rose Tattoo, AC/DC, Motörhead, Maiden, alte Guns'n Roses ect. im Player. Ich möchte eher meinen, das mich beim Songwriting eher diese Bands beeinflussen, als die Frankfurter es tun.

Ich weiß gar nicht, wann ich mir das letzte Mal zu Hause ein Onkelz Album angehört habe. Wenn letztendlich bei uns dann irgendeine Nummer nach den Onkelz klingt, dann ist das also nicht beabsichtigt. Es wäre auch schlimm, wenn wir jetzt anfangen würden, im Voraus auszusortieren, von wegen, "ach das klingt zu sehr nach dem und dem". Wenn Du danach gehst, gab es alles schon da draußen in der Musikwelt. Von den Texten fange ich erst gar nicht an. Zeig mir denjenigen da draußen, der das Rad neu erfindet.

Ihr habt Euch einerseits beizeiten von einzelnen Szenezugehörigkeiten freigeschwommen und bildet eher ein verbindendes Element der Subkulturen. Andererseits spielt Ihr sehr häufig auf großen Deutschrockevents. Ist letzteres gewollt? Gibt es da nicht die Sorge, von einer Szene vereinnahmt zu werden, die im Kern nicht die Eure ist?

Ich verstehe immer gar nicht, woher diese ganzen Informationen kommen, dass wir sehr häufig auf Deutschrockevents spielen. Wenn Du es genau wissen willst, war das im Jahr 2011 genau einmal der Fall. Ist das jetzt häufig? Weiß ich nicht, da kenne ich ganz andere Patienten. Selbst wenn wir das tun würden, wen interessiert das? Ist unsere Musik irgendwie auf Szene X oder Y beschränkt oder sind wir Eigentum irgendeiner Szene? Nein. Wir haben als Band nie verleugnet, wo wir unsere Wurzeln haben und werden das auch nie tun, aber warum sollten wir uns in irgendeiner Schublade verstecken? Davon haben wir uns, wie Du ja selbst sagst, vor Jahren schon frei geschwommen. Und ich glaube auch kaum, das wir uns von irgendjemanden vereinnahmen lassen werden, weder jetzt noch in Zukunft.

Wir haben als Band nie verleugnet, wo wir unsere Wurzeln haben und werden das auch nie tun, aber warum sollten wir uns in irgendeiner Schublade verstecken?

Wenn bei uns eine Konzertanfrage ankommt, gucken wir uns das an, ob wir darauf Bock haben und wenn ja, fahren wir dahin, warum sollten wir das auch nicht tun? Das kann ein Punk, Metal oder Hardcore Festival oder eben auch von mir aus ein Deutschrock oder was weiß ich Festival sein, wenn das Line Up für uns in Ordnung geht, wo ist das Problem ? Wir wissen schon genau, wo wir spielen und wo nicht, von daher...

Ihr spielt in den letzten Jahren sehr häufig. Tommi spielt nebenher fest bei „Stomper 98", Schulle ist öfter, zuletzt „Halbstarke Jungs", auf anderen Veröffentlichungen zu hören. Wo nehmt Ihr die Zeit her oder gibt es gar Ambitionen das Ganze professionell zu betreiben?

2011 war das eigentlich durch die Album Produktion recht überschaubar gewesen, was Konzerte angeht, 2010 hatten wir wesentlich mehr auf dem Zettel, das stimmt schon. Nächstes Jahr wollen wir allerdings wieder etwas mehr Gas geben, aber auch ausgesuchte Shows spielen.

Für uns als Band sind Konzerte sehr wichtig, wir sind halt 'ne Live Band und brauchen das irgendwie, keine Ahnung. Die Interaktion mit dem Publikum, das Feedback und so weiter. Das ist der auch Hauptgrund, warum wir den ganzen Scheiß machen. Es ist einfach ein großartiges Gefühl, wenn Du Leute mit deiner Musik begeistern kannst und die dir das in irgendeiner Art und Weise zurückgeben, was Du ihnen gibst. Ich weiß gerade nicht, wie ich das beschreiben soll, aber ich denke, Du verstehst mich.

Schulle hat des öfteren mal eine Einladung auf anderen Produktionen, da er aber die Sachen meistens in Berlin im Studio aufnimmt, können wir das immer mit einer gemeinsamen Bandprobe oder mit einem Konzertwochenende verbinden.

Mit Stomper spielen wir ja nicht so oft im Jahr und planen auch immer weit im Voraus, sodass sich da auch nichts in die Quere kommen kann mit beiden Bands. Schwierig wird es nur bei einer Plattenproduktion, da muss dann mal eine Band etwas zurückstecken in der Zeit. Aber da herrscht gegenseitiges Verständnis.

Und da wir gerade bei Zeit sind, das ist bei Toxpack auch nicht anders, als bei anderen Bands. Wir müssen uns auch danach richten, wie die einzelnen Bandmitglieder Zeit haben.

Aber bisher haben wir das alles ganz gut unter einem Hut bekommen. Ambitionen gibt es sicherlich schon länger, das ganze professionell zu betreiben, nur lässt sich so etwas schlecht planen. Entweder kommt das oder nicht. Man sollte nicht versuchen etwas zu erzwingen, denn das geht erfahrungsgemäß in die Hose.

Surviving of the Sickest – Bilder vom Weltuntergang
FORCE ATTACK 2011
Klingendorf bei Rostock
100% Schlamm
Atemnot · Auweia! · The Casualties · The Bottrops
Boxhamsters · Brixton Cats · Besetzt · Citizen Fish
Daily Terroristen · Deadline · Die Art · Eight Balls · Oiro
Feine Sahne Fischfilet · Frei Schnauze · Total Chaos
Gleichlaufschwankung · Nonstop Stereo · The Grit
Volxsturm · Gumbles · Kotzreiz · Kumpelbasis
Lost Lyrics · Mad Monks · Missbrauch · Montreal
Produzenten der Froide · Goldblade · Normahl
Pipes & Pints · The Restarts · The Offenders
The Pokes · The Movement · Rantanplan · Subhumans
Schlepphoden · The Real McKenzies · Smelly Caps
Fahnenflucht · Gewapend Beton · Guitar Gangsters
Die beste Punker–Party der Welt
Force Attack 2012
27. Juli – 29. Juli
Tickets ab November
Wegen großer Beliebtheit weiterhin:
KAUFE 4 – ERHALTE 5 TICKETS!
Zu jedem vierten Ticket gibt es ein Ticket gratis dazu – nur in unserem Webshop!
Festival-DVD ab November
www.forceattack.de

Der Single-Man des englischen (Punk) Rock

DIE JIMMY EDWARDS STORY

Musikkarrieren, die sich nur auf Grund von 1-2 Single-Veröffentlichungen ergeben haben, sind uns in der heutigen Zeit sicherlich gut bekannt. In dieser Story möchte ich Euch aber einen englischen Musiker vorstellen, der in seiner langen aktiven Zeit als Profimusiker vermutlich weit über 20 Siebenzoll Vinylplatten auf ebenso vielen verschiedenen Labels herausgebracht hat. Eingeordnet findet man seine Platten unter Freakbeat, Glam, Punk, Powerpop, aber auch Skinhead Musik. Grund genug also, Euch Jimmy Edwards vorzustellen, den Sänger und Gitarrist aus Chiswick in der Nähe von London. Die Story beginnen möchte ich aber bei der letzten, in diesem Jahr veröffentlichten, Single mit Jimmy Edwards.

von Sparky, andreas.wunderlin@bluewin.ch

Die uns allseits bekannte englische Punkband ***Sham 69*** veröffentlichte unlängst eine neue Single mit dem Titel „Dare to Win", welche sie aber schon vor einigen Jahren aufgenommen hatten, genauer genommen im Jahre 1979. Der Band war damals gerade Sänger und Aushängeschild Jimmy Pursey abhanden gekommen. Pursey wollte zusammen mit dem Rest der ***Sex Pistols*** die erste Punk Superband auf die Beine stellen, so zumindest die Idee ihres Managers Malcolm Mc Laren, ***The Sham Pistols***. Die restlichen Mitstreiter von ***Sham 69*** mussten sich also einen neuen Sänger suchen und Parson brachte seinen Freund Jimmy Edwards als neuen Sänger mit zur nächsten Probe. Mit ihm entstand dann auch die beiden neuen Songs „Dare to Win" und „Just ordinary". Nur dauerte die neue Verbindung nicht lange, nämlich nur bis Jimmy Pursey reumütig von seinem sehr kurzlebigen Abenteuer ***The Sham Pistols*** zurückkehrte und den Posten als Leadsänger wieder beanspruchte. „Dare to Win" wurde kurzerhand umgeschrieben und erschien später dann als „Unite and Win".

Jimmy Edwards war wieder mal einen Sängerposten losgeworden.

Nun wird es Zeit, die ganze Story von Beginn weg zu erzählen. Die Musik Karriere des „Single Man" aus England.

Geboren wurde Jimmy Edwards 1949 in Chiswick England. Mütterlicher Seite her entstammte er einer Künstler- und Schriftstellerfamilie, welche die Irrungen und Wirrungen des 2. Weltkrieges nach England verschlagen hatte, väterlicher Seite her war er mehr dem Handwerk verbunden, sein Vater leitete eine Baufirma.

Mit Musik kam der junge Jimmy sehr früh in Berührung. Auf Vaters Mandoline spielend sang er mit acht Jahren bald Lieder, welche er im Radio gehört hatte, nach. Besonders die ***Everly Brothers*** mit ihrem Lied „Cathy's Clown" hatten es ihm angetan und so war es nicht weiter verwunderlich, dass mit dem Erscheinen der ***Beatles*** und ***Rolling Stones*** auch Jimmy eine Band am Start hatte.

Seine erste Band hieß ***The Cult*** und spielte an Hochzeiten und Partys in den Jahren 1963-64. Sie hatten vor allem Lieder der ***Rolling Stones*** im Repertoire, ohne jedoch eine Platte zu veröffentlichen.

1964, mit 15, wird Jimmy zu einem waschechten Mod und geht noch zur Schule, als er im Hounslow Bowl, einem damals bekannten Treffpunkt der Londoner Mods, mit ein paar älteren Jungs zusammmen eine Band aus der Taufe hebt. ***Neat Change*** heißt die neue Band und soll, wenn es nach den Bandmitgliedern geht, größer als die ***Small Faces*** oder ***The Who*** werden.

Kurze Zeit später beendet Jimmy die Schule und wird in der Isleworth Poly als Kunststudent aufgenommen, wo er übrigens in dieselben Klasse geht wie Freddie Mercury (***Queen***).

NEAT CHANGE mutiert zur ersten Skinhead Band in England und das noch einige Zeit bevor das Management von Slade mit dieser glorreichen Idee daher kommt.

Mit der Band ***Neat Change*** läuft es ganz gut und innerhalb kürzester Zeit sind sie die Hausband des Marquee Club, als der berühmte Musikclub noch an seiner alten Adresse, der 90 Wardour Street, steht. Mit ihrem harten Motown Soul und bereits einigen eigenen Stücken erspielt sich die Band eine beachtliche Anhängerschaft an Fans und so ist es nicht selten, dass über Tausend Besucher das Marquee Club füllen. Später werden dann neue Feuergesetze die Besucherzahlobergrenze im Marquee Club auf 700 festlegen. Ob dies etwas mit den pyrotechnischen Feuerwerk zu tun hatte, welches die Band als einer der Ersten einsetzte, entzieht sich meinen Informationen.

Auch mit dem Erscheinungsbild der Band voll-

zieht sich wunderliches, die Band mutiert zur ersten Skinhead Band in England und das noch einige Zeit bevor das Management von ***Slade*** mit dieser glorreichen Idee daher kommt. Ihr Skinhead Image zeigt sich vor allem in ihrem Haarschnitt und Kleidung, musikalisch bleibt man jedoch beim zeitüblichen, psychedelisch angehauchten Beat oder Soul. ***Neat Change*** spielen in dieser Zeit alleine 43x im Marquee Club, machen sich aber immer wieder auf zu Konzertreisen übers Wochenende in ganz England.

So muss auch bald um 1968 herum eine Platte (Single natürlich) auf den Markt gebracht werden und der Manager, der übrigens auch für die damalige Hitparadenband ***The Herd*** arbeitet, organisiert ihnen eigens einen Song, geschrieben wird das Lied von den beiden ***Herd*** Musikern Peter Frampton und Andy Bown. „I lied to Auntie Mary“. Aber im Studio wird das Lied nicht von ***Neat Change*** eingespielt, da darf nur Jimmy Edwards singen. Aufgenommen wird die Single mit den ***Herd*** Musikern selber; Peter Frampton, Andy Bown sowie Chris Squire (***Yes***).

„I lied to Auntie Mary“ wird eine typische Freakbeat Aufnahme und der Wirbel, der die Veröffentlichung verursacht, legt sich auch sehr schnell wieder. ***Neat Change***, die erste Skinhead Band, hinterlässt daher nur diese eine von ihnen gar nicht eingespielte Single. Wer sich das antun möchte, kann sich das Ergebnis via Youtube gerne mal anhören.

Kurz darauf löst sich die Band auf Grund dieses Misserfolges auf. Jimmy Edwards muss sich nach einem neuen Betätigungsfeld umsehen. Er wird A&R Manager und Produzent für die beiden Labels Dawn und Pye, arbeitet unter anderem mit dem berühmten Regisseur und Filmproduzent Robert Stigwood zusammen.

Im Jahre 1970 wird mit Jimmy's neuer Studioband ***English Rose*** gleich drei Stücke zu einem Filmsoundtrack des Filmes „Groupe Girl“ veröffentlicht, in dem er auch selber eine kleine Rollle spielen darf. In Deutschland erscheint darauf sogar eine Single von ***English Rose*** mit Bildcover, welches die Band beim Picknic im Grünen zeigt. Angeblich soll unter anderem auch mal der spätere Schlagzeuger der kanadischen Hardrock Band ***Rush Neil Peart*** zur Band gehört haben, aber ganz sicher der ehemalige ***Love Affair*** Musiker Lynton Guest.

Mit Lynton Guest zusammen nimmt er auch eine weitere Single auf, „All alone“, welche unter dem Namen ***Guest and Ewards*** erscheint und tatsächlich kommt dieses Stück sogar in die Hitparade. Allerdings nur in einer Coverversion, die ein gewisser ***Motrice*** einspielt. Mit einem anderen bekannten Sänger zu dieser Zeit, Barry Blue, welcher ein paar kleiner Glam-Rock Hits in England feierte, gründet er mit zwei weiteren Musikern aus der Popband ***Rubettes*** die kurzlebige Studioband ***Tank***, mit der er eine weitere erfolglose Single aufnimmt.

Im Hintergrund arbeitet Jimmy aber auch als Talentspäher für eine große Plattenfirma, irgendwie muss ja Geld in die Kasse kommen. In dieser Zeit holt er den US Sänger ***Carl Douglas*** nach England. Dieser feiert mit „Kung Fu Fighting“ einen No. 1 Hit unter der Regie von Jimmmy. Er verhandelt auch mit der Band ***Kilburn & the Highroads*** über einen Plattenvertrag. Aus dieser Band wird später der Sänger ***Ian Dury*** ein Kultstar. Es werden auch eine Reihe von Glam-Rock Singles veröffentlicht, auf dem Dawn Label, mit der Band ***Stumpy*** „Make me a Superman“ und den ***Washington Flyers*** „Another Saturday Morning“, bei denen selbst Jimmy heute nicht mehr mit Bestimmtheit sagen kann, wie weit er da selber als Musiker oder Sänger beteiligt war.

Mit Sicherheit als Sänger war er jedoch bei den beiden Singles „Pastiche Blue“ und „Oh Melanie“ dabei, welche beide im Jahre 1976 unter dem Namen ***James Arthur Edwards*** veröffentlicht werden. Beide sind heute gesuchte Sammlerstücke.

Zur selben Zeit wird er um Hilfe für eine neue Rockband angerufen. Sie nennt sich ***Flintlock*** und ist bei einem Unterlabel von CBS bei Pinnacle Records unter Vertrag. Jimmy Edwards muss der jungen Rockband unter die Arme greifen, da fast alle Bandmitglieder noch nicht älter als 14 sind. Dabei kommt es zu einer absurden Situation. Auf den ersten Aufnahmen von ***Flintlock*** spielt die Gruppe gar keine Instrumentalpassagen ein, dies übernimmt für Sie die Band ***The Arrows***. Die ***Arrows*** sind ein Trio unter der Leitung von Alan Merrill, einem englischen Musiker, der seine ersten Erfolge in Japan als Mitglied von ***Vodka Collins*** feierte und in England eine eigene Pop-Fernseh-Show moderiert. Ihr bekanntester Song dürfte mit Abstand „I love Rock'n'-

Roll" sein, welches Jahre später die Punkikone ***Joan Jett*** erfolgreich aufnehmen wird. Nun wurde aber die Band ***Flintlock*** in die Fernsehshow der ***Arrows*** eingeladen und durften dort einen Song präsentieren - das heißt: Die Band mimte zum Playback jenes Musikstück nach, welches die ***Arrows*** für sie im Studio eingespielt hatten.

Doch zurück zu Jimmy Edwards, welcher so um 1976 herum erkennt, dass all' dieses schnelllebige Singleproduzieren und für irgendwelche Teenie Musiker den Lehrmeister zu spielen auf die Dauer nicht die ganze musikalische Erfüllung darstellen kann.

„Irgend etwas seltsames lag damals in der (Musik) Luft", erinnert sich Jimmy Jahre später. Er braucht also wieder eine neue Band, um seine musikalischen Ideen umzusetzen und landet bei einer Band mit dem Namen ***Masterswitch***, welche per Annonce nach einem Sänger gesucht hatten. ***Masterswitch*** spürten die musikalische Veränderung schnell und gehörten zu den ersten Bands, welche in den aufkommenden Londoner Punkclubs gebucht werden. Sie spielen im Roxy und im Vortex Club, meistens als Vorgruppe von Bands wie ***Doctors of Madness*** oder ***Sham 69***. Von beiden Punk Clubs werden Live Mitschnitte von fast allen Bands, die dort auftraten auf Platte veröffentlicht, ***Masterswitch*** lehnte dies aber von Anfang an ab und wollte sich ganz im Stile des aufkommenden DIY Gedanken des Punks nicht verkaufen. Kein Wunder, dass also heute nur noch die wenigsten mit dem Bandnamen ***Masterswitch*** etwas anfangen können.

Zudem freundet sich Jimmy sehr schnell mit Pursey und Parsons von ***Sham 69*** an, eine Freundschaft, welche bis heute Bestand hat.

Während diesen Konzerten kommen ***Masterswitch*** auch zu einem Plattenvertrag, welche unter sehr eigenartigen Umständen zustande kommt. Jimmy trifft nach einem Gig auf einen wichtigen Mann von CBS/USA und bekommt einen Plattenvertrag, in dem er ihm den Song „Action Replay" ins Ohr singt. Allerdings ereilt Jimmy auch hier das One-Singles Schicksal, nur gerade „Action Replay" erblickt von ***Masterswitch*** das Licht der Welt, wurde aber kaum mit der nötigen Werbung in England versehen, da der PR Mensch den Vertrag eigentlich für CBS/USA vorsah und sich CBS/UK hier brüskiert vorkam und daher nur das allernotwendigste unternahm, die Single zu pushen. Heute ist das Original von „Action Replay" ein begehrtes Sammlerstück.

Erst 2010 erbarmt sich das Detour Label und alle vorhandenen Aufnahmen sowie die Single werden als CD veröffentlicht.

Trotz diesem Misserfolg bleibt Jimmy in der Punkszene von London und spielt unter anderem auch schon mal Schlagzeug für die Band ***Mean Street***. Leider ist auch ***Mean Street*** heute eine leider praktisch völlig vergessene Londoner 77' Punk Band, zu der in den Anfangstagen auch der spätere ***Tubway Army*** Gründer Gary Numan gehörte. ***Mean Street*** spielten meistens im Vortex Club und erhielten immer sehr gute Kritiken für ihre Live Show. Leider ist nur ein Song, „Bunch of Stiffs", von ihnen erhalten geblieben, er befindet sich auf dem Vortex Live Album.

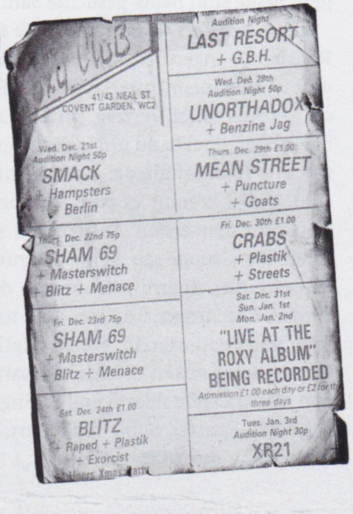
Jimmy spielte auch als Musiker für ***Sham 69***, bei denen er - ohne aber dafür je erwähnt zu werden - einige Stücke aufnahm. So spielt er das Schlagzeug auf „Questions and Answers".

Zeitgleich mit all den Punkbandsachen wird Jimmy vorübergehend zum Leadsänger der Band ***Flintlock*** gemacht und sein Alter für die Magazine kurzerhand auf 19 runtergesetzt. Endlich darf Jimmy auch mal bei Aufnahmen für ein komplettes Album dabei sein. Das Album „Stand alone" entsteht, wird aber später nur in Japan veröffentlicht. Nur der Name Edwards erscheint nirgends auf dem Album. Der Grund ist, da Jimmy immer noch einen laufenden Vertrag mit CBS aus der ***Masterswitch*** Sache hat und das Management von ***Flintlock*** über eine andere Plattenfirma läuft. So wird er auch nicht als Songschreiber zur (fast) Hitsingle der Gruppe „You're like a magnet" aufgeführt.

Eine anstehende Japan-Tournee fällt für Jimmy ebenfalls ins Wasser, da er sich in letzter Minute mit dem Manager der Band, der zudem noch der Vater des Schlagzeugers ist, verkracht. Auf der Japan Tour übernimmt der Gitarrist John Summerton den Leadgesang. Die Tour wird für ***Flintlock*** zu einem großen Erfolg und Jimmy ist als Sänger bereits wieder Geschichte.

Um 1978 rum versucht er es nun solo. Unter dem Namen ***Jimmy Edwards and the Profile***. In kurzer Zeit werden einige Singles veröffentlicht. Seine Backing Band werden abwechselnd entweder ***Sham 69*** oder die gerade aufkommenden ***Pretenders***. Keine der Singles wird ein Hit in England, obwohl „Nora's Diary" die erste Single, einiges an Radio Airplay bekommt und kein geringerer als Paul Weller von ***The Jam*** auf ihn aufmerksam wird. Die letzte seine Solo-Platten kann er darum bei Polydor Records aufnehmen, es ist eine Version des ***Jam*** Hit's „In the City".

Polydor Records versucht Jimmy auch erfolglos zu überreden, einen Künstlernamen anzunehmen. Grund dafür ist, dass es in England zu dieser Zeit einen weit bekannteren „Jimmy Edwards" gibt, dieser ist ein wesentlich älterer Herr, der als Komiker im Fernsehen auftritt. Jimmy bleibt aber stur und bezahlt dafür mit der Ignoranz der Plattenkäufer. Das dürfte dann auch der Hauptgrund sein, dass auch ein geplantes Album für Polydor Records in den Kellern der



Plattenfirma bis heute verschwunden ist.

Zu Beginn der 80'er Jahre scheint der Traum einer Rock'n'Roll Karrriere beendet, dafür punktet er auf einem anderen Terrain. Er heiratet Donna Tracey Boylan, welche besser bekannt ist unter dem Künstlernamen ***Honey Bane***. Sie stammt selber aus der Punkszene Londons und gehörte der Band ***Fatal Microbes*** an, hatte aber solo als ***Honey Bane*** sogar einen kleineren Top 20 Hit in England mit dem Song „Turn me on, turn me off". Wie lange diese Ehe hielt, entzieht sich leider meinen Informationen.

1982 erhält Jimmy einen Anruf seines alten Bandkollegen aus ***Masterswitch*** Zeiten, Ray Simone. ***The Jam*** haben sich aufgelöst und ihr Schlagzeuger Rick Buckler möchte eine neue Band auf die Beine stellen. Zur Band, die sich nun ***Time UK*** nennt, stoßen noch Danny Kustow (Ex-***Tom Robinson Band***) und Martin Gordon (Ex-***Sparks, Jets, Radio Stars***).

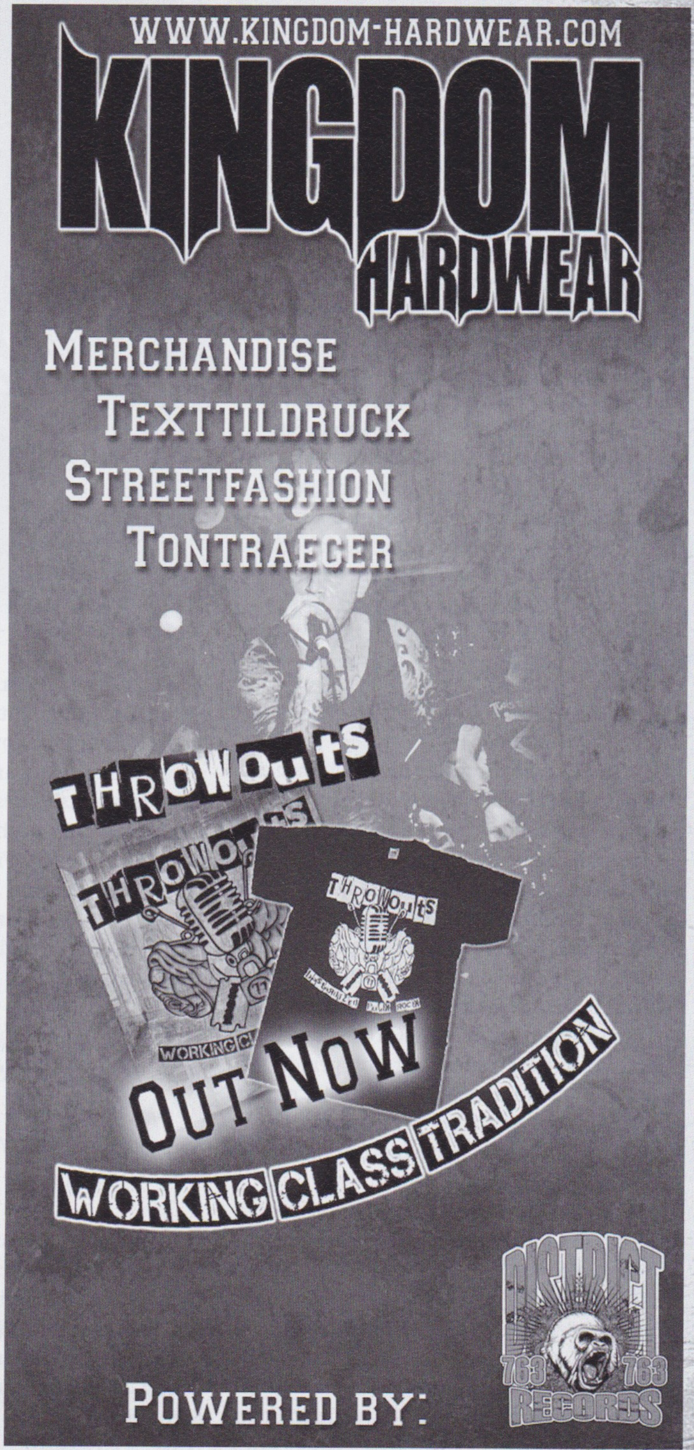
Es werden rasch einige Gigs gespielt Aber noch bevor für irgendein Label Aufnahmen gemacht werden kann, dreht sich bereits das Besetzungskarusell innerhalb der Band. Martin Gordon muss gehen, Danny Kustow möchte gehen, beide werden mit unbekannten Musikern ersetzt.

Die erste Single „The Cabaret" erscheint noch bei einer kleinen Plattenfirma. Die Band schafft es auch in verschiedene Fernseh-Musik-Shows. Das große Arista Label veröffentlicht anschließend zwei weitere Singles der Band ***Time UK***. Aber nichts passiert. Im Radio wird z.B. ihre letzte Single „You won't Stop" nicht gespielt, mit der Begründung, dass man die gerade in London stattfindenden Unruhen im Stadtteil Tottenham und Brixton (kommt mir irgendwie bekannt vor) nicht mit diesen Songs anheizen möchte.

Ohne im Radio gespielt zu werden kann in den 80's keine Band finanziell überleben und ***Time UK*** sind so ebenfalls schnell wieder Geschichte. Noch auf einer weiteren Single wird Jimmy Edwards zu hören sein und zwar zusammen mit den beiden Ex-***Jam*** Musikern Rick Buckler und Bruce Foxton veröffentlicht er unter dem Namen ***Sharp*** die Single „Entertain me". Aber schnell verlieren alle drei das Interesse daran, die Band am Leben zu erhalten. Der Musiker Svengali Jimmy Edwards ist nach dem Ende von ***Sharp*** 38 Jahre alt und nach seinen eigenen Worten *„zu müde, um weitere Platten aufzunehmen"*. Er befasst sich jedoch weiterhin mit Musik und wird die nächsten 15 Jahre in London als Musiktherapeut für und mit Kindern arbeiten.

So könnte also die Story enden, wenn da nicht das englische Detour Label wäre, das innerhalb kürzester Zeit einige Sachen aus Jimmy's Karriere nun doch noch als Album veröffentlicht hätte.

So ist das Gesamtwerk von ***Time UK*** und ***Sharp*** auf einer CD erhältlich. Alle ***Masterswitch***-Aufnahmen gibt es zudem auf dem Unter-Label „Only fit for the bin" zu erstehen und gerne würde man auch alle seine Solo Sachen auf einer Anthology veröffentlichen. Aber leider machen hier die Plattenfirmen nicht mit, da Jimmy zu seiner aktiven Musikzeit zu viele Aufnahmen auf zu vielen verschiedenen Plattenfirmen getätigt hat und so bleibt sein großer Wunsch momentan noch unerfüllt: Einmal ein ganzes Album unter seinem Namen zu veröffentlichen und nicht nur wieder - wie in diesem Jahr - eine weitere Single mit ***Sham 69***.



Original Rock'n'Roll from France

ASHTONES

Rotzig, schmutzig und vor allem laut! Dafür stehen die Ashtones aus Lille/ Frankreich seit über einem Jahrzehnt. Sie pfeifen auf Klischees, kommen direkt aus dem Untergrund und sind eine der wenigen Originale, die es in der heutigen nur noch aus Mode, Spinnern und Möchtegernstars bestehenden Rock'n'-Roll Landschaft gibt. Wer diese Band schon einmal live in concert erleben durfte wird wissen, was ich meine. Sänger Gè ist ein Skelett von einem Mann, sein Gesicht ist mit tiefen Furchen durchzogen, ein eher ruhiger Gesell, dessen Ausstrahlung die Balance zwischen Traurigkeit und Hoffnung in sich trägt. Dieser Mann hat viel in seinem Leben gesehen und erlebt. Man sieht es ihm an. Zeit für ein Gespräch über Leben, Sterben und vor allem den ROCK'N'ROLL!

Sandra, von sandra@diepucks.de

Hey Ge! Die Ashtones gibt es nun auch schon einige Jahre. Erzähl doch bitte kurz die Story der Band, wie alles anfing und wer die Ashtones sind!

Solch eine Band ist ein komplettes Lebensprojekt. Ende 2000, ich hatte gerade vier Jahre damit verbracht, meine Heroinabhängigkeit zu bekämpfen, traf ich diesen Typen namens Francis, der die gleiche musikalische Besessenheit teilte, die ich hatte, früher US Punk und vor allen Dingen die DEAD BOYS. Kurz darauf trafen wir auf Pierre-Jean. Er zog gerade aus Nancy in den Norden von Frankreich, er war ein Drummer und suchte gerade nach einem Bassisten und einem Gitarristen, um eine wilde Rockband zu gründen.

Francis und ich haben vorher schon immer diese Art von Musik gemacht. Jeder brachte seine Songs ein und wir fingen an, als 3 Mann Band zu proben, Pierre-Jean am Schlagzeug, Francis an der Gitarre und ich am Bass und am Gesang.

Der Bandname sollte so etwas wie ein Familienname werden, so eine Art Verwandtschaft zu dem Bandnamen der Ramones. Und wir entschieden uns für Ashtones, inspiriert durch die Stooges, Ron und Scott, was so etwas bedeutet wie „ We keep the flame".

Das ganze Ashtoneskonzept war fertig, aber Pierre-Jean ging noch vor dem ersten Gig zurück nach Nancy. Francis und ich machten weiter, aber diesmal als 5 Mann Band, genau wie die Dead Boys damals. Neuer Schlagzeuger, zweiter Gitarrist und ein Basser, ich nun nur noch am Gesang.

"Und das Schlimmste daran war für mich, dass ich nicht in der Lage war, ihn zu retten. Er starb sofort. Es ist so unglaublich, was da passiert ist, es war wie in einem Horrorfilm."

Unser erster Gig war Anfang 2002, wir waren Opener für die Bellrays im Malterie in Lille. Danach rutschten wir in eine Punkrockszene hinein, die sich rund um einen privaten Club in Lille namens "Urban Chaos" entwickelte. Candy, die Besitzerin, wurde schnell eine gute Freundin.

Am Anfang war es recht schwierig, die ganzen Punks mit unseren langen Haaren zu begeistern, aber nach jedem Gig wurden wir mehr und mehr eine der Lieblingsbands in dem Club und die wahre Story der Ashtones hat hier angefangen.

... und die Ashtones sind dein Lebensprojekt...! Was bedeutet das für dich? 24 Stunden am Tag Rock'n'Roll?

Was das bedeutet? Hahaha... Die Leute sagten mal: "Only cretins never change". Du kannst dir sicher sein, dass Francis und ich beide die Könige der Cretins waren, weil wir schon immmer das gleiche wilde Rock'n'Roll-Ding durchgezogen haben. Mit den Ashtones haben wir genau das gefunden, was wir schon immer wollten. Alle unsere Lebenserfahrungen und jede Lebenskatastrophe fütterte dieses Rock'n'-Roll-Ding immer mehr und machte uns stärker, das Ganze auch durchzuziehen.

Zum Beispiel war ich früher Französischlehrer und hab den Job hingeschmissen, um mich ausschließlich um das Ashtonesprojekt zu kümmern. Ich hab mein reguläres Einkommen weggeworfen, um frei für die Band zu sein. Je-

der in der Band war so ziemlich ein sozialer Überlebenskünstler mit sehr niedrigem Einkommen.

Naja, jedenfalls haben wir so etwas mit unseren früheren Bands nicht gefühlt, aber mit den Ashtones musste es einfach so sein: Recording, Touring, europäische Rock'n'Roller treffen, die in europäischen Clubs spielen... Das war's. Schritt für Schritt saugte die Band unser komplettes Leben ein und wir stimmten dem zu.

Ich nehme an, du fühlst dich immer noch wohl mit dieser Entscheidung, das normale Leben aufgegeben zu haben?

Ich habe meinen Weg gefunden. Ich kam nie mit dem „normalen" Leben in Berührung. Wie soll schon ein normales Leben aussehen, wenn dein einziger 3½ Jahre alter Sohn stirbt? Wie soll das Leben normal werden, wenn alle deine Freunde entweder an Aids oder an einer Überdosis oder bei einem Autounfall sterben oder gar von einem dämlichen Jäger erschossen werden? Rock'n'Roll hat mein Leben gerettet...

Du hast viele schwere Momente in deinem Leben erlebt... Besonders Francis' Tragödie Anfang 2011. Magst du uns die Geschichte noch einmal erzählen?

Fuck! Ich habe meinen besten Freund verloren, einen großartigen Songschreiber und einen super Gitarristen.

Wir sind gerade zurückgefahren von ein paar Gigs in Südfrankreich und die Band war auf einem Höhepunkt angelangt. Toulouse und Marseille waren eines der besten Konzerte, die wir je gespielt haben.

Wir haben gerade unsere Split LP promotet, die "Savage Salvation Split", und wir fuhren zurück nach Hause, teilten uns die Fahrerei ein, Francis und ich. Zwischen Chalon sur Saône und Dijon hörte ich nur einen Schuss, danach schlitterte der Bandbus auf die rechte Seite der Autobahn. Ich drehte mich zu Francis um, und merkte sofort, dass er erschossen wurde und dass ich nichts mehr tun konnte. Sein Kopf fiel auf das Lenkrad und ich stoppte irgendwie den Wagen. Es war vorbei für diesen großartigen Mann, diesen großartigen Musiker.

Und das schlimmste daran war für mich, dass ich nicht in der Lage war, ihn zu retten. Er starb sofort. Es ist so unglaublich, was da passiert ist, es war wie in einem Horrorfilm.

Im Juli waren wir wieder in Chalon als eine Art Exorzismus. Wir spielten auf einem Festival, wir kamen als 5 Mann Band, diesmal mit unserem neuen Leadgitarristen... Es kam mir vor, als wäre ein Teil von uns dort geblieben und wir mussten zurückgehen, um eine nasty Rock'n'Roll Show zu spielen. Wir waren erfolgreich darin!

Haben sie denn Francis Mörder inzwischen identifiziert?

Die Polizei hat den Mörder sofort identifiziert. Der Rechtsanwalt sagte uns, es war ein Direktschuss, ausgeführt mit einer Kriegswaffe, ca. 100 Meter von der Autobahn weg abgefeuert. Aber jetzt verleugnet der Mörder die ganzen Untersuchungsergebnisse. Was mich so richtig anpisst..., als sich unsere Wege auf der Polizeistation gekreuzt haben, zeigte er keinerlei Emotionen: Er hat gerade jemanden erschossen und es schien, als fühlte er gar nichts dabei.

Unglücklicherweise kann man in Frankreich jemanden mit einer Waffe umbringen oder mit dem Auto überfahren und auf freiem Fuß bleiben, bis der Prozess abgeschlossen ist. Sie nennen es bis dahin Unfall. Also warten wir auf die Untersuchungsergebnisse. Es ist ja harmlos genug...

Unglaubliche Scheiße! Ich wünsche euch, dass der Typ seine gerechte Strafe bekommt, oh Mann! Wer ist denn der Neue in der Band?

Der neue Leadgitarrist ist Alex, der auch bei den "Crusaders of Love" singt und spielt. Er ist auch ein großartiger Songschreiber. Seit Jahren sehe ich ihn als meinen kleinen Bruder, er teilt mit Francis und mir denselben Rock'n'Roll Geschmack. Wenn irgendjemand als Neuer in die Band kommt, dann kann es eigentlich auch nur er sein.

Im Juni 2011 haben wir in Deutschland als 4 piece getourt. Die Gigs waren ok. D'stroy hat mehr als sein bestes gegeben, die einzige Gitarre zu spielen. Eine Menge Freunde, die die Konzerte gesehen haben, haben mir das auch bestätigt. Die Ashtones Songs sind aber eigentlich für zwei Gitarren geschrieben. Naja, jedenfalls haben wir am 29.Juli erstmals wieder zu fünft gespielt und das war so wild und gut!

Was können wir denn von den Ashtones in naher Zukunft erwarten? Ist eine neue Platte und Tour geplant?

ASHTONES ist immer noch am Leben und ich muss noch etwas hinzufügen. Schlagzeuger sind oft die vergessenen Jungs in einer Band. Aber seit acht Jahren ist Olivz der feste Rahmen der Band, um den jede neue Struktur gebaut wird. Er ist ein guter Kumpel und ein starker Drummer und seine Weisheit ist sehr wertvoll.

ASHTONES wird Ende 2011 zurück sein. Wir planen gerade ein paar Gigs und am 17. Dezember planen wir den "Francis Day", ein Benefiz für Francis' Freundin und seine zwei Söhne, bei dem befreundete Bands wie NAZI DOGS und GEE STRINGS spielen werden.

Vor Weihnachten gehen wir auch wieder ins Studio, um ein paar neue Songs für ein japanisches Release aufzunehmen. Es wird ein Mix aus bereits aufgenommenen Songs mit Francis sein und mit ein paar neuen Songs und Alex an der Leadgitarre.

Das klingt hervorragend! Ich freu mich schon drauf, euch mal wieder live zu erleben! Aber wie sieht denn eigentlich die Punkrockszene in Lille generell heut-

zutage aus?

Lille war nie die Rock'n'-Roll City gewesen und echte Rocker haben den schlechten Teil der Musikszene abbekommen. Da gab es mal eine Band namens FAME FATALE, die 1974 auch Stooges und Velvet Underground Zeug gespielt haben.

Ich bin stolz drauf, in der letzten Phase der Band Bass gespielt zu haben, Ende der 1980er. Als das Punkding endlich im verschlafenen Lille angekommen war, kam direkt gleich die New Wave Welle mit Keyboards und Drum Maschinen auf.

Später gab es dann eben ein neues Interesse für Punkrock und Wildrock rund um diesen Urban Chaos Punkclub. Lille ist zwar eine große Stadt, aber ein richtig gutes wildes Rock Konzert ist schon erfolgreich, wenn du ein Publikum von 50 Leuten hast. Manchmal sind es auch 100, aber das ist eher selten.

Seit 1974 strandete the real wild rock'n'roll immer erst in Lille, aber die Bands bekamen nie das Publikum, das sie auch verdient hatten. Deshalb haben wir uns, als wir die Ashtones gegründet haben, ferngehalten von der Szene in Lille, sogar von der ganzen französischen Szene, um eine europäische Band zu sein.

Heutzutage findest du in Nordfrankeich echte Rocker bei den LUCKY DEVILS, Psychobilly, und im Poppunk mit den Crusaders Of Love, nicht wirklich meine Art des Rock'n'Roll, aber sie sind wenigstens echt und wild.

Wie hast du eigentlich Punkrock für dich entdeckt? Welche Platten und Bands haben den meisten Einfluss auf dich und den Sound der Ashtones gehabt?

Hahahaha, als ich ein Kind war, haben mir ältere Freunde The Stones und The Kinks vorgestellt. Danach bin ich mit dem Glam Ding in Berührung gekommen, Ziggy Stardust, New York Dolls, Mott the Hoople, und ich entdeckkte Punkrock mit der ersten RAMONES- Platte, "Young, Loud & Snotty" von den DEAD BOYS und "L.A.M.F." von den HEARTBREAKERS. Drei Alben, die mich am Ende dazu bebracht haben, in einer Punkrockband zu spielen.

Ich war früher Französischlehrer und hab' den Job hingeschmissen, um mich ausschlie lich um das Ashtonesprojekt zu kümmern. Ich hab mein reguläres Einkommen weggeworfen, um frei für die Band zu sein.

Zusammen mit Francis hatten wir beide einen harten Glam Background und HANOÏ ROCKS mit ihrem Livealbum "All those wasted years" war auch ein Haupteinfluss. Eigentlich brachten uns DEAD BOYS und HANOÏ ROCKS zu TURBONEGRO. Deswegen mussten die Ashtones auch schnell, laut und unbequem sein.

Aber über all diese Rock'n'Roll Einflüsse zu sprechen öffnet die Box der Pandora, weil ich dann auch über die ersten Sachen von AC/DC , RADIO BIRDMAN, ein bisschen THIN LIZZY und ein bisschen GG ALLIN und so weiter sprechen müsste. Wir sind einfach riesige Rock'n'-Roll Fans und es würde eine anspruchsvolle neverending Liste werden.

Shit, ich hab auch vergessen zu erwähnen, dass ich damals die erste Pressung der "Raw Power" gekauft habe, hahaha.

Gab es denn einen speziellen Moment, an den du dich gern zurückerinnerst, als du mit Ashtones auf Tour warst? Hast du jemals einen deiner Helden persönlich getroffen?

YEAHHHH!!! Wir waren Opener für Mister Walter Lure und wir benannten die Ashtones in der Nacht um in The Thunders, hahaha. Wir haben einen echten Gentleman getroffen, einen sehr netten Kerl.

In Köln haben wir 2010 für Sonny Vincent supportet. Wir kennen die ganzen schlechten Geschichten, die sich um diesen Mann ranken, aber erneut trafen wir auf einen netten demütigen Mann.

Und das allerbeste, ein Traum in meiner Jugend, wir waren Opener für die NEW YORK DOLLS in Caen und trafen David Johansen, Sylvain. Sylvain und Sam Yaffa. Da erinnere ich mich sehr gern dran zurück.

Auf der anderen Seite erinnere ich mich an den ersten Gig in Deutschland im Hauptquartier in Aachen. Die Gee Strings haben uns dort vorgestellt und wir haben dort echte Freunde

gefunden. Jedes Jahr spielen wir seitdem am Geburtstag des Hauptquartier-Besitzers Dieter, ein sehr guter Freund. Es ist immer etwas ganz besonderes für uns, in diesem echten Punkrockclub zu spielen.

Und was ganz speziell Tolles für mich passierte vor einigen Jahren, als ich mit meiner ersten Punkband Support für eine unbekannte britische Band namens DOGS D'AMOUR in Paris spielte.

Damals hatten sie noch keinen Plattenvertrag, aber waren richtig großartig. Eine entfernte Freundschaft war geboren, zwischen Tyla, dem Sänger, und mir. Ich war total froh, als ich für ihn vor ein paar Jahren einen Sologig in Lille buchen konnte. Er beendete das Set zu Hause für meine Freundin und mich und spielte unseren Lieblingssong von Dogs D'Amour...

Aber jede Tour mit den Ashtones ist toll für mich und bleibt als ewige Erinnerung in meinem Kopf.

Ich könnte auch noch darüber erzählen, wie Francis seine neue Gibson in Clermont-Ferrand zerschmettert hat oder Olivz, der mit dem Kopf zuerst auf die Bühne in Ravensburg schlitterte oder D'Story, der vier Gitarrensaiten am Anfang des Konzertes in Dresden kaputtgespielt hatte... Alles schöne Erinnerungen und vor allem viel Gelächter.

Das klingt nach einer Menge Spaß. Würdest du sagen, die Band hat dein Leben irgendwie auch gerettet, trotz der vielen tragischen Ereignisse?

Das sieht danach aus, ja. Ich sagte es ja bereits. Es ist auch der Grund, warum wir nach Francis Tragöde nicht aufhören konnten. Wir sind froh, dieses Leben leben zu können, aufnehmen, touren und den wilden Rock spielen, den wir mögen, mit all dem Schmerz und ohne Geld.

Diese Art zu leben und was es uns und den Leuten bedeutet, die unsere Konzerte und unsere Musik mögen. Das alles ist genug, um es zu rechtfertigen.

Wir haben unseren Weg gefunden, unsere Leben sind gerettet und wir haben eine Menge Spaß auf der Bühne. Was auch sonst!?

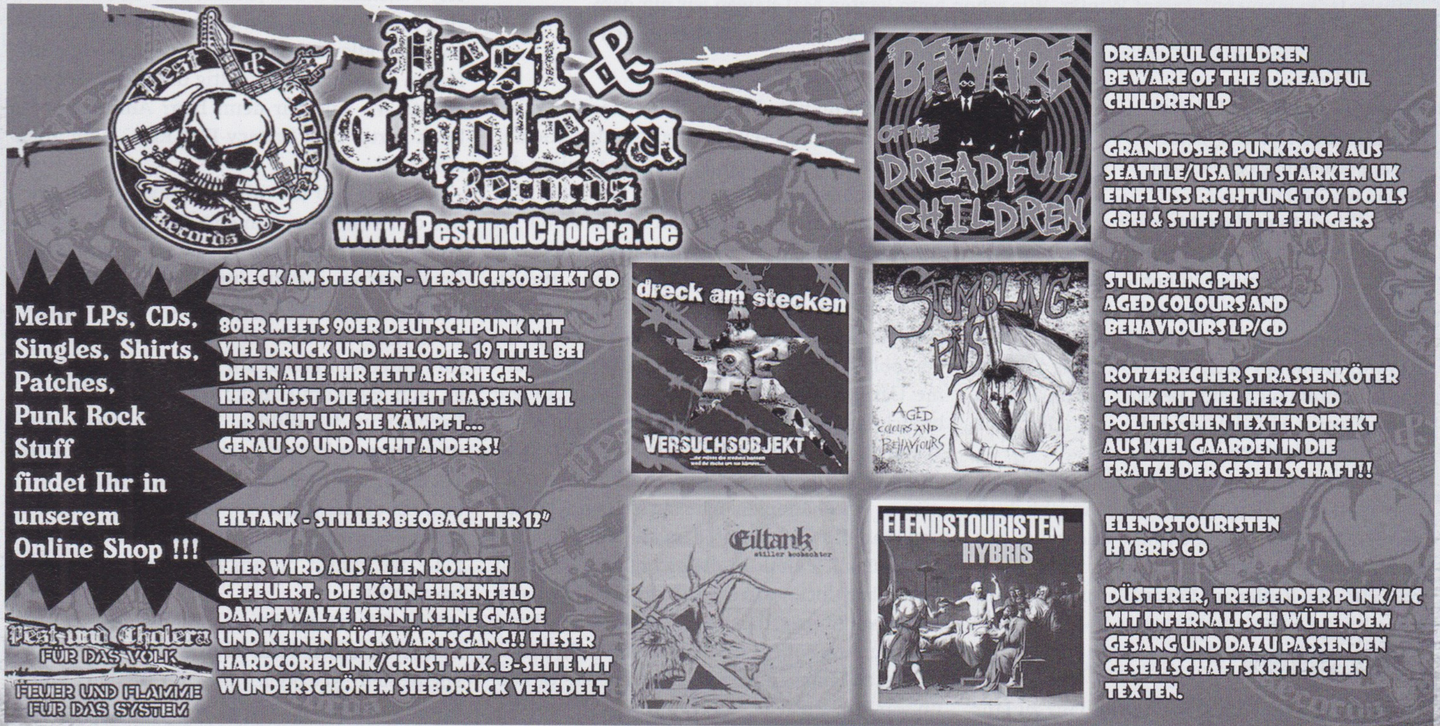
Vielen Dank für das Interview! Für alle, die Lust auf mehr bekommen, hier noch ein paar Infos über die Ashtones:

Discography:

"A She-Devil is my Dope Fiend"
(self release/2006/10") sold out
"Hellfire & Paradise Falls"
(Nicotine Records/2007/cd)
"Mainline Rockets" (Nicotine Records/2010/cd)
(Tornado Ride Records/2010/12")
"Savage Salvation Split":
1 side ASHTONES & 1 side ASPHALT TUAREGS (Turborock Records/2011/10")

Homepage:

www.ashtones.com
www.myspace.com/ashtonesfrance
www.reverbnation.com/ashtones



FÜNF JAHRE FESTIVALSOMMER

Hurra, ein Jubiläum! Fünf Jahre Festivalsommer-, oder mittlerweile besser gesagt: Fünf Jahre Festivaljahresmarathon. Längst werden hier nicht mehr nur die haarsträubendsten Gerüchte aus der Freiluftsaison breitgetreten. Nein, an dieser Stelle gibt es mittlerweile Unwahrheiten aus beinahe jeder Jahreszeit, except Winter. Wie schon beim letzten Mal steigen wir mit dem Punk & Disorderly-Festival in Berlin-Friedrichshain ein, das pünktlich zum ersten April ins Astra ruft.

von Marc, marc@moloko-plus.de
Ecke, teenageripper77@gmx.de
Hupe, ronhbnr@googlemail.com
Fotos von Eselmike

Marc: Und dieses Jahr bin auch ich pünktlich, weil ich On The Job aus Schweden sehen will. Leider haben das zu so früher Stunde nur wenige Leute vor und ich sehe einen mäßig spektakulären Gig in einer fast leeren Halle. Der Sound stimmt, die Songs auch, aber so richtig Stimmmung kommt nicht auf. Bei den Urban Rejects sieht's dann nicht viel besser aus und ich schaue mich erst einmal um.

Am Contra-Plattenstand wird mir verkündet, dass auch Ecke hier rumschleicht. Angeblich ist der seit Wochen nur noch hart und spielt mit den besprühten Punkerhunden vor der Kaufhalle, um die Regler auf Festivallevel zu kriegen.

Punk & Disorderly

Ecke: Und dieses Level wurde von Jahr zu Jahr höher geschraubt. Das Punk & Disorderly bekommt allerdings seit zwei Jahren den „Gefällt Mir"-Drücker, Hauptgrund sind da weniger die Bands, sondern die angenehme Lage mitten in Friedrichshain. Man turnt dort zwar schon im April zwischen vollbesetzten Freisitzen mit hippen Gentrifizierungs-Gewinnern umher, dennoch mag ich die Atmosphäre des Festivals sehr: trunkenboldfreundliche kurze Wege zu den obligatorischen Aftershow-Partys, angenehme Gäste und – ja, auch die eine oder andere brauchbare Band. Logischerweise reißen Cock Sparrer am letzten Festivaltag die halbe Halle ab – immer wieder gern gesehen und für mich nach wie vor ein Phänomen. Ich mag so Bands, bei denen man das Gefühl hat, dass alle um einen herum glücklich sind. In dieser Liga gibt es nicht viele, aber Cock Sparrer gehören definitiv dazu. Irgendwie traurig, dass Marc die nie sehen kann (Grabengitterhöhe 1,22 m). Ich bin mir sicher, dass auch Hupe an diesem Wochenende in Berlin war, nur wo?

Hupe: Leider war ich beim diesjährigen Punk & Disorderly im Astra nur samstags anwesend, du auch, Ecke, und wir haben auch Bier getrunken. Die für mich erste Band des Abends: Adverts - Tv Schmidt fällt es sichtlich schwer, die Töne zu halten, bitte ganz bald auflösen und in Würde altern! Ganz im Gegenteil zu The Last Resort - Roy Pearce mit frisch geschnittener Glatze und immer noch jeder Menge Wut im Bauch. Hab die Band selten so fidel gesehen, was wohl auch am sehr guten Drummer lag - einem Punker wohlgemerkt!

Marc: Hm, Last Resort. Gut, dass die dich in deiner Prenzlauer-Berg-Studenten-Verkleidung nicht gesehen haben. Sonst hättest du bestimmt Kloppe (verdient) bekommen. Irgendwie unnütz empfand ich bei denen den Gastauftritt von Stomper 98-Sebi. Das können die Engländer auch allein ganz gut, denk ich mal. Gewinner natürlich Cock Sparrer. Aber das war ja allen vorher klar. Sogar Ecke. Chapeau! Im Gegensatz zu ihm hab ich mir aber hier offensichtlich als einziger noch nicht vollkommen das Hirn weggesoffen. Ich zitiere mal eben: „das Punk & Disorderly bekommt ... den ‚Gefällt Mir'-Drücker" und „Ich mag so Bands, bei denen man das Gefühl hat, dass alle um einen herum glücklich sind." Haben sie dir jetzt endgültig die Birne weichgekocht? Wo sind wir denn hier? Auf 'ner Facebook-Party mit Ecstacy-Flat-Rate? Geh dich schämen!

Jedenfalls hab ich mir am Sonntag direkt neben den Tontechnikern einen Platz auf der Empore gesichert, so dass ich einen richtig guten Cock-Sparrer-Auftritt (unschlagbar allerdings der Gig zwei Monate später im übervollen Conne Island) sehe und vergnügt nach Hause gehe. Im Hinterkopf wabert allerdings noch der gestrige, von Ex-Schmierlookproll Ecke angezettelte Barfight in der Wilden 13, der damit endete, dass der gute Ecke sich kurz ins Mobiliar legte, ein Tisch und mehrere Stühle zu Bruch gingen und ein dicker Junge mit schlechten Runentattoos die Lokalität verlassen musste. Bare-Knuckle-Ecke, kannst du uns bitte updaten, was da passiert ist?

Ecke: Oh, da muss ich erstmal meinen Cafè Latte wegstellen, wenn ich hier unterm Heizpilz an meinem Macbook sitze, um für ein „Punk-Magazin" wie das Moloko zu schreiben. Tja, was

war da los? Der Tisch ging kaputt? Kollateralschaden nennt man das, glaube ich. Hinterher gab's ein paar Schulterklopf-Schnäpse und dann habe ich es mir, glaube ich, auf dem Barhocker „gemütlich" gemacht. Punk & Disorderly also (wie immer) super, doch was kam dann? Hupe, wie war denn der 1.Mai in Berlin, fungierst du da nicht als knallharter Anti-Gentrifizierungs-Einpeitscher? Wenn bei dir schon aus Roi Pearce der Roy Pearce wird...

Hupe: Logisch bin ich demonstrieren, Marc und ich wollen doch in unserem geliebten Prenzlauer Berg wohnen bleiben. Marc ist jedoch nicht da, der demonstriert immer nur vorm Kanzleramt, damit Merkel endlich mal Druck auf die Telekom macht, damit er in seiner Straße endlich Dsl bekommt und finally auch den „Gefällt Mir"-Button drücken darf.

Myfest

1. Mai: Aufm Myfest muss ich mir live die unerträglichen und vor Schwachsinn strotzenden Kotzreiz reinziehen, bevor ich das Weite suche! Im Juni dann auf ins Huxleys/Berlin zu Michael Ness und seiner Social Distortion. Kann mir vorstellen, jede Menge Schelte von euch einzusackken, aber das ist das langweiligste SxD-Konzert ever. Ohne distortion, ohne Höhepunkte, falsche Songauswahl - da kann ich auch aufn ZZ Top-Konzert gehen. In Zukunft - count me out!

Ganz im Gegenteil zum Powerpop-Duo Per Gessle & Marie Fredriksson, auch unter dem Namen Roxette bekannt, die einem 'ne Woche später auf der Berliner Zitadelle Hit after Hit um die Ohren knallen - der Wahnsinn.

Marc: Ach, DSL, dit wär`n Traum! Besser wären aber noch Bananen, Jinglers mit Glöckchen oder Westfernsehen.

Erster Mai in Kreuzberg: Bin ich natürlich im Gegensatz zu Hupis Black-Block-Catwalk mit den anderen alternativen Gewinnern Cocktails gegen „Verdrängung und Ausgrenzung" (so das offizielle Myfest-Motto) saufen. Meine Highlights an diesem Tag sind aber exotisches Hühnchen vom Grill, Frontkick vor dem Trinkteufel (Wieso sind die eigentlich nicht viel berühmter? Eine Frage, die ich mir schon 1000mal gestellt habe...) und ein etwa sechsjähriges Mädchen in einer Kiezkneipe an der S036-Kreuzung. Während der Laden - mitten in Kreuzberg übrigens - nur von BVB-Fans (inklusive Personal) bevölkert ist, punktet die Kleine ganz possierlich mit Schalke-Gesängen und „Ihr-könnt-mich-alle"-Gebrüll. Mann, wäre ich doch nicht nur so groß wie, sondern tatsächlich noch mal ein Sechsjähriger, dann würde ich mit der auf meinem BMX bis ans Ende der Welt fahren.

Reclaim The Streets

Stattdessen treibt es mich aber nach München. Denn während Hupi jedes Jahr denselben Fehler macht (Kannst dich wohl nicht mehr an den vollkommen belanglosen SxD-Gig in der Zitadelle im letzten Jahr erinnern?) und zu Roxette die knochigen Hüften schwingt, ruft das Reclaim The Streets-Festival. Der Freitag hat eine ziemlich krude Bandmischung zu bieten: Ich sehe einen fitten Auftritt von Roger Miret & The Disasters, kann Hupe nur Recht geben, was „Kotzreiz" (gäääähn, seid ihr gegen alles und dabei witzig) betrifft und werde an komische Tage von früher erinnert.

Das hat zwei Gründe: Rasta Knast auf der Bühne katapultieren mich direkt zurück ins besetzte Haus im märkischen Neuruppin, wo ich die zum ersten Mal gesehen und gnadenlos abgefeiert habe (die Wohnzimmershow bleibt natürlich unerreicht). Und Grund Nr. 2: Ecke. Der schleicht doch da drüben tatsächlich mit einem Böhse Onkelz-Rip-Off-Nicki rum, oder täuschen mich meine Äuglein?

Ecke: Reclaim The Streets! Stimmt, da war ich ja auch! Das war cool, oder? Ewig her die Feier, aber ich erinnere mich an einen verdammt beeindruckenden Auftritt von Bostons Razors In The Night. Der Sänger ist zwar auch kaum größer als Marc, allerdings mit einem Oberkörper wie Amboss der Rabiator. Nach dem ersten Song

rein ins Publikum und den brutalen Oi!Core unters Volk gebracht. Ebenfalls 'ne große Nummer scheinen die Engländer Booze & Glory zu werden, die zu undankbarer Zeit die leider nur spärlich gefüllte Halle rocken. Insgesamt ein geiles Festival mit fantastischer Bandauswahl, nur mit viel zu wenig Gästen. Social Distortion habe ich mir auf der Tour gleich 3 Mal gegeben und muss sagen: Schnauze, ihr Bauern! Mike Ness-Bashing im Jahre 2011 ist ja einfach nur albern. Ich finde, der macht es genau richtig: Den Punk nimmt dem mit fast 50 eh kaum noch einer ab, deshalb entspannter Bluesrock - fetzt doch! Und nur weil die Roxette-Tante auf den Namen Frederiksen hört, brauchst du das nicht hochleben lassen, denn alles, was Frederiksen heißt, umkultet sowieso gerade die halbe Punk- und Oi! Welt (was ist eigentlich mit „No Gods, No Masters", hä?). Hupe, feiere du weiter deine Siebdruck-Aufnäherbands ab, ich brauche wenigstens ein paar Konstanten.

Rock Am Ring

Also fahr ich dann mal zu Rock Am Ring. Dort begeistern mich The King Blues, ein Herr namens Frank Turner und die live unschlagbaren Beatsteaks. Gaslight Anthem finde ich höchst albern - aber das ist doch mal eine „Konsens-Band", auf die es sich lohnt, draufzuhauen. Da ist ja alles abgeschaut bei Ness (Tattoos), Springsteen (der Rest) und Turbonegro (die aufgehängte St.Pauli Fahne). Schlimme Truppe. Auf besagter Zitadelle wohne ich noch einem sehr kurzen und somit enttäuschenden Morrissey-Auftritt bei. Böhse Onkelz - Rip Off Shirt? I never had sex with that woman! Hupe, warum bist du nicht bei Johnny Wolgas Heimspiel mit den unglaublichen Pennycocks? Kennste wieder nicht oder lässte dir an dem Abend deinen Skispringer auf die Brust tätowieren?

Hupe: Ecke, was ist nur mit deinem alkoholbenebelten Hirn los? Auch in Oranienburg bin ich am Start und wir verhaften eine Getreidekaltschale! Pennycocks sind geil: simpler Skinhead-R'n'R von smarten halbstarken Spaniern. Cool! Johnny Wolga - not my cup of tea aber spielerisch gut und die Moi!te überzeugend! Der Sänger wirkt zwar etwas aufgesetzt und überheblich, aber Schwamm drüber!

New Direction

Danach dann ab zum Siebdruckaufnäher-Festival im schwäbischen Herrenberg. Dort ziehe ich mir am ersten Juli-Samstag das "New Direction" rein. Äußerst sympathisches kleines DIY-Festival. Nachmittags prügeln in einer Skater-Halfpipe die Chicago-sXe-Glatzen Poison Planet ihr Set in 15 Minuten runter, dass einem der Atem stockt. Abfukk aus Mönchengladbach müssen endlich mal anfangen mit Saufen, dann treten sie das Erbe von Hammerhead irgendwie authentischer an. Indoor am Abend dann haben Empowerment leichtes Heimspiel - unglaublich, wie die deutschen Cro Mags Kids jeglicher Coleur in ihren Bann ziehen! Und du, Marc? Haste jetzt endlich Westfernsehen und lässt sämtliche Konzerte sausen, um sonntags den ZDF-Fernsehgarten nicht zu verpassen?

Marc: Ja, und da guck ich mir dann Mike Ness an, um ihn in 2012 nochmal so richtig zu bashen... Where have all the bootboys gone? Das Reclaim The Streets gab die Antwort: an den Herd oder auf die Frucht. Bei den (wirklich guten) Booze & Glory keine Sau in der Halle, außer Ecke, der mit seinem Böhse Onkelz-Shirt (doppelschwör!!!) 'n Harten macht. Bei Razors in the Night dann ein wenig besser und bei den großartigen Evil Conduct wenigstens halbvoll. Thomas Ecke versucht am Bühnenrand auch vergeblich, die Texte mitzusingen und ich hab jetzt mitbekommen, dass er bei seinem Nicki sogar die Ärmel abgeschnitten hat. Stylecontrol, ick hör dir trapsen!

Pennycocks eine Woche später sind natürlich die Macht, ebenso wie Johnny Wolga. Und Hupe tanzt bei beiden Bands ekstatisch, das ist für jeden offensichtlich. Bevor er dann vollkommen besoffen über sein Miniklappfahrrad fällt und im tiefsten Brandenburg mal wieder zeigt, wozu Exilsachsen in Randberlin in der Lage sind. Zu nichts...

Einen Tag später dann das Crossover-Festival in Grimma. Der Sieger kommt aus Barcelona und hört abermals auf den Namen Los PennyCockos! Wird Zeit, dass die Jungs endlich ihr Album raushauen. Aufgenommen ist alles, sollte nun zügig erscheinen, wie ernstzunehmende Kreise zu berichten wissen. Dass sich die Katalanen nach dem Gig dann nicht zu schade sind, die Belegschaft und vor allem den Inhaber von Ronny Roi!dig Records aus Wurzen ordentlich zu ärgern, macht sie nur noch sympathischer.

Was rollt als nächstes an? Rock im Park? Viva-Fantreffen? Das ich-guck-über-den-Tellerrand-weil-ich-so-up-to-date-bin-Eierleckival?

With Full Force

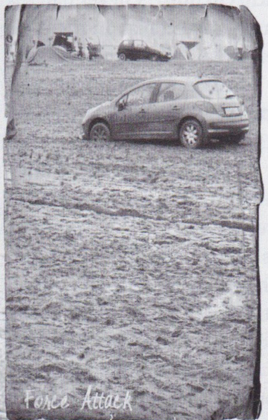
Ecke: Tja, was war dann nach Rock Im Park? Ah, das With Full Force Festival. Eins vorweg: Auch wenn dort Nordmänner wie Kvelertak (Das nächste große Ding? Wenn ja, dann zu Recht!) oder Volbeat (Bitte? Posen noch schlechter als The Bones) ganz gut rocken, hat man das Gefühl, das Ding steigt im Winter, aber nicht am ersten Juli-Wochenende. Es ist schweinekalt!

Deswegen unterbreche ich den Ausflug am Samstag für eine ganz spezielle Party in Berlin. Nicht, was ihr denkt, auch wenn Hupe angeblich eine Zehnerkarte im KitKatClub haben soll (sagt Marc). Nein, im Eastend (irgendwo im tiefsten Osten) steigt die erste „90s Oi! Party“, die mich schlagartig zurück in die - logisch - Neunziger beamt: Schulle reaktiviert seine Bierpatrioten, Hacker und Bachus die Shock Troops bzw. O.B., die semilegendären Voice Of Hate stehen auf der Bühne und aus Wien reist sogar der dicke Stefan an, um mit seiner neuen Band alte Songs von den Panzerknackern zum Besten zu geben. Und als Gäste sind irgendwie fast nur Leute anwesend, die man lange nicht gesehen hat, alte Haudegen aus Berlin, Dresden, Rostock, Hamburg, Bonn, Leipzig und dem Ruhrpott... Unnötig zu erwähnen, dass das Bier schnell alle ist...

Am Sonntag zurück aufs bitterkalte Full Force und Mitleid mit den sträflich ignorierten Punk-Bands haben. Arme Adolescents, müssen sich vor halstätowierten 16-jährigen Kindern zur Feile machen... Punk & Full Force? Das Kapitel dürfte sich erledigt haben, schade für die ganzen Bands, in denen Hupe so spielt... Wann warst du eigentlich das letzte Mal auf dem Open Air deiner ehemaligen Chemnitzer Saufbrüder?

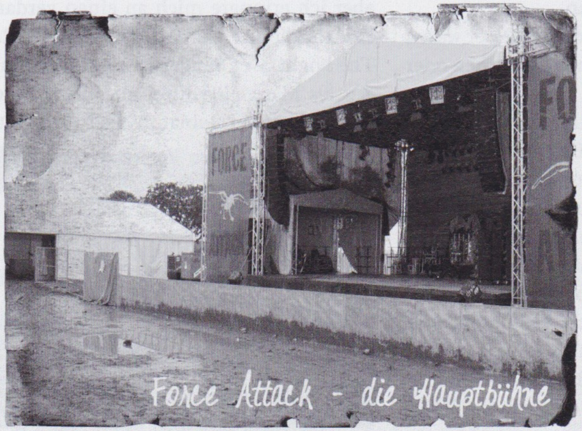
Hupe: Da die 10er-Karte für den KitKatClub in Wahrheit ne Flatrate ist, nehme ich nicht mehr ganz so oft an euren schlechten Oi!-Festivals teil. Wenn ich lese, wo du dich so rumtreibst (Eastend), zitiere ich gerne El Ray aus Erfurt "Mir ist schlecht".

Und du, Marc? Willste nicht auch mal in den KitKatClub mitkommen? Habe noch Platz auf meinem Klappfahrrad, oder haste wieder keine



Force Attack

Well prepared for Force Attack



Force Attack - die Hauptbühne

Warnemünde

Zeit, weil du in trostlosen Kommunisten-Städten wie Eisenhüttenstadt und Guben den Ostkids versuchst, den Rock'n'Roll zu teachen? Gib endlich auf, da gibt's nix mehr zu teachen, geschweige denn zu retten!

Marc: Mensch Ronnyää, die Hoffnung stirbt zuletzt. Das müsstest du doch aus deinem Heimatdorf Callenberg gewohnt sein, wo dieser Spruch auf die Türschwelle der Arbeitsagentur graviert ist. Auf besagtem 90s-Oi!-Fest bin ich investigativerweise auch. Das Highlight der Fete bringt Bierpatrioten-Tetzel: „Wo kommt er nur her, all dieser Oi?". Exakt zwei Leute bepissen vor lachen. Einer davon denkt, er komme aus Ungarn, der andere bin ich. Grosses Kino! Und ich bin - im Gegensatz zu Ecke, der sich mit glasigen Augen und scheiß Frisur im siebten Himmel wähnt - ein bisschen froh, dass die 90er rum sind...

Back to Future

Als nächstes steht bei mir dann das Back to Future-Festival an. Leider haben die Zero Boys abgesagt und der doofe Michi, der mein Mitfahrer ist, muss auch arbeiten. Dadurch verpassen wir Hateful, die ich natürlich sehr gerne gesehen hätte und kommen gerade zu den letzten Klängen von The Movement auf den Hof gestolpert. Das ist große Scheiße, denn wenn ich auf den Zettel blicke, auf dem Running Order abgebildet ist, hat der Abend mit Total Chaos, Creepshows, Skarface, Dritte Wahl, Pascow (haut mir ab mit der Studentenpisse!) und Eisenpimmel für meinen persönlichen Geschmack nicht viel zu bieten. Betrinken würde gehen, aber ich entscheide mich für eine Symbiose: Betrinken und Eisenpimmel angucken. Was ja eh Hand in Hand passieren sollte...

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie Ecke die bei einem der letzten Festivalsommer-Reviews groupiehaft und zügellos abgefeiert hat. Fand ich damals - beim Force Attack, glaub ich - endlos nervend. Und jetzt räumen die sowohl bei mir als auch beim Publikum im Zelt ab, wie ich es nie für möglich gehalten hätte. Stark! „Pommes in den Straßen" ist für einen Abend mein Lieblingslied. P-O-M-E-S! Sausinnlos. Sausuper. So geht das, ihr ganzen Schwachmatenbands!

Den restlichen Abend schaue ich mir obengenannte Kapellen aus der Entfernung an, kann dabei schlussfolgern, dass Eisenpimmel für mich die einzige Überraschung bleiben und ärgere Ronny Hecht an seinem Ronny Roi!dig Records-Stand. Am nächsten Tag dann das, worauf sich immer alle Besucher beim wohl relaxtesten Punkfestival Deutschlands freuen: Sommer, Sonne, Freibad! Yeah!

Zu Fialky aus Tschechien wieder vor die Bühne, aber das haut mich nicht um. Besser: Die Have Nots aus den Staaten. Sollten wir auf dem Zettel behalten. Während die Lokalen im Jahr 11 auf dem BTF immer noch abstarten wie nix, und nur durch den wirklich guten Slime-Auftritt getoppt werden, geht es bei Nabat ziemlich ruhig zu, was ich eher schade finde. Auch wenn Ronny Hupe das mal als Volksmusik mit E-Gitarren bezeichnet hat. Unterdessen brodelt die Gerüchteküchte: Nazis wollen das Fest überfallen. Gääääääähn. Und weiter geht's: Die Modern Pets aus (jetzt) Berlin. Kaum Gelaber, ordentlich Feuerwerk, vielleicht fehlen noch ein, zwei richtig dicke Hits, die sich ins Gehör bohren. Aber nichtsdestotrotz ein guter Festivalabschluss. Kleine Frage an Ecke: Wo bitte war der Herr an diesem Wochenende?

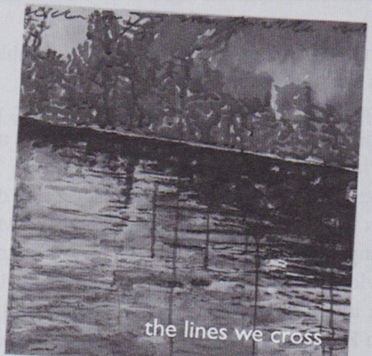
Ecke: Ich war arbeiten. Und habe mich mal wieder geärgert, denn das Back To Future soll nach Augen- und Ohrenzeugenberichten sämtlicher Trunkenbolde der Umgebung sehr viel Spaß gemacht haben. Vielleicht ja 2012 auch mal wieder mit mir.

Force Attack

Als nächstes steht dann das Force Attack auf dem Programm, seit Jahren ein fester Bestandteil unseres Festivalsommers. Sommer, Sonne, Force Attack. Und ich freue mich ehrlich auf das erste gemeinsame Rostocker Pils mit Marc. Ich freue mich auf eine Abkühlung in der Ostsee, ich freue mich auf die genialen Aftershow-Partys im Backstagezelt mit vielen bekannten Gesichtern, ich freue mich auf den türkischen Bowle-Panscher, auf Schnapskäufe im nahen Hanse-Center, ich freue mich auf unglaubliche Geschichten aus dem Punkrock-Outback in Kavelstorf. Doch schon 300m vorm Festivalgelände sieht es aus wie in Mordor oder in einem Mad Max Film. Ich

Steeltown records
präsentiert STR-009

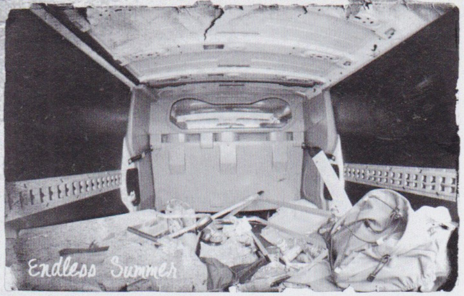
The Lines We Cross - s/t EP + Patch
incl. Full-Album Mp3 Downloadcode



Der Stil von **TLWC** lässt sich wohl am besten als **old-school Hardcore** mit starkem **Melodieanteil** bezeichnen, wobei immer viel Wert auf **Individualität** und **Unverwechselbarkeit** der Songs gelegt wird!

shows 2011
29.10. JUZ - Bingen
08.11. Gerber - Weimar
11.11. Shalom - Gera
25.11. JZ - Hermsdorf
17.12. tba - Barcelona
22.12. MB - Leipzig

weitere geile Scheiben aus den Bereichen Oi!, Punk, Hardcore etc.
und eine riesen 2hand Vinyl Abteilung
findet ihr zu fairen Preisen
in unserem Onlineshop unter:
WWW.STEELTOWNRECORDS.DE



rufe mal Marc an, der ist schließlich angeblich schon seit gestern hier....

Marc: Hallo? Ja, alles scheiße hier. Modder, wohin man schaut. Seit Tagen hat es geregnet und der Platz ist im Prinzip unbegehbar. Hab auf meiner Anreise (bin ja nicht bescheuert und deswegen erst seit heute hier) schon Bezirk-7-Markus angeklingelt, der mich am Telefon bekniet hat, wieder umzudrehen. Ich wusste es natürlich besser und so haben wir uns in die lange Schlange am Festivaleingang angestellt. Schenkeltiefer Morast (zumindest bei mir) am Eingang hinderte da auch gleich mal alle, auf das Gelände zu fahren. Die, die es trotzdem wagten, mussten ihre Kisten buchstäblich durch den Matsch prügeln. Andere vom Trecker aufs Force Attack gezogen werden. Fantastische Show. Komm mal ins Nachbardorf, da haben wir unseren T4 geparkt und uns mit Tüten, Stiefeln und regentauglicher Kleidung für die – und dieses Jahr verdient die ihren Namen wirklich – Zombiezone ausgestattet.

Aber was isn das? Haben deine Dr. Martens etwa Löcher? Und deine erste Runde Suff ist gleich Schnaps? Mit dem Equipment gebe ich dir ne Stunde auf diesem Festival!

Gesehen habe ich bisher übrigens eigentlich nur Oiro, auf die ich mich wahnsinnig gefreut habe und die mich auch nicht enttäuschten. Schöner Antistyle-Punk mit Message und ohne Reim. Fetzt! Also Ecki, gib ma Feuer, damit ich was aaaaaaaaaaaaaanzünden kann. Die Brixton Cats liefern dazu ja auch irgendwie den richtigen Soundtrack, oder? Haste das SxD-Cover gehört? Is ja besser, als... Ecke? ... Hallo?

Ecke: Boah..., mein Kopf! Wo bin ich? Und wie zum Teufel ist der ganze Morast hier in den Bus gekommen? Warum ist alles schlammig an mir? Ich wecke meine Begleitung, die mir schmunzelnd vom letzten Abend erzählt. Und langsam kommt sie wieder, die Erinnerung: Ich habe also vorm Auto „gegrillt“ und mit interessanten „Mischungen“ aus Tomatensaft und Wodka experimentiert. So so...

Ein kurzer Blick auf das, was das „Festivalgelände“ sein soll, lässt mich erschaudern: Da hat jemand Bühne, Stände, Technik und ein paar lebende dreckige Gestalten mitten in einen See gebaut. Das macht hier keinen Sinn mehr. Meine Doc Martens sind vielleicht öl- und alkali-resistent, das mit dem Wasser hat Wölfi garantiert nicht ausprobiert. Ich vermisse Marc. Wo ist der, ich mein, wenn der einsinkt, das geht schneller, als man denkt und der kleine Mann ist doch in nullkommanichts unter Wasser. Force Attack abgehakt. Sind wir eben mal 500 km gefahren, um einen Tag zu saufen. Hat Hupe das alles vorher gewusst? Oder ist man sich „zu fein“ für echten Punk?

Hupe: Logisch wusste ich das vorher. Doc-Martens hab ich eh nicht mehr und Indoor-Konzerte sind für mich die neuen Festivals. So findet für mich das sommerliche Konzert-Highlight auch indoor im chez heinz Hannover statt. Nach so vielen Jahren endlich wieder in Deutschland: Face to Face. Was habe ich mich gefreut. Für mich nach wie vor die beste kalifornische Punk-/HC-Band der späten 90er/Anfang 2000er. Im Publikum ausschließlich Die-Hard-Fans, die jede Silbe mitträllern - unvergesslich! Aber Ecke, echt mal, Marc wird's bei dem Modder zum Force Attack echt schwer haben- schon versunken, Kleener?

Marc: Versinken? Niemals! Mittlerweile ist auch der Morast an den Stiefeln getrocknet, sodass kein Wasser mehr einlaufen kann. Hätte der Thomas also n bisschen Sitzfleisch und seine Halloumi-Packung nicht achtlos in die mecklenburgische Landschaft geworfen, als er gestern hart war wie seit der Jugendweihe nicht mehr, würde er sich jetzt mit mir auch die großartige DJ Schimpagner-Playback-Show reinzimmern, die auf dem Zeltplatz stattfindet. Das ist an Arschlosigkeit nicht mehr zu toppen! Hingehen, abfeiern, Punk machen! Der Junge hat das verdient!

Im Anschluss dann die Eightballs aus Hamburg. Schön asi und ohne Kompromisse. Das passt mir sehr in den Kram. Im Gegensatz zu den vollkommen enttäuschenden und auf der mit Modder besuhlten Riesenbühne ziemlich deplazierten Boxhamsters. Auflösen bitte! Den Knaller des Tages bringen im halbgefüllten Zelt (ein Wunder bei dem wieder einsetzenden Scheißwetter!) Goldblade. Fitteste Band, die besten Songs, alles richtig gemacht.

Die Aftershow, auf der ich gerne wieder den Ecke-, Hupe- und B7-Markus-Seiltanz am Tresen gesehen hätte, fällt mehr oder weniger flach. Und auch die Pennerdisco, die sonst immer der Garant für Spaß in der Nacht und Gerüchte und Halbwahrheiten am nächsten Tag war, kann dieses Jahr nur mit einer halbgaren Gangbangstory punkten, bei der man sich wirklich fragen muss, ob – gesetzt den Fall, es ist so gelaufen, wie mein stocksteifer Kumpel Lippe berichtet – die Beteiligten noch alle Latten am Zaun haben.

Am Sonntag ruft endlich die Ostsee. Und kaum sind wir am Strand, bricht der Himmel auf. Sommerwetter, Baden gehen, geile Sache! Ich schick Ecke gleich mal n Foto! Zum Force Attack fahren wir natürlich an diesem Tag nicht mehr zurück. Wo ist der verdammte Rest der Crew?

Hupe: Wenn man das so liest, klopfe ich mir auf die Schulter, alles richtig gemacht zu haben und nicht dagewesen zu sein, denn eure halbgaren Force Attacken toppen nicht die Festivals

von Behnkenhagen der letzten Jahre.

Resist to Exist

Ich hingegen verweile eine Woche später an einem Sonntag im August beim Berliner Resist to Exist-Festival inmitten des Plattenbaus in Marzahn. Gelände, Bierpreise und Atmosphäre sprechen für das Festival - Bandauswahl hingegen irgendwie nicht, für meinen Geschmack zumindest. Die spanischen (?) Offenders und meine Lieblingskrusten von Extreme Noise Terror (jetzt ohne den verstorbenen Phil Vane - ripunterwegs und daher noch alkohol- und speedgeschwängerter) versüßen mir dennoch den Sonntag!

Endless Summer

Da ist die Bandauswahl aufm Endless Summer im sächsischen Torgau schon um einiges besser: Gewinner für mich Blood for Blood - ab sofort mit Biohazard-Billy an der Klampfe und daher noch prolliger unterwegs -fein das! Sheer Terror waren etwas Perlen vor die Säue. Schütteln viele Hits der "Just can't hate enough"-Scheibe aus dem Ärmel und der Reverend Paul Bearer ist an und für sich schon allein ein Entertainer - großes Tennis! Buster Shuffle mit skankendem Cockney Akzent die Abräumer auf der Zeltbühne - denen würde ich es wünschen, direkt in die Fußstapfen von Madness zu treten und somit international Beachtung zu bekommen!

Soooo, Ecke und Marc, ihr Pfeifen. Ich verabschiede mich in den Winter und hoffe, man riecht sich nächstes Jahr.

Marc: Pfeife, sagt die Pfeife und meint sich selbst. Aber fangen wir am besten von hinten an: Zunächst, ja, seitdem du dich nicht mehr nur aussiehst wie die Punkerköter vor Kaiser's in der Schönhauser, sondern dich auch nicht mehr wäschst und dadurch direkt einen olfaktorischen Tritt in die Eier für Feingeister wie mich darstellst, werden wir uns wohl oder übel nächstes Jahr riechen. Dann: Die Offenders kommen nicht aus Spanien, sondern, wenn überhaupt, aus Italien und leben mittlerweile wohl in Berlin. Außerdem: Hast du offenbar den ganzen Sommmer in der Casting-Allee im Hipster-Viertel in einem gewissen Laden gesessen, der den Namen „An einem Sonntag im August" trägt. Anders kann ich mir dein dusseliges schneller-, höher-, weiter-, wir müssen alles toppen-Gebrabbel in Bezug auf das Force Attack nicht erklären. Denn, lieber Ronny, sind wir doch mal ehrlich: Du hast in deiner Butze gelegen und für irgendwelche scheiß Prüfungen gelernt und in dein Kopfkisssen geflennt, weil die echten Menschen gerade tierisch die Sau rauslassen.

Nicht ganz so dämlich sind allerdings die Beobachtungen vom Endless Summer, die ich allesamt teilen kann. Erwähnen sollten wir noch Evil Conduct, die mit ihrem „langweilig aber geil"-Oi! saumäßig zünden und wohl als so was wie die Festivalgewinner zählen können.

Und, Ecke, wir müssen reden: Über den Auftritt von The Crack, die ein gewisser Irokesen Ronny Roi!dig aus Wurzen mit „Uoooooh, iesch hab die letztns in Schwääädn gseehn, die waaaan richtsch gail!" angekündigt hat und denen man zumindest in den ersten 20 Minuten die Gitarren wegnehmen müsste. Und über dich als Person. Kann es sein, dass du jedes Jahr bis einschließlich Samstagabend aschfahl über den Platz rennst, kaum ansprechbar bist und offensichtlich erst ab 2.30 Uhr am Sonntag eine dickke Wurst in eines der saumäßigen Dixies machen kannst?

Ecke: Saumäßige Dixies? Sagt einer, der sich stundenlang mittels Moloko Plus-Gästeliste auf den mit vergoldeten Wasserhähnen ausgestatteten Backstage-Toiletten aufhält? Was ist hier los? Zwergenaufstand? Das Endless Summer nervt mich mit einer Woche Dauerregen vorm Festival, im Schlamm steckenbleibenden Bier-Lastern und anderem unvorhergesehenen beinahe-Katastrophen. The Crack gehören nicht dazu, die trinken erstmal die Torgauer Kneipen leer, spielen dann so wie man sie kennt (zwischen Genie und Alkohol-Wahnsinn) und sind eine der Bands, für die man gebuchte Hotelzimmer eigentlich sparen kann, sofern das Hotel über eine Bar verfügt.

Nach dem Brutal Sound Fest in Warschau

Ansonsten muss man echt feststellen, dass das Festival-Publikum heutzutage scheinbar wirklich nur noch „saufen" will. Zumindest, wenn man ganz wissenschaftlich analysiert, bei welchen Bands die Bierzapfer ins Schwitzen kommmen und bei welchen nicht. Das wird ausgewertet, wir sehen uns 2012!

Oi! The Weekend

Zum Festival-Abschluss bin ich mit besagtem Ronny Hecht und der Contra-Records-Crew noch auf dem „Oi! The Weekend" im schwedischen Karlskrona, um mit Prins Carl, Infa Riot oder Gatans Lag mal ein paar Bands zu sehen, die man hier nicht auf jedem Dorffest sieht. Sehr fein und die Aftershow mit Jenny Woo kann was. Oi! kann man sich wahrscheinlich nur noch im Ausland geben, hierzulande herrscht bei mir angesichts des Publikums oftmals das blanke Entsetzen.

Apropos „Blankes Entsetzen": Der Sommer ist rum! Marc, scheinbar warst du dieses Jahr gar nicht auf deinem geliebten Rebellion?

Marc: Nee, da war ich tatsächlich nicht. Keen Jeld... Deswegen habe ich es in der Zeit lieber mit arbeiten versucht und bin stattdessen zum Brutal Sound-Festival nach Warschau gefahren. Und da muss ich dir sagen: Auch in Polen herrscht zumindest bei mir bei den Oi!-Bands das blanke Entsetzen. Einzige Kapelle, die hier jemand kennt, werden Pilsener Oiquell aus Tschechien sein, die – na ja, sagen wir es gelinde – simplen Oi! in simple Gesichter spielen. Ansonsten verpasse ich Skowyts Superhit „Ona jest Nazi" (She's a nazi), verbringe dafür aber ein paar ziemlich coole Tage in der polnischen Haupstadt und nerve meine Begleiter und unsere Gastgeber Wrobel und Agnes (1000 Dank!). Oder nerven die mich? Keine Ahnung. Aber mit rustikalem Essen in Badehose, Nuttenhupen und der Erkenntnis, dass es im polnischen Straßenverkehr doch ein System gibt, verabschiede ich mich in den Winter. Bis nächstes Jahr!

P.S. Die Klos im Endless Summer-Backstage sind noch beschissener als die aufm Gelände. Literally!

Mike Lohrman's crazy Abenteuer zwischen Stitches, Vinyl, Dogs und Olde English 800 (Teil 2).

THE POPE OF ORANGE COUNTY PUNK ROCK

POPE? STITCHES? Mike Lohrman? Hatten wir das nicht erst im letzten MOLOKO? Yep, aber die Lektüre lohnt! Mister Michael Lohrman, The Pope of Orange County Punk Rockets, hat eine Menge zu erzählen. Kurzweilig und brisant, ohne Werbeunterbrechung und Remakes! Straight from California's darker Side!

von Paradise, paradise@gmx.li

Für den Neueinsteiger: Hier wird kein durchschnittlicher 08/15-Punker abgefeiert, der mal ein One-Hit-Wonder-Liedchen geschrieben hat, dann von der Industrie gepusht und schließich mächtig angesagt war. Lohrman kam komplett ohne diese Trends aus, in seiner Vita gab es keine silbernen Löffel, Promo-Stories in Hochglanzmagazinen, arschgeleckte Majors. Dabei wäre seine Homebase, das Orange County im weitesten Sinne, dafür die exakt richtige Adresse: Home of Poseur Rock'n'Roll, Payola-Wiege und stets mehr Schein als Sein. Oberflächlichkeit rules o.k.!

Nicht bei Lohrman, sein Weg schrammte immer meilenweit an diesen Auswüchsen vorbei, verlief kreuz und quer durch die realen Punk Rock-Basements mit allen Up's und reichlich Downs. Er war nie der Vorzeige-Rebell, der insgeheim von elterlicher Kohle besoldet, konstant in bürgerlichen Diensten stand und hauptberuflich den juvenilen Revoluzzer gab oder gutmenschliche Brandreden hielt. Bei ihm ging es um hot rockin' Vollgas, konstante Überholspur und einen crazy Way of Life der ganz extremen Sorte. Selbst sein Wandel vom Multitoxikologen zum trocken gelegten Familien-Daddy und cleveren Präsident einer erfolgreichen Kosmetik-Firma (welche neben ihm noch einen ganzen Schwung berüchtigter O.C.-Punk Rocker beschäftigt...) ist eher ein vollblütiger Hakenschlag, ein rasanter "Jim Rockford-Turn" als ein kleinbürgerlicher Bruch. Und egal was man davon hält, interessant war und ist das Leben und Werk von Mike Lohrman (das klingt ja fast wie ein Nachruf, sorry!) in jedem Fall.

So interessant, dass ich sein Porträt platztechnisch in zwei Teile splitten musste, um die Flut der Infos und Stories nicht in einem kurzatmigen Frage-Antwort-Geplänkel versanden zu lassen (Theoretisch hätte das vorliegende Material sogar für einen Dreiteiler gereicht, aber das wäre dann vielleicht doch etwas too much). Ready to the Lohrman-Rumble? Welcome to the ultimate Mike Lohrman-Starschnitt, Volume 2:

Von alten Kamellen mal kurz zurück in Gegenwart und Zukunft: Was können wir denn demnächst von den STITCHES erwarten? Ein zügiges Follow-up zur "Monday morning ornaments" 7", eine längere Künstler-Pause oder vielleicht gar mal wieder eine klitzekleine Deutschland-Tour?

Mike: *"Wir arbeiten an einer neuen 12" mit sechs alten STITCHES-Songs, welche, sagen wir mal... etwas "anders" neu eingespielt wurden, außerdem ist eine Single Collection in Arbeit. Wir wären da echt froh, wenn diese vielleicht sogar auf einem deutschen Label erscheinen könnte, um eine mögliche Tour in Germany zu unterstützen."*

Einschub: Na, daran sollte es doch nicht scheitern! Solch ein Wunsch sollte mir Befehl sein, ein passendes Label spukte mir schon durch den Sinn! Flugs CONTRA-Hechti als potentiellen Interessenten ausgemacht, den Kontakt vermittelt und prompt eine begeisterte Zusage bekommen: Die STITCHES Single Collection wird im Deluxe-Format (man munkelt von einer 5x7" Box im OFF!-Style) im Frühjahr 2012 auf CONTRA erscheinen. Alle Angaben selbstredend ohne Gewähr...

Besagte 12" heißt "Do the Jetset" und wird mit etwas Verspätung (angekündigt war sie bereits für den Sommer) voraussichtlich Ende 2011 erscheinen.

STOP PRESS! STOP PRESS! Das Last Minute Update zu „Do the Jetset": Die Scheibe wird am 24.11.2011 (Thanksgiving) auf VINYL DOG (also in Eigenregie) erscheinen, Mike ist bereits freudig erregt: *„Meine erste selbstveröffentlichte Platte seit über 15 Jahren!"*

Dazu passend ein kurzer Insider-Einwurf zum Thema STITCHES-Releases: 2002/2003 hätte für die STITCHES der große Durchbruch kommen können, zumindest in finanzieller Hinsicht: Peter Parzinger (als Peter P. Herausgeber der "Back to Front"/"Break the Rules"-Compilations), very umtriebiger Geschäftsmann in Sachen Punk Rock-Vinyl und begnadeter Pusher aller KBD-Junkies, offerierte Mike und Johnny damals einen Vertrag über mehrere Veröffentlichungen mit GARANTIERTER Bezahlung, sozusagen mit Fest-Gage. Egal, wieviele Exemplare über den Ladentisch gewandert wären, die Band hätte eine amtliche Summe eingestrichen. Eine derartige Garantie ist im D.I.Y.-Record Business extrem unüblich und Peter P. war/ist nicht gerade dafür bekannt, sein Geld mit erhöhter Risikobereitschaft zum sprichwörtlichen Fenster hinauszuschmeißen. Bekannt ist er allerdings für seinen exzellenten Riecher und seinen erstklassigen Geschmack. Seine einschlägigen Bemühungen waren zumeist erfolggekrönt, der STITCHES-Karriere wäre ein gewaltiger Turbo verpasst worden.

Leider kam es nicht dazu, die Band lehnte ab. Mike ist sich über die Gründe der Ablehnung heute nicht mehr sicher, vermutlich lieferte die etwas verfahrene Band-Situation damals (siehe Teil 1) eine verständliche Begründung. Schade.

An Peter P. hat es jedenfalls nicht gelegen, an ihn erinnert sich Mike noch mit heller Begeisterung: *"I love that guy!"*.

The one & only UNDERDOG Record Shop

Von verpassten STITCHES-Releases zu Mike's famosem Platten-Laden, dem one & only UNDERDOG...

Zwischenstopp Laguna Beach, Southern California. Palmen, Traumstrände, Playground der Reichen und Schönen. Mittendrin: Mike Lohrman mit einem true authentic Old School Punk Rock-Record Shop. Vinyl-Oase inmitten einer versnobbten Schickimicki-Galeristen Luxus-Wüste. Wie ein eisgekühltes Pils im staubtrokkenen Niemandsland. Hier die Hintergründe...

Mike, Du hast den unglaublich genialen UNDERDOG Plattenladen in Laguna Beach betrieben. Wie bist Du auf die Idee dazu gekommen und viel wichtiger: Wie hast Du das ganze realisiert? Irgendwie und irgendwann träumt jeder Plattensammler von einem eigenen Laden, aber kaum einer bekommt das auch wirklich und vor allem dauerhaft auf die Reihe....

Mike: *"Ich hatte gerade meinen Job im Schulwesen gekündigt und erledigte Aufträge als Paketzusteller, deshalb dachte ich, das mit dem Laden wäre genau das Richtige für mich. Drak vom VINYL SOLUTION (O.C.'s biggest Record Store in Sachen Punk/HC!) meinte auch, das würde okay gehen. Und so habe ich nach einer Räumlichkeit gesucht, seinen Rat befolgt und den Laden eröffnet."*

Stop, das geht zu schnell! Du warst im Schulwesen tätig? So richtig als Lehrer (Wow! Mike Lohrman entpuppt sich ja als wahrer Tausendsassa, jetzt sogar mit pädagogischer Ader!)? Warum hast Du denn dort aufgehört?

Mike: *"Yeah, ich absolvierte in meinen letzten Jahren auf dem College ein Praktikum an zwei verschiedenen Schulen. Die eine war eine Public High School, die ich zuvor selbst als Student besucht hatte und die andere war eine Schule für "Problem-Kids". Ich habe es geliebt, dort zu arbeiten, leider war die Verwaltung verdammt altmodisch, man könnte schon sagen "prähistorisch" eingestellt. Nach einem Streit über einen einzelnen Schüler bin ich dann gegangen. Sie wollten ihn durchfallen lassen und ich meinte, sie sollten ihn versetzen. Die Kids auf dieser Schule haben generell ein ziemlich beschissenes Leben, die Schulen, die sie zuvor besucht haben, sagten ihnen, sie wären nicht gut genug und warfen sie raus.*

Bei ihnen zuhause herrschte oft ein totales Durcheinander, die meisten von ihnen rauchten, tranken, nahmen Drogen etc. Dieser Schulbesuch war freiwillig, deshalb versuchten diejenigen, die daran teilnahmen, ihre Situation zu verbessern. Meine Meinung war, dass, wenn sie diesen Schüler jetzt fallen lassen, er im nächsten Schuljahr nicht wiederkommt. Dass er "Scheiß drauf!" sagt und aufgibt. Ich hatte einen Ordner voll mit Nachweisen über seine diversen Fortschritte, er hat es wirklich versucht. Das hat sie überhaupt nicht gekümmert. In meinen Augen sahen sie in ihm einfach nicht die Person, die mit ernsthaftem Aufwand kämpfte, um ihre Situation zu verbessern. Und wer weiß, vielleicht hatten sie sogar recht und ich

Rookie Records

BOSS TUNEAGE Retro

Rookie Records & Boss Tuneage Records
Winter 2011

im Vertrieb von CARGO RECORDS

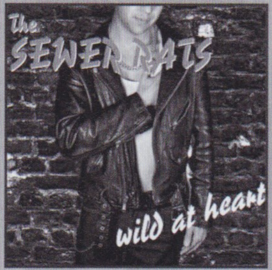
Mofahead - Zauber der Magie LP

Das Debüt der Saarbrücker Mofagang: 70er Rock, 80er Metal, 90er Tempo = Wagner-Kraftwerk-AC/DC!

Love A - Eigentlich LP/CD

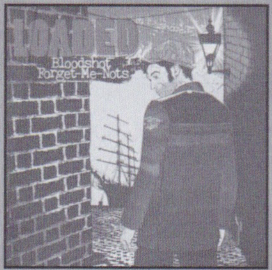
Das Debüt der Trierer. Die perfekte Verbindung von Post-Punk und Indie: = Deutschpunk für das Jahr 2011!

Sewer Rats - Wild At Heart LP/CD



Das neue Album der Kölner Rockabilly-Punks! Rancid trifft Social Distortion im Stray Cats Gewand.

Loaded - Bloodshot Forget-Me-Nots LP/CD



Die Mannheimer mit ihrem fünften Album! Hymnischer Street-Punkrock mit Ska- und Reggae-Einflüssen.

war nur ein blutiger Anfänger in dieser Sache, weil ich noch nicht von Jahren voller Frustration und Enttäuschungen abgestumpft war. Ich weiß es nicht, aber ihre Entscheidung kam mir sehr kaltherzig vor.

Anschließend machten sie mir noch heftige Vorhaltungen über mein eigenes Leben. Klar, damit hatten sie sicherlich sogar recht, aber was ging sie das überhaupt an? Ich nahm das jedenfalls persönlich, sagte ihnen "Fuck off!" und ging."

Wie auch immer, dieser pädagogische Disput führte letztendlich zur Eröffnung des UNDERDOG und nahm damit ein gutes Ende (wenn auch vielleicht nicht für den betroffenen Schüler...).

Der Laden lag ja in einer sehr exklusiven und extrem teuren Gegend, wie bist Du denn überhaupt dazu gekommen?

(Zur Erinnerung: Laguna Beach ist eine extrem hochpreisige Beach-City, vermutlich gemeinsam mit der allseits bekannten Gemeinde Malibu die exklusivste Wohnmeile in ganz California, und beherbergte abgesehen vom UNDERDOG (sowie 1990 sehr kurzfristig das HARD LINE SXE-Label) ausschließlich non-punky Stuff, wie vielsternige Hotels, Mode-Boutiquen und Galerien)

***Mike**: "Als ich eines Tages auf dem Weg zur Küste war, sah ich eine Bekannte vor dem Laden stehen, die irgendwie recht down wirkte.*

Ich hielt an und hab' sie gefragt, was denn los sei. Und sie meinte, sie könnte die Miete für den Laden nicht mehr aufbringen und müsste wohl schließen. Der Laden würde zwar nur $900 kosten, aber nicht mal die könnte sie noch aufbringen.

Ich überlegte: $900 waren weniger, als ich damals für mein Haus zahlte! Ich könnte im Hinterzimmer wohnen und hätte einen neuen Job, den ich zudem noch unheimlich gern machen würde! Also hab ich mir die Nummer vom Vermieter besorgt und den Zuschlag bekommen.

Dann habe ich meine eigenen Platten ausgepreist, einige Regale gebaut und im Laden anfänglich meine gesamte Sammlung verkauft. Es war DER Punk Rock-Traumjob! Er unterstützte einen gesunden Drogen- und Alkohol-Konsum, ich konnte mich anziehen, wie ich wollte, konnte tun und lassen, was ich wollte und einige Dinge nebenbei erledigen. Das Ganze lief 15 Jahre... es war perfekt!"

***Johnny**: "Mike musste eine eine Ganze Menge 7 Inches verkaufen und eine ganze Menge 5 Inches lutschen", Zitat von Happy Tom Seltzer."*

***Mike**: "Laguna Beach hat die besten Gay-Bars südlich von San Francisco."*

Klingt ja nach recht heiterer Geschäftsführung (Achtung "Humor": Johnny's Kommentar war selbstredend NICHT ernst gemeint, sondern ausschließlich unterhaltsamer Natur)!

Und warum hast Du den Laden dann 2006 geschlossen?

***Mike**: "Der alte Vermieter ist verstorben und das Gebäude wurde danach von einer Immobilien-Firma aufgekauft. Das alte Mädchen, das nun für mich zuständig war, mochte den Laden nicht und war ganz energisch bemüht, die Nachbarschaft zu "säubern". Sie hat schließlich durch eine gewaltige Mieterhöhung gewonnen, die ich nicht mehr zahlen konnte. Trotz des großen Zustroms von 5 Inches..."*

Ganz traurige Geschichte, mein wehklagender Grabgesang war ja bereits lang und breit in pompöser Zeilenstärke im MOLOKO PLUS #33 nachzulesen. Und es war selbst 2010 noch ein verdammt komisches Gefühl, durch das UNDERDOG-freie Laguna Beach zu fahren. Beim Passieren von Laguna Beach setzte spontan eine Art Phantom-Schmerz ein, ein rührselig-nostalgisch gehauchtes "Weißte noch?" kam über die Lippen.

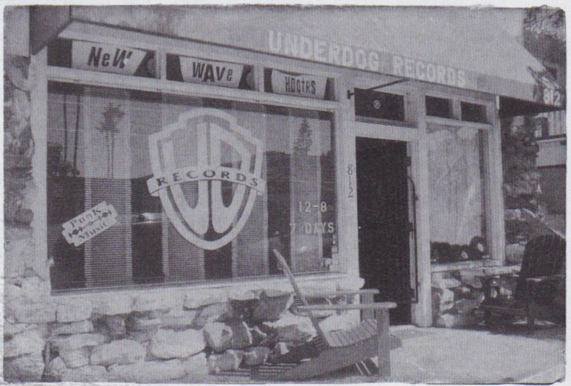
Obwohl ich nur einige Male im UNDERDOG verweilen konnte, hatten die spärlichen Besuche eine good ole Kumpel-Beziehung wachsen lassen. Beim UNDERDOG passte einfach alles: die Lage, das Sortiment etc. Simsalabim, ein Sesam hatte sich geöffnet! Jeder, der um die Magie eines First Class-Plattenladens weiß, wird mich da verstehen. Ein "Mr. Magorium's Wonder Emporium" für ganz große und verrückte Kinder, gelegen in Gottes schönster Landschaft und geleitet von God's own Mike Lohrman.

Anyway, die komplette UNDERDOG-Nachbetrachtung gab es wie angemerkt im MP #33, da wurde von meiner Seite bereits alles zum Thema gesagt. Zurück zu Mike L. und seinen weiteren Aktivitäten...

Vinyl Dog

Du hast ja fast parallel auch das kleine, aber äußerst feine VINYL DOG Label betrieben. Anfang lief das ja über eine wohlbekannte Beach Blvd.-Adresse in Huntington Beach, war es zu dieser Zeit ein Gemeinschaftsprojekt mit dem VINYL SOLUTION?

***Mike**: "Yes, als es begann, war es eine Co-Operation zwischen Drak (VINYL SOLUTION) und mir (UNDERDOG), deshalb auch der Name VINYL DOG. Wir starteten das Label, um eine Platte von den EXPLODING FUCK DOLLS, der damaligen Band von Duane Peters, zu veröffentlichen. Die "American*



bomb" 7" wurde unser erstes Release.

Es gab damals niemanden, mit dem die DOLLS spielen konnten, alle anderen Bands waren echt beschissen. Also gründete ich die STITCHES. Die nächste Platte war dann die "Sixteen" der STITCHES... und so weiter.

Es gab zwei Gründe, warum wir die VINYL SOLUTION-Adresse verwendeten: Sie waren erstens wesentlich besser organisiert als ich und zweitens wollte ich die Connection zwischen den STITCHES und dem Label nicht so offensichtlich werden lassen. Mit den STITCHES hatte ich mir ganz gewiß nicht nur Freunde gemacht, darunter sollte nun nicht das Geschäftliche leiden. Dann wurden aber die Postberge für Drak zu groß und er half sie mir wieder über.

Die Adresse wechselte anschließend fast auf jedem folgenden Release, bedingt durch meine "vorübergehende Wohnsituation" in dieser Zeit. Lasst uns einfach sagen, ich zog damals sehr oft um."

***Johnny**: "Ich habe damals für drei Jahre den VINYL SOLUTION Shop geführt, das passte deshalb auch ganz gut zusammen. Später nutzte das Label die TKO-Adresse und zuletzt lief es über eine Laguna Hills-Adresse."*

***Mike**: "TKO hat ja auch eine Version der "Automatic" 7" und anschließend die "12 imaginary Inches" LP veröffentlicht, da macht es schon Sinn, wenn sie auch die dazugehörige Arbeit erledigen (Anfragen bearbeiten etc.). Außerdem hatten sie ja die ganze Auflage in ihrem Lager...*

Mit MODERN ACTION haben wir ein ähnliches Verhältnis, allerdings bringen wir uns da nicht mehr so stark ein. Wir lassen immerhin, wie mittlerweile üblich, unsere Adresse auf die Platten drucken. Die Laguna Hills-Adresse gehört zum derzeitigen STITCHES-Headquarter. Alle Korrespondenz geht über sie, wer uns also schreiben möchte: 26081 Merit Circle #116, Laguna Hills, CA 92653."

Wie lief es dann weiter mit VINYL DOG? Hast Du es anschließend als Ein-Mann-Show betrieben?

***Mike**: "Nach der Zeit mit Drak habe ich es eine ganze Weile allein betrieben, dann folgte die Zusammenarbeit mit TKO und MODERN ACTION. Momentan sind Johnny Witmer und ich an Bord."*

Ein gutes Team! Was bei den STITCHES für Power sorgt, sollte auch VINYL DOG wieder auf den richtigen Weg bringen!

Habt ihr schon neue Releases in der Pipeline, was

wird demnächst auf VINYL DOG erscheinen?

***Mike**: "Wir haben ja gerade die DVD "Live @ Der Wienerschnitzel 2003" veröffentlicht (Für Details: Siehe STITCHES-Interview Teil 1 in MOLOKO + 43).*

Derzeit planen wir, wie schon gesagt, eine Single Collection und diese "seltsame" Platte (gemeint ist die "Do the Jetset" 12"). Für beide Releases hoffen wir auf eine Co-Operation mit einem europäischen Label, damit die Scheiben auch außerhalb der Staaten leicht erhältlich sind. Vielleicht gibt es auch eine Wiederveröffentlichung der "8x12", um damit nächstes Jahr eine kleine Europa-Tour zu supporten."

***Johnny**: "Außerdem werden wir eine Live Doppel-LP der NAZI DOGS veröffentlichen!"*

***Mike**: "Und ein Set mit Spielkarten mit den Gesichtern unserer beliebtesten Punk-Band-Manager, versehen mit allerlei Schnickschnack: "Scratch'n'Sniff Bullshit Detectors" und so. Natürlich als Limited edition..."*

Vorsicht, Witz! Entspannung und Entwarnung: Natürlich wird es weder die NAZI DOGS-LP noch besagtes Kartenspiel geben. Just kidding, STITCHES on joke!

Abschließend noch ein kurzer Rückblick auf die kompletten Unternehmungen vom Musiker Lohrman...

Wie sah denn Dein diesbezüglicher Werdegang aus? Vor den STITCHES existierten doch sicherlich bereits andere Kapellen bzw. musikalische Versuche?

***Mike**: "Oh ja, das ging recht früh los. 1984 startete ich FRI, dann folgte 1987 GRIDLOCK (welche sich nach diversen Gitarristen-Wechseln in SHITFINGER umtauften), 1988 kam WHITE TRASH und 1993 gründete ich die STITCHES.*

Von WHITE TRASH will ich eines Tages nochmal eine 7" rausbringen, ganz authentisch in der original beschissenen Soundqualität. Wenn ich nur diese verdammte Kassette finden würde..."

Bei WHITE TRASH würde ich gern noch anknüpfen, da war so einiges an O.C. Punk Rock-Prominenz am Start...

***Mike**: "WHITE TRASH existierten einige Jahre vor den STITCHES, ich glaube so um 1988 oder 89 herum. Duane Peters saß damals am Schlagzeug, er ist ein verdammt guter Drummer! Barkley (spielte früher gemeinsam mit Duane bei POLITICAL CRAP) war am Bass, "Arab" a.k.a. Eric Groff (von LOVE CANAL, hatten 1985 die famose "It's a dogs life so blow it out yer ass"-LP auf NATIONAL TRUST veröffentlicht) an der Gitarre, Carrie (zuvor mit Duane bei THE MESS) an der zweiten Gitarre und ich am Gesang. Wir hatten einige Songs mit einem Ghettoblaster aufgenommen, die Sache aber leider nie professionell betrieben. Einmal haben wir einen kleinen Gig vor der Garage von Jennifer (Johnson, später Sängerin bei F-MINUS) gespielt...*

Wir hatten einige sehr gute Songs, mal abgesehen von der Qualität, wie gesagt. Wenn ich nur diese Kassette finden würde..."

Na dann lasst uns mal alle gemeinsam zu einer zuständigen Gottheit beten, dass Mike recht schnell dieses Tape findet und endlich auf Vinyl presst. Dieses Line-up sollte ein definitiver Garant für extrem coolen O.C.-Sound sein!

Somit wären wir am Ende unserer kleinen Plauderei mit Mike angekommen. Aus Platzgründen mussten, wie gesagt, einige Passagen bzw. Fragen weichen, sonst wäre aus MOLOKO PLUS #44 eine Mike Lohrman-Sonderausgabe geworden. Von Mike und seinen STITCHES wird man hoffentlich noch eine ganze Menge hören und lesen (MOLOKO-Mitschreiber Dirk hat für das OX #100 ein weiteres Interview mit Mike & Johnny in Arbeit) und vermutlich wird es auch aus meiner Feder noch einige Lohrman-Spin-off-Stories geben.

Let the Vinyl Dogs out!

"Es gibt Platten, da fragt man sich einfach nur, wie kann eine Band noch peinlicher ungewollt deutsch klingen als die Scorpions?"

DER PUNKROCKPRANGER

Gefürchteter als MOODY's, kompromissloser als STANDARD & POOR's, unverschämter als FITCH's: Der PUNKROCKPRANGER ist abscheulicher als alle Ratingagenturen zusammen! Wieder zerpflücken die griesgrämigsten unter den Moloko-Rezensenten ausgewählte Tonträger in ihre Einzelteile und vergeben ein Qualitätsurteil von "0" (unterirdisch) bis "10" (überirdisch). Hier das Endergebnis in absteigender Form - aus Platzgründen meistens nur die zwei besten und schlechtesten Bewertungen:

8.6 MOON INVADERS
the fine line

Kalkov [9.5]: Absolut authentisches & wunderschönes Early Reggae-/ Rocksteady-Album, das die sympathischen Belgier hier rausgehauen haben! Als Backing-Band der alten jamaikanischen Gesangselite haben sie Soulfood International längst heimlich den Rang abgelaufen und auch mit den eigenen Songs wissen sie stets voll und ganz zu überzeugen. Dabei stehen ihnen kleine Ausflüge in artverwandte Genres sehr gut zu Gesicht; "Dusk Till Dawn" und besonders "Waiting On A Sign" sind großartig!

Boyer [9]: Die Moon Invaders sind wie die Slackers, können einfach (fast) nichts falsch machen. Und das hier ist wieder einmal Rocksteady auf allerhöchstem Niveau. Und grad hier für den Sommeranfang genau das Richtige.

Sir Paulchen [8]: Das neben den Upsessions zweite Grover-Flaggschiff hat zum 10jährigen Jubiläum ein leicht funk-infiziertes puristisches EarlyReggae-/Rocksteady-Album am Start, das den Jungs, die ihre Hosen lieber mit Gummibändern als mit Gürteln fixieren, prima gefallen wird.

Rudy [8]: Pünktlich zum zehnjährigen Jubiläum gibt es eine neue Scheibe der belgischen Band mit vierzehn extrem authentisch klingenden Ska, Rocksteady und Reggae-Songs. Ab und zu schwappt durch den Jamaican-Sound zusätzlich eine Prise Soul durch und macht die Platte zu einem vielseitigem Hörgenuss für alle Fans dieser Musiksparten.

7.9 REJECTED YOUTH
fuck the consent

Andre [9]: Kurz vor Torschluss meldet sich hier noch ein ganz heißer Anwärter auf das Punkrockalbum des Jahres (zumindest aus deutschen Landen). Ganz stark!

Bernieblitz [9]: Rejected Youth werden von Album zu Album besser. Was sie auf „Fuck the Consent" abliefern, ist ganz großes Streetpunk-Kino. Geile Melodien, die nötige Portion Dreck und Texte, die sich weit über dem 0815 Durchschnitt ansiedeln. Was bin ich froh, mir eine der limitierten Holzboxen gesichert zu haben.

Onkelchen [7]: Erschreckend, wie geil immer noch ein schlechtes Rejected Youth Album klingen kann. Mir fehlt eindeutig die Power, die Scheibe ist schon verdammt mainstream geworden. Immerhin weicht man textlich keinen Fußbreit von der kämpferischen Linie ab.

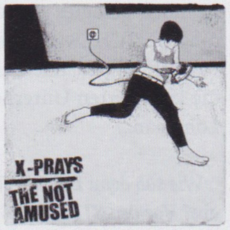
Tony [6]: Hm, das letzte mal, dass ich ein Album von denen gehört habe, war 2003. Und ich fand es langweilig. Kann es sein, dass der Sound jetzt englischer ist? Klingt so nach diesen ganzen englischen Bands, die ganz bestimmt Dreck am Stecken haben, wenn man lange genug gräbt, zwinker zwinker. Keine Ahnung, die Erinnerungen an 2003 sind nur verschwommen vorhanden. Aber langweilig finde ich die nicht mehr.

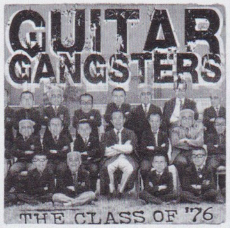
7.9 THE NOT AMUSED/THE X-PRAYS
same

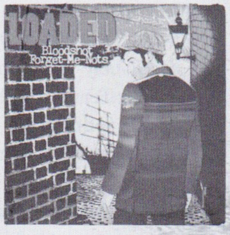
Tom Borderland [9]: Authentischer 79er Mod Punk und Power Pop. Die Berliner spielten diesen Sound schon, bevor er wieder en Vouque war und beweisen eindrucksvoll mit ihren bis dato besten Aufnahmen und Songs, warum sie aktuell zu den führenden Bands in diesem Bereich gehören. Die spanischen The X-Prays punkten bei mir mit snotty 77er Punkrock und female Vocals irgendwo zwischen Penatration, X Ray Spex und No Talents.

Paradise [8]: NOT AMUSED: Smarte Zeitreise mit der punky Powerpop-Time Machine ins kickin' London '79. Authentisch zwischen BOYS, UNDERTONES, CHORDS und MERTON PARKAS. Ein deutschsprachiger Ausflug ("Hoffentlich ja") wird ebenso souverän gemeistert, hier kommt Düsseldorf '79 (MALE) ins Spiel. I'm very amused! X-RAYS: Espana-Garage-Rakete mit begabter Signorina an den Vocals: AVENGERS gekreuzt mit RIP OFF!-Rotzigkeit! Jeweils 8 Pkte.

Sandra [8]: Mod Pop aus England, Berlin, The Not Amused sind wieder da und zeigen, dass sie das Songschreiben nicht verlernt haben. Eingängig, schnörkelos und auf den Punkt gebracht. Sie teilen sich die Platte mit X-Prays aus Spanien, die ebenfalls überzeugen.







Rudy [6.5]: Die Not Amused haben sich ganz dem Spätsiebziger Punk-Powerpunk-Genre verschrieben, die Melodien gehen ins Ohr, die Songs holpern hie und da ein bissl vor sich hin, so hat das Ganze auf jeden Fall viel Charme und Witz. 7 - The X-Prays gehen etwas hurtiger zur Sache, ohne das Jahrzent der siebziger Jahre zu verlassen. Die Songs klingen dann ein wenig nach X-Ray Spex - was natürlich auch an den nicht immer ganz tonsicheren Sängerinnen liegt - Kantig, flott und symphatisch, aber ausbaufähig. 6

7.5 GUITAR GANGSTERS
Class Of '76

Sandra [10]: Frisch und knackig kommt die 9.Scheibe der Londoner Punkrocker daher. Neben typischen Guitar Gangsters Mitsinghits gibt es mit "Monster in a nightclub" und "When you're drunk" neue swingige Klänge zu hören, die zeigen, dass der Band keineswegs die Ideen ausgehen!

Sir Paulchen [9]: Schneller als man zu hoffen wagte, kommen die Engländer mit einem neuen 77erPunkrock-Hitfeuerwerk aus dem Kreuz und auch wenn sie schon bessere Alben hatten, ist das für Anhänger des Trios erneut ein Pflichtkauf.

Kalkov [8]: Die Londoner liefern auf "Class of '76" die Art von Musik ab, für die man sie schätzt & bewundert: druckvollen Midtempo-Punkrock, der gänzlich ohne Aggression auskommt, aber garantiert auch nicht in Wehleidigkeit zu versinken droht. An musikalische Ausreißer ("Monster in a Nightclub", "Sabre Dance") gewöhnt sich das Ohr schnell, was bleibt ist ein erfrischendes wie authentisches Album ohne Ausfälle.

Boyer [8]: Bei den GG ist es ja fast so wie mit den Generators. Wer all' die Jahre Platten auf dermaßen hohem Niveau rausbringt, dem wird 'ne gute Scheibe zum Durchschnitt. Was bei 90% der anderer Bands abgefeiert würde, ist hier dann halt "nur noch 'ne 8".

Toni Lonely [8]: Das ist Punk! So soll er sein. Ende der Diskussion! Doch so lange meine Weisheit nicht in die Köpfe der Onkelz-Klonbands-Hörern (und weiterem musikalischen Sondermüll mit Gegröhle) vorgedrungen ist, wird diese Band weiterhin und total unverdient ihr Schatttendasein fristen.

Paradise [8]: Sträflich vernachlässigt, trotzdem besser als 90% vom artverwandten Rest. Spritzigfrische Melody-Smasher ohne pathetische Retro-Zuckungen. Extrem zu empfehlen!

Wolf [8]: 3 mittlerweile ehrwürdige Herren von der Insel zogen nicht aus um die Welt zu erobern, sondern ziehen einfach ihr Ding durch und zeigen den Jungspunden fast nebenbei wie es gemacht wird.

Igor [7]: Die Londoner machen Pop-Punk mit etwas Punkrock. Alles nicht sonderlich originell. Dennoch immer wieder gern und gut zu hören.

Bernieblitz [6]: Mensch, was habe ich mich auf das neue „Guitar Gangsters“ Album gefreut, dreht sich der überaus geniale Vorgänger „Badge of honour“ doch noch regelmäßig auf meinem Plattenteller. Doch nach ein paar Durchläufen des neuen Albums überwiegt die Enttäuschung. „Class of 76“ hat zwar 3-4 Hits an Bord, nur kommen die restlichen Lieder nicht über den Status eines Lückenfüllers hinaus. Schade.

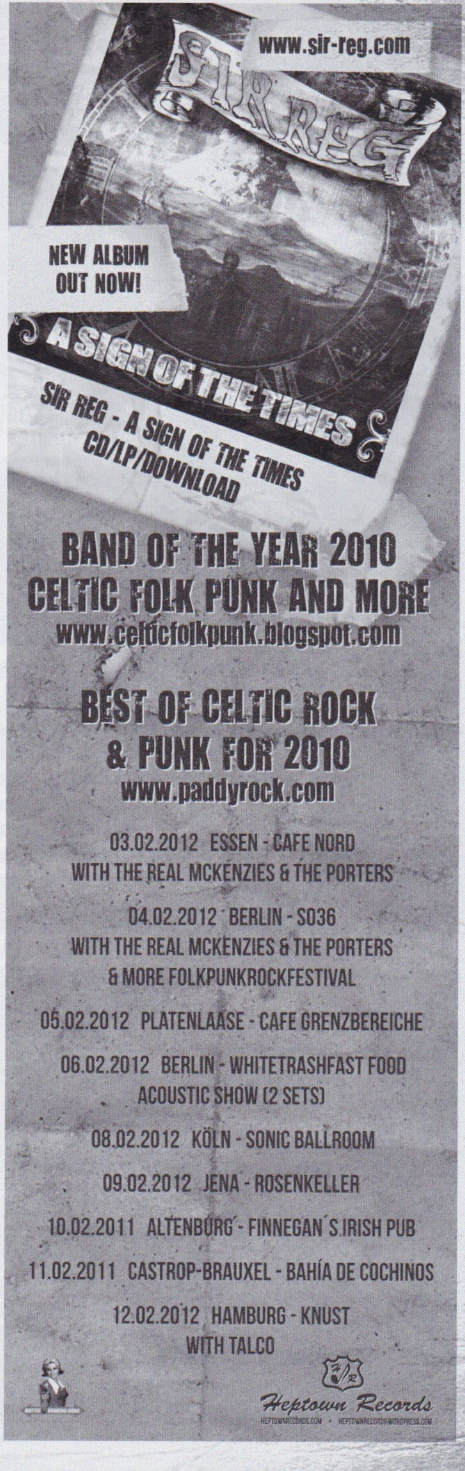
Onkelchen [3]: Kann den Hype um diese Weichspüldurchschnittskost echt nicht verstehen.

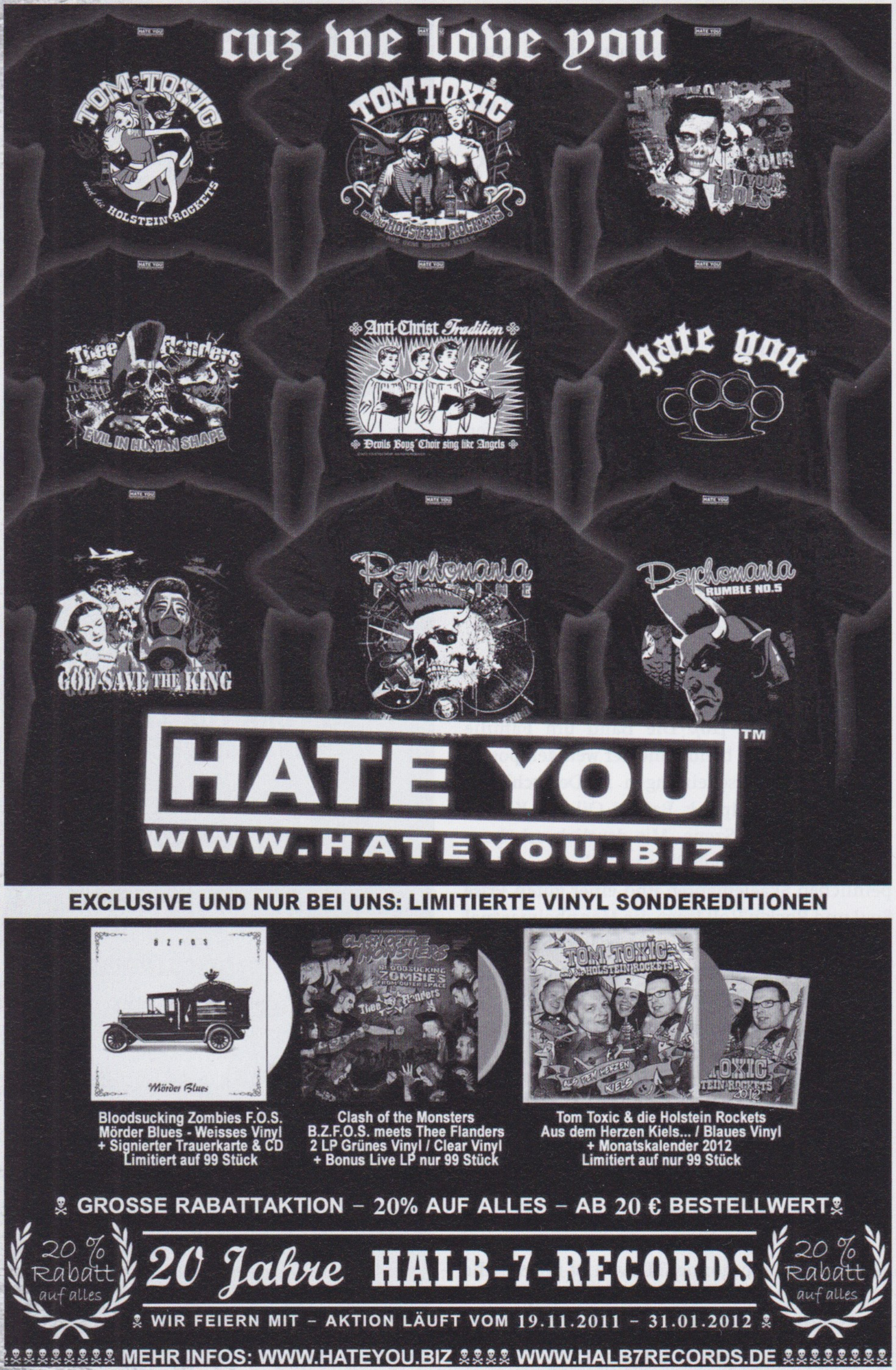
7.4 LOADED
bloodshot forget-me-nots

Tom Borderland [10]: Die Band um Familie Rothstein ist und bleibt eine der wenigen positiven Ausnahmeerscheinungen in Deutschlands doch von Rumpelpunk, Bauern Oi! und Kirmes Ska dominierter Szene. Mit deutlich erhöhten Streetpunkanteil, Melodien und Singalongs, unpeinlichen Skaelementen und einer guten Prise Soul und Rock'n'Roll legen die Mannheimer mal wieder die Messlatte für alles vergleichbares erstmal unüberspringbar nach oben. Mit der Giuda LP für mich das Album des Jahres 2011!

Rudy [9]: Es ist immer wieder schön zu sehen, dass es neben den üblichen Strömungen im Punkrock/Oi!/Hardcore-Bereich auch Bands gibt, die das alles nicht interessiert. Bands, die einfach selbst eine Richtung/Stil vorgeben und sich auch noch von Platte zu Platte steigern können. Mit dem neuen Tonträger ist Loaded ein richtig großer Wurf gelungen!

Bernieblitz [7.5]: Haben „Loaded“ nicht mal als Ska-Punk Band begonnen? Davon ist nicht mehr allzu viel geblieben. Die neue Platte punktet durch ihren Abwechslungsreichtum. Von Streetpunk über Folkpunk, ab und an noch etwas Ska-





Punk bis hin zum schönen Pubrock wird sich gekonnt an diversen Stilen versucht. Hier und da fühle ich mich an frühere „Rancid" erinnert und das ist als Kompliment gemeint.

Onkelchen [4]: Echt schade, die Scheibe fing so stark an, aber ich werd' mit dem Trio alles andere als warm. Abwechslung ist ja schön und gut, aber wenn gänzlich irgendwo ein Faden fehlt und hektisch von einem zum anderen Zug aufgesprungen wird, is' dat so gar nich' mein Dösken Bier. Zum Ende hin noch mal gerade so die Kurve bekommen.

7.3 THE UPSESSIONS
below the belt

Sir Paulchen [8]: Extrem smart, wie die Niederländer auch auf Album #3 ihren Rocksteady-/Early Reggae-Sound mit viel Liebe und dem Wissen um das musikalische Erbe umsetzen, genau so gut wie das phänomenale Debut.

Rudy [7]: Das holländische Pendant zu den MOON INVADERS bilden die UPSESSIONS, die sich allerdings etwas mehr dem Early Reggae verschrieben haben. Bei 'Prince Naseem' gibt's dann auch hier ein paar 'Funky Grooves' zu hören & so wird auch 'Below the Belt' zu einer spannenden Angelegenheit. Manche Songs wirken allerdings etwas sperrig und wirken nicht ganz so gefällig wie die Songs der Kollegen aus Belgien.

Tony Lonely [7]: Holländer, die mit jamaikanischem Akzent singen? 60er Jahre Sound kurz vor dem Weltuntergang 2012? Sind das etwa die Gründe für den letzteren? Ich hoffe nicht. Wie dem auch sei, ich bin kein Experte mehr für solche Musik, aber die Band hat mir schon immer gefallen. Etwas abwechslungsreicher als ihre Genre-Kollegen fand ich die schon immer. Und auch dieses mal.

Boyer [7]: Scheint in Holland jetzt schon die Sonne oder was? Cooler Sound, jedoch der etwas schwach auf der Brust zu scheinende Sänger verbietet mehr Punkte.

6.8 LOST BOYZ ARMY
Unvergleichlich

Bernieblitz [8.5]: Unvergleichlich ist das zwar nicht, aber unbeschreiblich gut. 14 astreine Punkrocksong mit außergewöhnlich guten Tex-

ten. Hier wird das Niveau vom schon guten Debüt „VMK Negativ“ nochmals erhöht. Den Vergleich mit 'ner anderen Band, die mal ähnlich gut klang, spare ich mir. „Lost Boyz Army“ haben es verdient, als eigenständige Band gesehen zu werden.

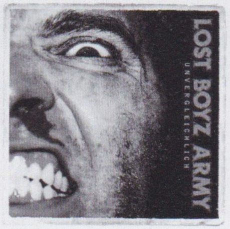
Wolf [8]: Ich mochte zwar noch nie den leicht knödligen Gesang von Zoni, aber im direkten Vergleich zu seinen ehemaligen Kollegen von VJ ist diese CD hinsichtlich Attitüde, Text & Musik um Längen vitaler!

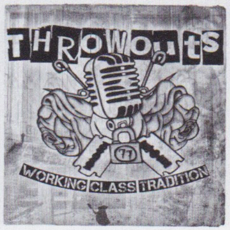
Torsten [8]: Paradebeispiel für knackigen Streetpunk ohne diesen miefigen Deutschrock-Geruch. Die LBA ist dort angekommen, wohin es die VERLORENEN JUNGS nicht mehr schafften - Pathos ohne Peinlichkeit in einem Sound, der selbst nach einem Dutzend Durchläufen noch Reserven hat.

Sir Paulchen [7]: Fast schon schrullig, dass Zonis Band mehr nach den Verlorenen Jungs klingt, als sie selber zuletzt, aber musikalisch und inhaltlich knüpft das Album genau am Gipfel des VJ-Schaffens an.

Onkelchen [7]: Ich muss mich doch immer mehr wundern, wie oft man in letzter Zeit eines Besseren belehrt wird, wenn man eigentlich Rumpel-Oi! erwartet. Sicher, das Rad erfindet die verlorene Jungens Armee natürlich nich', es gibt auch reichlich Pathos, dennoch, mir macht das Album Spaß.

Rudy [6]: Ziemlich heftiges Punkrock-Brett ohne jegliche Deutschrock-Anleihen kommen da aus den Boxen. Einige Songs erinnern mich stellenweise an alte Daily-Terror-Scheiben. Der derbe Gesang ist sicher Geschmackssache, die Produktion dagegen ist fett und gelungen.





Kalkov [6]: Der bereits 2. Output des Verlorene Jungs-quasi-Nachfolgeprojekts um Sänger Zoni! Fette Produktion trifft auf zeitgemäßes Songwriting mit viel Gitarrenarbeit und Ohoho-Chören, das stellenweise ("Dagegen") sehr an Volxsturm erinnert.

Mit "Was immer" setzt man der Frühphase der VJ textlich ein Denkmal - "Einer von uns" ist ein Meilenstein in Sachen Deutsch-Oi! - und für mich das beste Album der Dinslakener!

Boyer [4]: Emo-Oi oder was? Da fehlt mir der Druck und die Abwechslung. Handwerklich ja ganz gut, aber nix für mich.

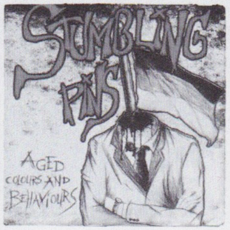
6.6 - THROWOUTS
working class tradition

Torsten [9]: Das Außergewöhnliche dieser Band scheint die ansteckende Spielfreude & Leidenschaft zu sein, die mich so nachhaltig begeistert! Nicht ganz unwichtig dabei ist aber auch die perfekte Umsetzung des Streetpunk-Einmaleins: Eingängige Melodien mit Substanz, aggressives Songwriting, dreckiger Gesang, ansteckende Chöre und angeborener Gossencharme. Für mich sind die THROWOUTS die beste deutsche Streetpunkband seit den seligen SWING-A-GO-GO BABIES (siehe MP #20). Und die haben bereits vor 8 Jahren das Zeitliche gesegnet .

Bernieblitz [8.5]: Mein lieber Herr Gesangsverein, mit nur fünf Liedern schaffen es die Weggeworfenen, für mehr Abwechslung zu sorgen als so manche Band mit einem Vollalbum. Auf Hardcore (Parasite) folgt harter Oi! Punk, bevor „We don't care“ und „77 roots“ die Scheibe in Streetpunkmanier mit schönen Singalongs abschließen. Ganz ein feiner Silberling, der definitiv auf schwarzes Gold gepresst gehört.

Rudy [8]: Das Saarland ist gewiss keine Hochburg des Punkrocks oder des Hardcores, das ist auch völlig wurscht, denn es gibt ja die symphatischen Throwouts, die alle Subkulturen zwischen Hardcore, Punkrock und Streetpunk bestens bedienen. Dies Band und diese MCD macht enorm viel Spaß.

Onkelchen [0]: Hier versucht jemand in fünf Songs die komplette Streetpunkwelt zu verwur-



sten und was noch schlimmer ist, sie auch noch zu erklären.

6.5 CHERRY BOMB
Generation Nowhere

Igor [9]: Wow! Geiles Album. Jede Sekunde Vollgas mit den Potsdamern Jungs. Die Kirschbömbchen klingen wie alte Punkrock-Hasen von der Westküste. Heay rotation!

B7-Markus [8]: Klasse Streetpunkgranate! Geht sehr gut nach vorne und macht schon beim ersten Track Lust auf mehr, dazu noch ein deutsch gesungenes "I got Erection" über den Lieblingssport Nummer 1- da wippt die Moloko Redax mit flottem Schuh!

Paradise [7]: Seit gefühlter Ewigkeit mal wieder ein hiesiges Talent. Der Potsdamer Blick geht klar in Richtung Ami-Westcoast, Mentoren waren U.S. BOMBS/GENERATORS/SOCIAL D. und das hat (fast) noch keinem geschadet. Frei nach der Parole: Von SoCal lernen, heißt cool rocken lernen!

Kalkov [6.5]: Eingängigen, melodiegetragenen Punkrock der amerikanischen Sorte spielen Cherry Bomb aus Potsdam. An die Erhabenheit von z.B. Strongbow (an die Cherry Bomb in stilleren Momenten etwas erinnern) kommen sie dabei nicht heran - zu rau und auch etwas zu gewollt klingt die (keineswegs schlechte) Stimme des Sängers. Dennoch ein gutes Album! Ohoho-Chöre sollte man allerdings schon mögen...

Onkelchen [2]: Geht als Hintergrundmucke für lange Autofahrten. Im Stau suchte ich allerdings fix nach der Weitertaste.

6.5 THE DARK SHADOWS
11:11

Rudy [8]: Mit dem neuen Werk der australischen Band ist eine ausgesprochen angenehme Platte gelungen. Wunderschöne Melodien, die warme ausdrucksstarke Stimme von Brigitte Handley, ein prägnanter Bass und fließende Synthieklänge lassen den Hörer sieben Songs lang in eine leicht düstere New Wave-Postpunk-Welt abtauchen. Inklusive 'Eisbär' von Grauzone auf englisch als Bonus.

Onkelchen [8]: Nicht unbedingt Mucke, die typisch für´s Moloko steht, dennoch, oder gerade deshalb eine ganz starke Scheibe, die das Trio aus Down Under mit seinem DarkWavePunk uns hier bietet.

Sir Paulchen [7]: Das 80er-New Wave-Feeling und die saucoole Stimme der Sängerin haben Charme, die „Eisbär"-Version ist auch im Sinne des Grauzone-Originals liebevoll adaptiert und so können die Australier mit ihrem Retro-Sound im Handstreich hoch punkten.

Bernieblitz [3]: New Wave war noch nie mein Fall und wird es, wie mir das neue Album der „Dark Shadows" mal wieder vor Augen führt, auch nie werden. Da helfen in diesem Fall auch die rockigen Elemente nix.

6.5 ANGELIC UPSTARTS/CRASHED OUT
the dirty dozen

Paradise [8]: UPSTARTS: Schwierig, schwierig. Der UPSTARTS-Back Katalog schürt ungesunde Erwartungshaltungen. Deutlich besser als "Sons of Spartacus" und „Still from the heart", aber auch schwächer als das komplette 78-81-Material. Recht rockiger Stoff, erinnert am ehesten an das 92er "Bombed out"-Album. Von Mensi und seinem neuen Allstar-Line up hätte man etwas mehr erwartet. Ein zweites "2.000 0000 Voices" etwa. Trotzdem eine mehr als erfreuliche Rückkmeldung! CRASHED OUT: Haben etwas mehr Biss als die UPSTARTS, fahren die klassische Aggro-meets-Melody-Schiene mit Bootboy-Straßenhaftung. Jeweils 8 Punkte

Tom Borderland [7]: Thomas 'Mensi' Mensforth und die Upstarts melden sich nach 10 Jahren Auszeit mit grundsoliden Altherren UK Punkrock zurück. Die 6 Songs setzten zwar keine Maßstäbe mehr, aber vor den Spätwerken von Zeitgenossen wie Rejects, Sparrer und Buisness brauchen sie sich auch nicht zu verstecken. Für einen der Wegbereiter der Oi! Bewegung und überzeugten Sozialisten Mensforth steht der Feind nach wie vor rechts. Wo früher auch Kritik an der sowjetkommunistischen Gewaltherrschaft auf der Agenda stand, wird aber heute kompromisslos die rote Fahne gehisst. Mensi`s Ziehsöhne Crashed Out, um Tätowierer, Teilzeit-Upstart und Mensi-Darsteller Chris Wright liefern dann eher gut gemeinten, aber durchschnittlichen unprolligen 3rd Wave Oi! Punk ab, das kann eine Band wie Gimp Fist heutzutage um einiges besser.

Rudy [7]: Ich bin echt überrascht, was die alten Haudegen der Upstarts da rausgehauen haben. Nach vielen, vielen Jahren langweiligem, bzw. überhaupt keinem Output schaffen es die Briten, an die alten Zeiten der ersten LPs anzuknüpfen. Schöne Chöre, kämpferische Texte und die unvergleichliche Stimme von Mensi. Echt nicht schlecht! 8/10

Crashed Out klingen rockiger und gitarrenlastiger als ihre Plattenkollegen. Teilweise erinnert mich der Gesang an Noddy Holder von den guten alten Slade. Musikalisch ist man dennoch aber gar nicht so weit auseinander, auch hier gibts Streetpunk, allerdings mit einem deutlich höheren Rockanteil á la Rose Tattoo. 6/10

Boyer [5.5]: Solide, was die zwei da von sich geben. Nicht mehr, nicht weniger. Die Upstarts mit einer Nasenlänge vorraus im Ziel: 6:5

Onkelchen [5]: Es gibt Platten, da kann man im Prinzip nich' viel mit falsch machen, die ganz großen Überraschungen sucht man allerdings auch vergebens. Insgesamt kommen die Upstarts für meinen Geschmack doch etwas altbacken rüber.

6.5 STUMBLING PINS
aged colours and behaviours

Torsten [7.5]: Das Quartett spielt schmissigen (schul)englischsprachigen Streetpunk mit erstaunlich hohem Wiedererkennungswert und

dichter Athmosphäre, die vom Räudigkeitsfaktor eher in die amerikanische denn skandinavische Schublade passt und mir außerordentlich gut gefällt. Und dann auch noch in Norddeutschland gebraut - mögen sie noch lange existieren!

Onkelchen [7]: Die vier Jungs kommen zwar von der Ostküste und sind so verdammt jung, aber machen nichtsdestotrotz verdammt geile, erfrischend ambitionierte Mucke.

Igor [6]: Gefälliger Punkrock aus Deutschland. Einige schöne Mitgröhlsongs. Ein paar nette Songs ohne großartige Highlights.

Bernieblitz [5.5]: Handwerklich gibt es hier nichts auszusetzen. Punkrock wird erwartet, Punkrock wird geboten. Nur sind acht der neun Lieder für mich austauschbar, will sagen: schon X mal von Y Bands gehört. Der Funke will nicht so recht überspringen, das gewisse Etwas fehlt. Ausnehmen von dieser Kritik möchte ich „A.C.A.B.", was textlich zwar keine Offenbarung ist, es aber geschafft hat, sich in meinem Köpfchen festzusetzen. Dafür ein ~~Pflastersteinchen~~ Pünktchen extra.

6.1 EMSCHERKURVE 77

Dat Soll Punkrock Sein?!

Tom Borderland [8]: Was BAP für Köln, die Hosen für Düsseldorf, sind Emscherkurve für Oberhausen. Natürlich ist das Punkrock, zwar nicht so sehr von der Straße, sondern direkt aus der Laubenkolonie. Die Ruhrpottler umschiffen gekonnt sämtliche Hängeiro und Deutschpunk Klischees und das immer voll mit Herz und Lokalorit. Bei den Midtempo Songs wie "A40" und die "Einfachheit" glänzen die Jungs besonders. Davon bitte für die nächste Scheibe mehr.

Boyer [8]: Mit EK77 hatte ich nie wirklich was am Hut, jedoch bin ich von 'dat oll punkrock sein?' positiv überrascht. Gute Texte, Melodien, die hängen bleiben und "nur" ein RWO Song, haha. Sehr schön.

Wolf [7]: Holla, Sound sehr geil und musikalisch auf hohem Niveau, geprägt durch Spillers markanten Gesang. Textlich manchmal etwas flach und sieht Spiller sich als mahnender Wahrer von Punkrockidealen, erleb ich ihn häufig eher als allwissenden Nörgler ;-)?!

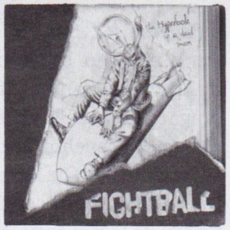
Paradise [6]: Solider Oberhausener Kumpel-Punk mit den Koordinaten RWO, UK'82 und Ruhrpott-Romantik. Stramme Punk Rock-Gesänge zwischen Büdchen, Zechen und Stadionrängen. Angenehm. Nicht nur für Steiger.

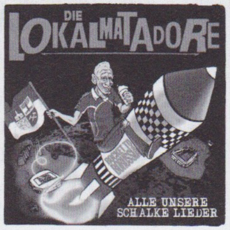
Onkelchen [6]: Die Jungs aus Oberhausen wissen, wie der Punkrockhase läuft, stehen auf den Pott, finden de Funes dufte, Nazis scheiße, kennen die Problemchen des kleinen Mannes, machen daraus vierzehn Songs und spielen noch einen von der Dritten Wahl nach. Mit A40 hat man echt 'nen Killer fabriziert, der Rest geht zwar auch gut rein, aber ebenso schnell auch leider wieder raus. Wacklige sechs Punkte von der Waterkant.

Toni Lonely [5]: Refrains hui, Strophen pfui.

Andre [5]: Dat das Punkrock ist, will ich ihnen gar nicht absprechen & ich finde, sie haben sich sogar im Vergleich zu „Lieder aus der Kurve" gesteigert, aber von einer wirklich herausragenden Platte ist man wieder meilenwert entfernt.

Kalkov [4]: Neues von der Partyband aus Oberhausen! Einfallsreichtum und einen gewissen Witz darf man der Band durchaus zugestehen, Titel wie "Louis de Funès" sind Zeugen dessen.





Gesanglich sind, vorsichtig formuliert, Reserven offen.

6.0 2ND DISTRICT
the love has gone EP

Sandra [10]: Glampunk im 1977er Gewand auf schickem orangenem 7" Vinyl mit 3 neuen Punkrock Smashern der Ruhrpottler, die nahtlos an die Vorgängeralbem anknüpfen. Man darf auf den neuen Longplayer gespannt sein!

Rudy [7]: Die neue 3-Track-Ep um den Mann mit der außergewöhnlichen Stimmlage ist mehr als nur durchschnittlich gelungen. Musikalisch bleibt sich mit rockigem Glampunk freilich treu, speziell der Titeltrack und das Liebeslied 'Sing for me' haben es mir angetan.

Sir Paulchen [7]: Erneut ein starkes Stück Glampunk und wer wie ich die Forgotten Rebels vermisst, kann sich hier auf angenehmste Art trösten, die markante Stimme macht den Vorsprung zur Konkurrenz aus.

Onkelchen [0]: 0 Eier - 0 Punkte.

5.8 FIGHTBALL
the hyperbole of a dead man

Rudy [8]: Momentan scheint es wirklich tonnenweise neuere tolle Bands und Veröffentlichungen zu geben... genau dazu gehört auch die neue Fightball-CD. Die Berliner Punkrocker knallen einem da einfach mal so eben 14 moderne Punkrock-Hymnen um die Ohren, die keinen internationalen Vergleich zu scheuen brauchen. Klasse.

Wolf [8]: Haben sich von klassischer Oi Band zur Band mit internationalen Wurzeln aus Marschrichtung Streetpunk gemausert. Ich mag besonders den organischen, stimmigen Sound der CD.

Sir Paulchen [7]: Der Punkrock/Streetpunk der Berliner erinnert an die Generators und das im besten Sinne, was eindeutig ein Hinweis auf ein Qualitätsprodukt ist.

Onkelchen [0]: Es gibt Platten, da fragt man sich einfach nur, wie kann eine Band noch peinlicher ungewollt deutsch klingen als die Scorpions?

3.8 THE LINE WE CROSS
same

Igor [7]: The Line We Cross schreien viel. Das ist dann screamen. Jo. Das Ganze ist recht oldschoolig. Mit viel mehr screamings. Recht nett. Macht Spaß zehn Minuten mitzubrüllen.

Tony Lonely [4]: Torsten! In der Beschreibung stand oldschool hardcore! Ich fühle mich betrogen. Ich will mein Geld zurück. Die Adresse kennst Du ja.

Rudy [3]: Puuh... ich kann doch mit sowas nix anfangen... zumindest nicht zuhause im Wohnzimmer. Dieser Straight-Edge-Hardcore aus Leipzig gehört in einen Club mit lauter Verrückten, die sich durch die Gegend tragen und alle kurze Hosen tragen. Sorry, aber das ist nicht mein Fall.

Boyer [2]: Na Na Na Na, wenn das Old School Hardcore ist - ja, dann gute Nacht. Ein Lied viermal aufgenomen. Nix für mich!

3.2 LOKALMATADORE
Alle unsere Schalkelieder

Rudy [7]: Bei den Lieblings-Mülheimern gibt es eigentlich nur Hü oder Hott. Fünfzehn Songs über den Lieblings-Club der Lokalmatadore, zusammengetragen aus den letzten 15 Jahren. Für Fans also nix Neues - für Nicht-S04-Fans sowieso ein Graus und für alle anderen einfach nur Kult. Eine Bewertung ist eigentlich nicht möglich.... ich sach' trotzdem mal ein dezentes Hü.

Sir Paulchen [6.5]: Überflüssig oder überfällig? Ansichtssache. Vielleicht auch eine Frage der Vereinsfarben im Herzen. Meine Pumpe zum Beispiel schlägt definitiv nicht blau-weiß, zugeben muss ich aber, dass ich froh und stolz wäre, wenn mein Klub eine akzeptable Band in der Hinterhand hätte, die ihn mit herrlich grenzdebil-enthemmtem Liedgut supportet.

Kalkov [5]: Auf Tonträger waren die Lokalis für mich stets ein zweischneidiges Schwert: 2 Drittel der Songs waren meist eher ungenießbar, das restliche Drittel aber überirdisch genial. In Anbetracht dessen, dass ich weder Schalke- noch überhaupt Fußballfanatiker bin, verschiebt sich dieser Schnitt auf diesem speziellen Best Of-Album etwas. Dennoch: Live ist die vielleicht beste Schlager/Punk-Crossover-Band über jeden Zweifel erhaben und immer ein Garant für gute Laune!

Tost [4]: Ich hasse Fussball, ich mag den SO4 nicht, aber ich mag die Lokalmatadore. Da es sich um ein thematisches Sammelsurium handelt und ich mit Kinderreimen bzgl. Fussballlala nix anfangen kann, gibts nur 4 Punkte - und das ist eher freundlich gemeint.

Andre [3]: Ich kuschle mich ja abends in meine schwarz-gelbe Bettwäsche, aber das tut nichts zur Sache. Denn ich finde solch bierseligen Schunkelpunk generell komplett witzlos und überflüssig, egal um welches Team es geht.

Sandra [2]: Schalke 04 auf einer ganzen Platte abzufeiern ist leider nicht so ganz meine Baustelle. Zum Mitgröhlen aber allemal geeignet.

Tony Lonely [1]: Ja ja,ich weiß, die Herkunft verpflichtet. Aber muss es ein ganzes Album über Schalke sein? Meiner Meinung nach nicht. Hab mich schon auf ein neues Lokalmatadore Album gefreut und nun sowas. Schweren Herzens vergebe ich 1 von 10. Und bevor sich Schalke Fans aufregen: wäre dieses "Konzeptalbum" über eine andere x-beliebige Fussballmannschaft, wär mein Urteil absolut gleich. Außer bei Eintracht Frankfurt natürlich... Nein, nein. Auch dann!

Igor [0]: Lokalmatadore waren schon immer stumpf. Ein Album mit stumpfen Schalke-Liedern macht es dann auch nicht gerade besser. Flüssiger als Bier: überflüssig!

Onkelchen [0]: Was für Gesichter gilt, die nur eine Mutter lieben kann, gilt wohl auch für diese Rohstoffverschwendung.

label mailorder textilprint

Wir sind Oi!

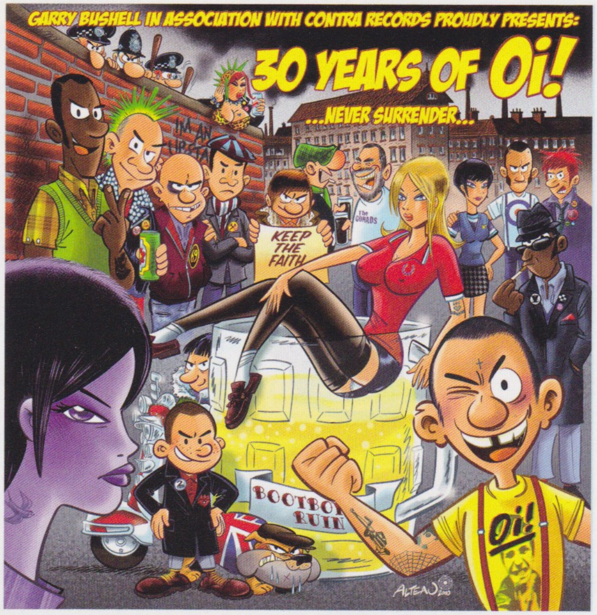
CONTRA
kontakt@contra-net.com | contra-net.com
RECORDS
DEZEMBER 2011

www.facebook.com/contrapunkrecords

30 Years of Oi! - Never Surrender

die neue Compilation von Garry Bushell ab Dezember 2011

30 Jahre nach den ungeschlagenen Klassikern wie "Oi! The Album" (1980), "Strength Thru Oi!" (1981) oder "Carry On Oi!" (beide 1981) hat sich Garry Bushell nochmal aufgerafft und präsentiert uns mit "Never Surrender" seine aktuellen Favoriten!



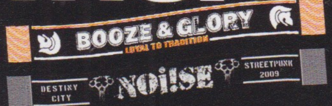
Oi! Worldwide!

Mit dabei u.a. Cock Sparrer, Perkele, Stomper 98, Iron Cross, Argy Bargy, Old Firm Casuals, Volxsturm, Evil Conduct, Nabat, Booze & Glory, The Business, Tommy & The Terrors, On The Job, The Last Resort, The Ruckers...

Triple LP/CD Digipack!

Kommt als 3-fach LP Box mit monströser Ausstattung: Vier verschiedene Vinyl-Farben, Special Gimmick und Poster!

Deutschland friert!



...aber wir wissen uns zu helfen: Schals von Booze & Glory, Noi!se und anderen Bands. Mehr Winterklamotten / Accessoires unter www.contra-net.com!

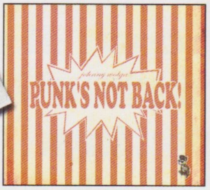
NEW! Contra Streetwear

Ihr wollt mehr? www.contra-net.com

Contra Qualitäts Siebdruck

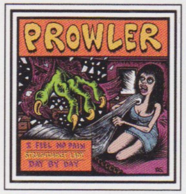
Höchste Siebdruck-qualität vom Einzelstück bis zur Tour-Ausstattung!

Upcoming Releases by contra records



Johnny Wolga
CD Digipack + lim. col. LP

OXO86/ Mona Reloaded
Split Stories of Suburbia 12"LP



Prowler
7"EP

Droogiez/ Lazy Bastards Split 7"EP

MOON INVADERS
'The Fine Line'
GRO-CD 116
GRO-LP 116
UPSESSIONS
'Below The Belt'
GRO-CD 115
GRO-LP 115
THE MAGIC TOUCH
'Shocks Of Lightning'
GRO-CD 117
GRO-LP 117
THE AGGROLITES
'Rugged Road'
GRO-CD 114
GRO-LP 114
CAROLOREGIANS
'Funkify Your Reggae'
GRO-CD 112
GRO-LP 112
15 Years of GROVER Records
RED SOUL COMMUNITY
'What Are You Doing?'
GRO-CD 111
GRO-LP 111
THE RATAZANAS
'Lick It Back'
GRO-CD 113
GRO-LP 113
BFS
ELMO
GROVER Supreme
the deluxe EP collection
VOR
VINYL ONLY RECORDS
GROVER Records
distribution in G/S/A by: CARGO RECORDS
V.A. 'R&B Meets Northern Soul Vol. 3'
VOR LP 115
V.A. 'The Soul Of Pum Pum Hotel Vol. 1'
GRO-CD 100
PAT KELLY with the MOON INVADERS
'Your Love' EP
GRO-SP 07
MOON INVADERS
'Creole Crime' EP
GRO-SP 06
CAROLOREGIANS
'Super Sonic' EP
GRO-SP 05
Moskito Mailorder
INTENSIFIED
'Lunar City Groove'
VOR LP 225
out now: Katalog 37
88 Seiten prall gefüllt mit Vinyl, CDs, Shirts, Merch
Ska . Skinhead Reggae . Punk . Oi . Soul . Mod
Rockabilly . Psychobilly . Surf . younameitwehaveit...